Heute auf Seite 3: Der Bär knurrt und droht

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. April 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Tendenzen:

Philister-Kartell

B. Strauß: Es gibt keine freie Rede und Gegenrede

Die Demokratie, wie sie nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland installiert und nunmehr auch auf Mitteldeutschland ausgedehnt wurde, ist weithin auch mit einer umfassenden Politisierung der Massen verknüpft; so begrüßenswert dieser Effekt ist, so sehr werden seine Nachteile da spürbar, wo sie für eben diese Massen offen lassen, woher ihnen diese Politisierung kommt. Auch daß sie darüber unbelehrt bleiben, daß sie nur aus einer Quelle gespeist werden, ist von Übel, weshalb es kaum verwundern mag, wenn in diesen Tagen die aufklärerische Unzulänglichkeit immer offenbarer wird, ohne daß dies zu Konsequenzen bei der verantwortlichen politischen Führung führte.

Nun schlägt dies in eine verzweifelte Richtungssuche um: Die einen lehnen sich an das bewährte Strickmuster von gestern an, das ihnen lieb, bewährt und hinreichend erscheint, während andere nach den noch keineswegs verwehten Schatten von gestern Ausschau halten. Aber Schatten und Strickmuster sind entweder zu nebulös oder zu eingleisig fixiert, um die aufschwellenden Kräfte des Unmuts auffangen und kanalisieren zu können. Die Leitlinien der bisher vermittelten Demokratie kennen für abweichende Anschauungen eigentlich nur die Verdammnis, weswegen der Ruf nach der Einschränkung derjenigen, die gewohnte Bahnen verlassen wollen oder müssen, immer schriller wird. Am Ende wird selbst diejenige Triebkraft der Demokratie aufgebraucht und diffamiert, die als der eigentliche Motor dieser Anschauung gilt: der Liberalismus. Der Instinkt folgt damit jener Überzeugung, daß der Liberalismus gewissermaßen keine „staatsbildende Kraft" (Friedrich Georg Jünger) besitzt, wohl aber genug, um jede Staatsgestaltung zu stören. Weshalb der Ruf nach dem starken Staat unterbleibt und nur zu erbärmlichen Mitteln Zuflucht sucht, wie sie ein Reichswehrminister Gröner im Krisenjahr 1930 mit seinem sogenannten „Uhrenerlaß" zu erreichen suchte, indem er demjenigen Soldaten eine goldene Uhr versprach, der andere wegen politischer Betätigung für radikale Parteien denunzierte.

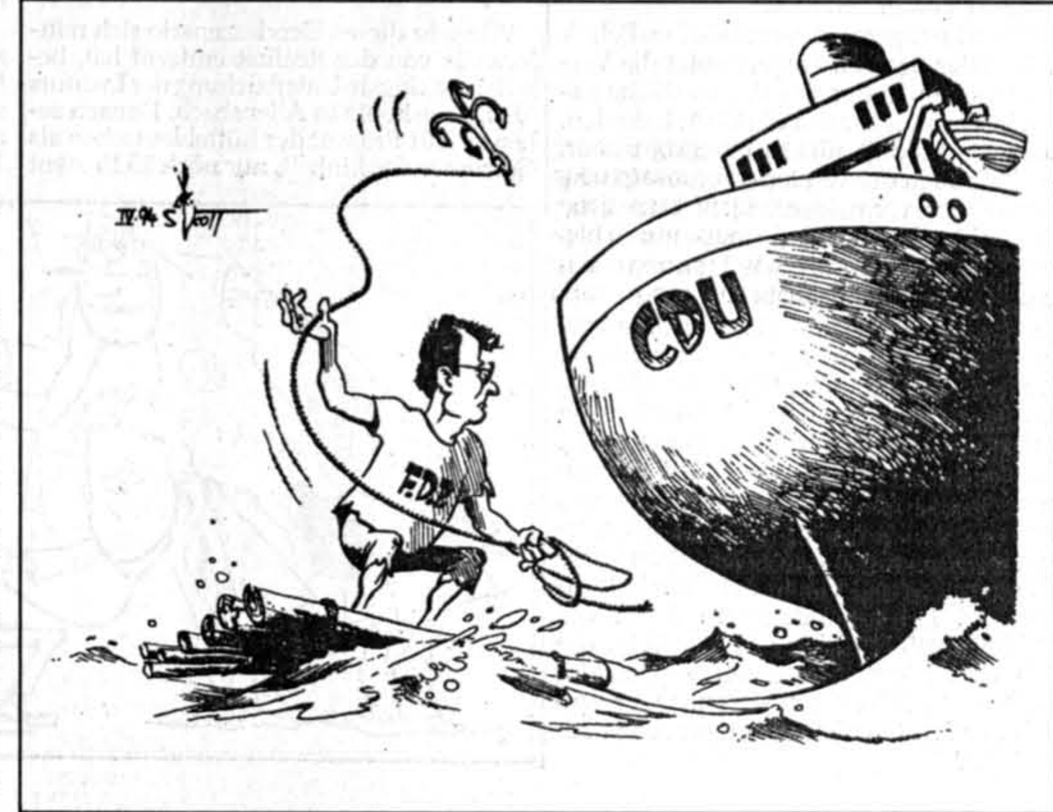
Kein Wunder daher auch, wenn dieser Tage der bereits wiederholt angegriffene Schriftsteller Botho Strauß nunmehr nach über 14 Monaten sein Schweigen bricht, um erneut das Seziermesser an die sieche Führungsschicht anzulegen. Auch wenn Strauß meint, es sei „niemand Arzt, sondern alle sind Leidende, Befallene", so attestiert er doch: „Hier gibt es keine *freie* Rede und Gegenrede, sondern in erster Linie Probleme krankhafter Reizbarkeit – offenbar der letzte Lebensnerv eines im übrigen eiskalten und indifferenten Öffentlichkeitsbetriebes."

Strauß hatte seinerzeit mit dem im „Spiegel" abgedruckten Essay „Anschwellender Bockgesang" auf ungewohnt abweichende Manier die Wiederkunft einer „konservativen" Anschauung registriert. Daß er sofort als Apologet einer sogenannten „rechten" Anschauung diffamiert wurde, schien ihn über Monate nicht anzufechten. Doch nunmehr, nachdem Ignatz Bubis in einem Interview mit der Berliner Zeitung „Tagesspiegel" erkennen ließ, daß er Strauß zum „Phänomen des intellektuellen Rechtsintellektualismus" zurechne, trat der „Seismograph" Strauß, der die Erdbeben nicht mache, sondern sie nur registriere („FAZ"), aus der abstinenten Haltung des Schweigens heraus, um sich gegen den Vorwurf zur Wehr zu setzen, er sei für die „veränderte Stimmung im Lande" mitverantwortlich und führe bis hin zu „den Brandstiftern". Strauß hält nun in seiner wiederum im „Spiegel" abgedruckten Entgegnung dagegen, wer ihn auch nur entfernt in die Nähe von „Antisemitismus und neonazistischen Schandtaten" bringe, sei jemand, „der keine Differenz mehr erträgt. Folglich ist er entweder ein Idiot oder ein Barbar oder ein politischer Denunziant. Oder eben jemand, der beinahe willenlos öffentliches Gerede durch den eigenen Mund rauschen läßt, ganz so wie es in jenem inkriminierten Artikel als eine der gespenstischen Entwicklungen einer aufgeklärten Gesellschaft benannt wurde".

Dabei ist das eigentliche Elend nicht die Endlos-Serie von „Bäder-Zwickereien", sie sind nur der faulende, der destruktive Arm der Hydra Machtmißbrauch (der schnell dem Urteil des Volkes verfallen dürfte), schlimmer ist die nationalpolitische Abstinenz der Intellektuellen, die immer noch im Joch falscher Wert- und Wahnvorstellungen sich bewegt, die immer noch den denkerischen Ansatz in einem Bolschewismus sucht, der seine blutige Schleifspur von Workuta über Buchenwald bis hin nach Pnom Penh offenbar folgenlos gezogen hat.

Dieses Kartell der Gestrigen, das nur kurze Zeit den Atem anhielt, nachdem sich der Bolschewismus ohne erkennbaren Schmerz aus den Köpfen und Herzen des Proletariats gelöst hatte, versucht nun erneut, Witterung für die Zukunft aufzunehmen, indem es sich auf einen nebulösen Antifaschismus stürzt, der von den etablierten Kräften geduldet, wenn nicht gar befördert wird, weil er ein unsterbliches Allerweltsvehikel geworden ist, welches unendliche Speerstiche und Wadenbeißereien vertragen kann, ohne vermeintlich den Weg alles Irdischen zu gehen.

Erst aus dieser Polarisierung Demokratie–Faschismus folgt jener bequeme dogmatische Dualismus, der Wechsel auf die Zukunft meint verwerfen zu können. Daß Strauß hierbei den Alt-Linken den Anteil streitig macht, gehört zu den nationalpolitischen Tröstungen: „Es droht von den Linken keinerlei geistige Anregung mehr; sie wird sich allenfalls beteiligen an der Organisation des gesellschaftlichen Zerfalls in Form der politischen Korrektheit." **Peter Fischer**



Zeichnung aus „Die Welt"

Worum es auf dem Balkan geht

H. W. – „Stelle den Kasten ab!" war die verärgerte Reaktion auf die Fernsehberichterstattung über die Situation im früheren Jugoslawien. Man könne es ganz einfach nicht mehr hören und sehen, was an Schrecklichkeiten über Röhre und Lautsprecher kommt. Schon spricht man von einem Katz-und-Maus-Spiel, das von den Serben gegenüber der Weltorganisation, UNO genannt, gegenüber den USA als der westlichen Führungsmacht und gegenüber der NATO, hier als dem ausführenden Arm der UNO, betrieben wird. Ein bekannter Journalist benutzte in diesem Zusammenhang das Wort vom „Westen als Papiertiger". Der unbefangene Beobachter kann in der Tat diesen Eindruck gewinnen.

Man sollte die Südslawen nicht unterschätzen, doch ob die Serben tatsächlich so taktiert hätten, wie sie es belieben zu tun, wenn sie sich nicht einer stillen Duldung oder gar heimlichen Förderung ihrer Absichten, ein Groß-Serbien zu schaffen, versichert hätten, kann man kaum in Frage stellen. Wer sich an das Jahr 1941 zu erinnern vermag, dem wird der Putsch einfallen, den man in Belgrad inszenierte genau zu der Stunde, da die damalige jugoslawische Regierung des Prinzregenten Paul sich anschickte, in Berlin einem von Hitler angestrebten Pakt beizutreten. Obwohl seit 1939 zwischen dem Reich und der damaligen Sowjetunion ein Freundschaftspakt bestand, pfiffen die Spatzen von den Dächern, der Belgrader Putsch sei durch Einflußnahme des Kreml ausgelöst worden – was dann wiederum den Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges bis in den Juni des Jahres 1941 hinauszögerte. Jugoslawien galt dem Kreml als die vorgeschobene slawische Bastion und hieran dürfte sich bis heute wenig geändert haben.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Niedergang des Kommunismus auch in den osteuropäischen Staaten, bestand geraume Zeit die Vorstellung, Moskau habe von dem Traum der russischen Nationalisten zaristischer Prägung Abschied genommen. Selbst wenn diese Absicht bestanden haben sollte, so war die Annahme falsch, eine Großmacht dieser Prägung werde auf alle Zeit in einer solchen Position verharren. Unterstellen wir, Präsident Jelzin, der heute über eine parteiliche Machtfülle verfügt, die auf Hitler oder Stalin zugeschnitten ist, mag von dem Wunsch nach einem ehrlichen Ausgleich mit dem Westen getragen sein. Doch darf nicht verkannt werden, daß eben dieser Präsident durch die Entwicklung in Rußland in eine Position geraten ist, die ihn zwingt, auf die innerpolitischen Strömungen in seinem (immer noch riesigen) Reich Rücksicht zu nehmen. Das Herz der russischen Nationalisten aber schlägt zweifelsfrei für die Serben. Jelzin wird also, was diesen krisengebeutelten

Affären:

Verzwicktes auch aus dem Saarland

Auch die Rückseite des Spiegels des „Bäderkönigs" ist beschlagen

Das Wort „Amigo-Land" ist für viele schon identisch mit der CSU-Herrschaft im Freistaat geworden. Für die vorläufig neuesten „Amigo"-Wellen sorgte der Multimillionär, Franz-Strauß-Freund und Steuerflüchtling Eduard Zwick, der sich in der sicheren Schweiz als nobler Spender für schwarze CSU-Kassen offenbarte und ansonsten als Unschuldslamm mit (nur für Zwick) unerklärlich hohen Steuerschulden fühlt.

Bedauerlich bei diesen Enthüllungen bleibt eigentlich nur, daß die Rückseite des „Spiegels" ausgespart bleibt – denn nicht nur in Bayern „zwickte" es, auch im SPD-regierten Saarland. Allerdings ist der Versuch der Gruppe Zwick, durch Verlegung des Firmensitzes in das Saarland mindestens drei Millionen Mark Steuern zu sparen, gescheitert. Aufgrund massiver Interventionen des Bonner Rechnungsprüfungsausschusses mußten alle Umsatzsteuerbescheide von 1985 bis 1992 wieder geändert werden.

Nach Verlegung des Zwick-Geschäftssitzes an die Saar sollen sich die Finanzbehörden großzügig gezeigt haben und dem Bäder-Imperium drei Millionen in Bayern gezahlte Umsatzsteuer wieder zurückerstattet haben. Der Trick: Die Umsätze des Füssinger Kurmittelhauses wurden wie (steuerfreie) Umsätze eines Krankenhauses bewertet. Im Gegenzug nahm Zwick im Saarland „erhebliche Investitionen"" (so G. Wagner/SPD) vor.

Der Rechnungshof kam jedoch dahinter: „Das Saarland habe sich über die bestehenden gesetzlichen Vorschriften hinweggesetzt, sei seinen (Zwicks) Wünschen somit entgegengekommen." In Bayern und Rheinland-Pfalz waren die Umsatzsteuerbefreiungen für das Kurmittelhaus abgelehnt worden. Der Rechnungshof: Der Sitz war nach Saarbrücken verlegt worden, „um auf diese Weise gesetzwidrig die Umsatzsteuer in Millionenhöhe einzusparen".

Doch offenbar war das Saarland auch bei Zwicks Körperschaftssteuer großzügig. Protokoll vom 9. 12. 93: „Das Saarland habe nämlich nicht nur auf Umsatzsteuer verzichtet, sondern auch auf die Körperschaftssteuer." Die Summe ist allerdings nicht vermerkt. **H. L.**

Aus dem Inhalt

Seite

Raum angeht, so lavieren müssen, daß er die russischen Nationalisten beruhigen und durch seine Politik auch noch auf Vorteile für Rußland bedacht sein kann. Es wäre z. B. für die Russen ein unbestreitbarer Gewinn, wenn sie sich Einflußnahme im Mittelmeerraum sichern könnten.

Was aber wäre, wenn bei einer innerpolitischen Veränderung in Rußland ein Politiker an die Spitze treten würde, der bewußt die alte zaristische Karte der russischen Expansion ausspielen wollte? Man erinnere sich an den kürzlich in Moskau stattgefundenen jüngsten „Weltkongreß der slawischen, orthodoxen und christlichen Nationen", der Wladimir Schirinowskij zum Präsidenten einer „Union der slawischen Völker" wählte.

Dieses Engagement der russischen Politik z. B. in der Bosnien-Frage, deutet die Verstrickung an, in der sich das westliche Lager, insbesondere auch die USA, befinden. Das entschuldigt nichts, es erklärt aber, weshalb auch der Westen eine militärische Ausweitung vermeiden will. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Blauhelme, die sich bisher nicht mit Ruhm zu bekleckern vermochten, im Regen stehenbleiben.

Letztlich aber wird der Westen daran gemessen werden, wie er die Vertreibung der Bevölkerung, die „ethnischen Säuberungen" und die Leiden der Bevölkerung zu lindern bzw. zu verhindern vermochte. Gerade die Deutschen, denen die Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihren Heimatgebieten gegenwärtig ist, erwarten von einer Weltorganisation mehr als ein paar wenig beeindruckende Lufteinsätze. Das unabdingbare Recht auf Heimat muß für eine Organisation, die sich den Menschenrechten verpflichtet fühlt, erste Priorität besitzen. Oder will sich der Westen als Papiertiger selbst bestätigen?

Mitteldeutschland:

Gemeinsame Zukunft nimmt Gestalt an

Fast zwei Drittel sehen sich als Gewinner der Einheit – Medien verdüstern künstlich die Stimmung

Statt der vom Kanzler versprochenen „blühenden Landschaften" hat Mitteldeutschland sich ab 1990 in ein Jammertal verwandelt – glaubt man den unzähligen düsteren Medienberichten.

Demnach wimmelt es zwischen Werra und Oder nur von verkrachten Existenzen einerseits und skrupellosen Goldgräbernaturen andererseits, die aus den geschundenen Einheitsopfern den letzten Heller herausquetschen.

Wie sehr dieses Elendsszenario sich mittlerweile von der Realität entfernt hat, beweist die jüngste Untersuchung des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Danach sehen sich 61 Prozent der Mitteldeutschen als Gewinner der Einheit, nur noch 25 Prozent konstatieren eine Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen seit 1989. Vor dem Hintergrund der gigantischen Umwälzungen in der Wirtschaft, dem reihenweisen Ruin unrentabler Betriebe und den zahllosen, mehr oder weniger vermeidbaren Fehlern, die im Einigungsprozeß begangen wurden, müßten selbst Optimisten von diesen Umfrageergebnissen positiv überrascht sein. Dabei geht die Zahl der „Verlierer" seit 1992 immer weiter zurück, während die „Gewinner" mehr werden.

Woran liegt diese deutsche Abweichung zwischen dem Bild, das uns die meisten Medien von der Situation der Mitteldeutschen verkaufen, und deren Selbsteinschätzung? Ein Blick zurück erhellt die Lage: Vor 1989 war es für westdeutsche Medienmacher so ziemlich ausgemacht, daß die Teilung an der Berliner Mauer eine „Realität" sei, mit der sich jeder friedens- und fortschrittswillige Nachkriegsdeutsche „abzufinden" habe. Wer noch an die Überwindung der Teilung glaubte und dies öffentlich kundzutun wagte, wurde erbarmungslos in die Ecke der „Unbelehrbaren" und „Ewiggestrigen" gestellt und beschimpft.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Der Fall der Mauer und die stürmische Entwicklung zur Einheit von West- und Mitteldeutschland daraufhin muß für solchermaßen geeichte Journalisten geradezu traumatisch gewesen sein. Vom hohen Roß der „Vordenker" sahen sie sich über Nacht zurückgesetzt auf die Bank derer, die nichts mehr begriffen. Und schlimmer noch: Eine linksgedrallte Journalistenclique mußte nun befürchten, daß das von ihnen errichtete Vehikel der „Vergangenheitsbewältigung" (VB) auf sie selbst zurückschlägt. Doch dazu kam es nicht. Schließlich gab es kaum jemanden, der nicht mitgemacht hatte und nun Fragen hätte stellen können. Und die wenigen patriotischen Redakteure sind im Diffamieren wohl nicht hinreichend geübt. So wurde die zweite VB auf Stasi-Spitzel oder kaum 20jährige DDR-Grenzer reduziert.

Dennoch wollten die westdeutschen Linksjournalisten sich und der Welt „beweisen", daß sie mit ihrer Anti-Einheits-Haltung richtig lagen. Deshalb ist es ihnen ein inneres Bedürfnis, die Vereinigung schlechtzureden. So, wie sie einst die innerdeutsche Grenze schön- oder weggeredet hatten.

Man könnte diese verlogene Selbstversicherung getrost übergehen, lebten wir nicht in einem weithin mediengesteuerten Gemeinwesen. So sind Rückwirkungen der permanenten Negativberichterstattung über die Lage in Mitteldeutschland vor allem im Westen Deutschlands deutlich spürbar. Als Anschubhilfe und Ausgleich für 40 Jahre bevorzugte Lebensbedingungen werden enorme Summen von der Alt- in die Neu-Bundesrepublik gepumpt. Glaubt man den Schwarz-in-Schwarz-Berichten über die Entwicklung östlich des Harzes, dann muß man in Hannover oder Stuttgart den Eindruck bekommen, als sei dies alles zum Fenster hinausgeworfen. Gerade in Zeiten von Rezession und steigender Arbeitslosigkeit kann dies die Bereitschaft zum weiteren Teilen verständlicherweise beeinträchtigen.

Erwartungsgemäß meint deshalb die Mehrheit des guten Drittels der Westdeutschen, die überhaupt eine Veränderung ihres Lebens durch die Einheit verspüren, daß eine Verschlechterung eingetreten sei. Wenn Mitteldeutschland ein solches Faß ohne Boden sein sollte, wie es die Medien beschreiben, dann ist die Überlegung ja fast naheliegend, die Ursachen für wirtschaftliche Schwierigkeiten im Westen „drüben" zu suchen. Auf dieser Fehleinschätzung fußt dann die „Mauer in den Köpfen".

Eine realistische Berichterstattung würde die Mitteldeutschen den Aufwärtstrend in ihrem Teil Deutschlands besser erkennen lassen und den Westdeutschen klarmachen, daß jede dort investierte Mark ein Vorschuß auf eine gemeinsame Zukunft ist, die vielerorts bereits Gestalt angenommen hat.

Hans Heckel

Bonn:

Der liebe Teutone von der Pfalz

Bundeskanzler Kohl wehrt sich gegen „sprachliche Verwilderung"

Große Worte des deutschen Bundeskanzlers nahm der polnische Ministerpräsident Waldemar Pawlak nach seinem jüngsten Deutschlandbesuch mit nach Warschau. Für Überlebende der Vertreibung besonders aufschlußreich, wandte sich Kohl gegen „sprachliche Verwilderung", im Zuge derer das „mitteleuropäische" Land Polen Osteuropa zugerechnet werde. Das letzte Mal, als eine Mitte einfach zum Osten umgetauft wurde, machte dies dem CDU-Vorsitzenden offenbar nichts aus. Auch von seinen Lippen rinnt seit Jahren der Begriff „Ostdeutschland", wenn von Mitteldeutschland die Rede ist. Und im Gegensatz zu der Frage, ob Polen nun in der Mitte oder im Osten liegt, handelt es sich hierbei keinesfalls nur um eine Geschmacksfrage.

Wo aus Mitteldeutschland Ostdeutschland gemacht wird, da wird versucht, 700 Jahre ostdeutscher Kultur und Geschichte verschwinden zu lassen. Kein Wunder, wenn jüngere Bundesbürger ob dieser sprachlichen „Verwilderung" nicht selten glauben, daß sie es bei Ostpreußen, Ost-Pommern oder Schlesien mit einigen von Hitlers Eroberungen zu tun haben, die nach 1945 billigerweise wieder abgegeben werden mußten.

Doch gegen so ein bißchen „Wildheit" hat der Bundeskanzler scheinbar nichts einzuwenden. „Auch Teutonen ändern sich", gab er seinem polnischen Kollegen als Beruhigung über die domestizierten Deutschen mit auf dem Weg. Und ganz in der Manier des milde gestimmten Barbaren machte der Kanzler denn auch großherzige Versprechungen hinsichtlich einer gedeihlichen Zukunft. Die Oder-Neiße-Linie soll keineswegs die Ostgrenze der Europäischen Union bleiben. Dagegen kämpfe er, so Kohl, „leidenschaftlich".

Gegen wen? Die südeuropäischen Staaten, aber vor allem Frankreich verdauten schon den Beitrittswunsch der Österreicher und Skandinavier nur mit Bauchgrimmen. Bei dem Gedanken, daß jetzt durch den Beitritt Polens Frankreich auf seine Mittellage zugunsten Deutschlands verzichten soll, geht so manchem führenden Kopf an der Seine regelrecht der Hut hoch. Wenn der Kanzler also davon schwärmt, mit Warschau einst ebenso gute Beziehungen zu unterhalten wie seit Jahrzehnten zu Paris, sollte er aufpassen, das eine nicht umzuschmeißen, während er das andere errichtet, um am Ende weder Spatz noch Taube in der Hand zu halten.

H. T.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. in Urlaub)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Verfassungsschutzbericht 1993:

„Figaro"-Chef ein Rechtsextremist?

Republikaner nicht zu „klassischen" Rechtsparteien gezählt

Franz-Oliver Gisbert, Chefredakteur der bekannten französischen Tageszeitung „Le Figaro", dürfte an dem Bonner Verfassungsschutzbericht für das Jahr 1993 wenig Freude haben. Die Formulierung des Franzosen, der Maastrichter Eurogeld-Vertrag sei für Deutschland wie „Versailles ohne Krieg", wurde von den Schlapphüten des Kölner Bundesamtes als „Anhaltspunkt" für Rechtsextremismus eingestuft.

Grund: Franz Schönhuber, Chef der „Republikaner", hatte die Versailles-Vermulierung des Figaro, die sich auf den Ort des Friedensdiktates des Ersten Weltkrieges bezieht, in eine Parteitagsrede übernommen. Das in Deutschland häufig verwendete Zitat (so im „Spiegel" 42/93) gilt dem Kölner Bundesamt als Anhaltspunkt für die antieuropäische Haltung der REP.

Erstmals widmet der Verfassungsschutzbericht den REP (23 000 Mitglieder) ein ausführliches Kapitel im Abschnitt Rechtsextremismus. „Äußerungen maßgeblicher Vertreter der REP und programmatische Stellungnahmen der Partei wiesen Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung auf", heißt es. Als Belege werden Zitate wie „multikultureller Wahn", „planmäßige Überfremdung" und „herumlungernde Containerbewohner" genannt. Auch folgender Satz gilt als rechtsextremistisch: „Unsere Regierung ist sogar bereit – sozusagen als letzten Beweis der erfolgreichen Umerziehung –, Hoheitsrechte sowie die Deutsche Mark zu opfern."

Zu den „klassischen" rechtsextremistischen Parteien werden die REP allerdings (noch) nicht gezählt. In der Gesamtzahl der deutschen organisierten Rechtsextremisten (aufgeführt werden DVU, NPD, Deutsche Liga, FAP usw.) wurden die REP-Mitglieder nicht erfaßt. Die Statistik nennt 42 400 Rechtsextremisten (700 weniger als 1992). Die Zahl der von Rechtsextremisten begangenen Straftaten ging von 2639 auf 2332 zurück. Darunter waren 1609 (1992: 2277) fremdenfeindlich motivierte Straftaten.

Die kommunistische SED-Nachfolgepartei PDS kommt besser weg als die REP. Sie wird außerhalb Bayerns nicht beobachtet und findet somit auch im Bericht so gut wie keine Beachtung. Das Kölner Amt konnte immerhin ermitteln, daß es in der PDS eine „Kommunistische Plattform" (KPF) gibt, die sich offen zur „revolutionären Idee der sozialistischen Alternative" bekennt. Die 5000 Plattform-Angehörigen tauchen aber in der Statistik über Linksextremisten ebensowenig auf wie die übrigen 141 742 PDS-Mitglieder, die zum größten Teil seit alten SED-Tagen dabeisind. Innenminister Manfred Kanther (CDU) zeigte sich ungewöhnlich vorsichtig und nannte die PDS eine „Strömungspartei, deren Weg noch nicht ganz absehbar ist", eine Bemerkung, die viele Opfer der Diktatur in Mitteldeutschland zur Verzweiflung bringen dürfte.

Trotz unvollständiger Sichtung kommt der Verfassungsschutz zum Ergebnis, die Bedrohung der inneren Sicherheit durch Linksextremisten sei 1993 „ernster" als 1992 gewesen. Die terroristische RAF sei nach wie vor gewaltbereit, und auch die nach der Wiedervereinigung stark geschrumpfte Zahl der organisierten Linksextremisten stieg 1993 wieder um 300 auf 29 300. Linksextremisten verübten 1085 Gewalttaten (plus 105).

Hans Jürgen Leersch

Der Bär knurrt und droht

Wann werden Lettland und Estland wirklich frei?

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Ende August vergangenen Jahres zogen die letzten Soldaten Moskaus aus Litauen ab. Der Grund für das russische Einlenken war gewiß einmal die Möglichkeit, sich dadurch zugleich als Gegenleistung einen weitgehend ungehinderten Zugang zu den starken Militärbasen in Ostpreußen zu verschaffen. Die Tatsache indes, daß die Räumung des Landes bis zuletzt zweifelhaft war, läßt als maßgeblichen Umstand den damaligen Washington-Besuch des russischen Ministerpräsidenten erscheinen: Moskau hoffte auf den Abschluß günstiger Handelsverträge mit den USA, welche diesen wiederum vom Abzug der russischen Streitkräfte aus Litauen abhängig gemacht hatten.

Diese günstigen Umstände können die anderen zwei baltischen Staaten leider nicht für sich geltend machen. Lettland erklärte sehr bald nach Erlangung seiner Freiheit die im Lande stationierten Truppen Moskaus zur „Besatzungsarmee". Anfang 1992 willigte die russische Seite in die geforderte Räumung ein – ohne allerdings einen Termin zu nennen. Obwohl die Politische Deklaration der Gipfelkonferenz von Helsinki

Den Abzug der russischen Besatzer verlangt

vom 10. Juli 1992 einen bedingungslosen, raschen und vollständigen Abzug vorsieht, verlangte der Kreml bald die Beibehaltung einiger seiner Militärstützpunkte auch nach dem Weggang seiner Truppen. Außerdem führte die Moskauer Verhandlungsdelegation das Problem des „Schutzes der Menschenrechte" für die in Lettland lebenden Russen ein, als gelte es, sie vor Diskriminierungen zu bewahren.

Dahinter verbirgt sich in Wahrheit das Bestreben, allen Russen im Baltikum solle die Staatsbürgerschaft des jeweiligen Landes anerkannt werden; in Lettland würde dies über ein Drittel der 2,6 Millionen Einwohner betreffen. Im Gegensatz zu Litauen, wo der Anteil der Russen an der Gesamtbevölkerung lediglich neun Prozent beträgt, sehen sich die Letten durch die seit 1944 systematisch betriebene Russifizierungspolitik in ihrer nationalen Identität bedroht; beträgt ihr Anteil an der Bevölkerung ihres eigenen Landes doch nur noch 52 Prozent!

Immerhin befanden sich von den rund 300 000 Soldaten Moskaus, die 1990 in Lettland stationiert waren, im vergangenen Herbst nur noch 18 700 im Lande. Mitte November 1993 schlug dann die Moskauer Delegation als vollständigen Abzugstermin den 31. August 1994 vor. Jener Termin indes hänge vom Einverständnis Rigas ab, die Radaranlage in der Stadt Skronda (die wichtiger Bestandteil des Frühwarnsystems Moskaus im gesamten Ostsee-Bereich ist) noch weitere vier Jahre benutzen zu können. Außerdem sei der soziale Schutz der pensionierten russischen Offiziere zu gewährleisten.

Ein weiterer Anstoß Moskaus war das Wahlrecht. Nach bisherigem lettischen Recht dürfen Nicht-Letten selbstverständlich nicht in Lettland wählen: Voraussetzung für die Erlangung der lettischen Staatsbürgerschaft sind nicht zuletzt gewisse Kenntnisse der Landessprache, was aber die sich bisher als „Herrenmenschen" fühlenden Russen ablehnten. Schließlich wurde in diesem Frühjahr eine Einigung erzielt; danach werden die letzten 10 000 russischen Soldaten bis Ende August das Land geräumt haben. Vereinbart wurde ebenfalls die soziale Garantie für die pensionierten russischen Offiziere, die im Lande bleiben dürfen.

Kritiker sehen gerade in diesem Punkt sorgenvoll den Beginn einer Re-Russifizierung Lettlands. Tatsache ist allerdings, daß die USA und die Europäische Union Druck auf Riga ausgeübt und Waffenlieferungen vom Zustandekommen des Abkommens über den Abzug der russischen Streitkräfte abhängig gemacht hatten – ohne daß die Regierung in Riga allerdings von dort eine Sicherheitsgarantie erhielt.

Ob man nun optimistisch in die Zukunft sehen kann, erscheint angesichts mancher offener Fragen recht ungewiß. Das kleinste Problem sind noch die Pachtgebühren für die Nutzung der genannten Radarstation: Lettland stellt für den großen Gebietsstreifen mit den 798 russischen Spezialisten pro Jahr 400 Millionen Dollar in Rechnung, während Rußland nur ganze zwei Millionen bezahlen will. Bedrohlich bleiben die bis heute nicht zurückgenommenen Worte des russischen Verteidigungsministers, Moskau betrachte die Lettland-Frage als „innere Angelegenheit" – wie auch die Konzeption des „nahen Auslands" und damit der politischen Einflußsphäre offenbar noch immer im Kreml besteht. Wohl nicht zu Unrecht sehen manche Beobachter in Riga in den im Lande verbleibenden Russen die Gefahr einer Fünften Kolonne.

Überhaupt nicht erörtert wurden bisher die Frage der umstrittenen lettisch-russischen Grenze und das Problem der von der Besatzungsmacht verursachten ökologischen Schäden; ob sie nach dem russischen Abzug noch gelöst werden können, erscheint zweifelhaft. Gespannt bleibt das Verhältnis zwischen den beiden Ländern nicht zuletzt durch die konstante Weigerung Moskaus, die Tatsache der Okkupation des Baltikums im Jahre 1940 einzugestehen – geschweige denn für deren Folgen. Die Drohungen aus dem Kreml lassen die Hoffnungen auf einen echten Frieden leider minimal erscheinen ...

Noch schwieriger erscheint die Situation Estlands, das sogleich nach seiner Unabhängigkeit die Sowjetherrschaft als „von Anfang an rechtswidrig" bezeichnete und den Abzug der 35 000 russischen Soldaten forderte. Letzten Oktober waren noch 3870 Uniformierte Moskaus im Lande stationiert. Hatte man russischerseits groß angekündigt, im November würde der Premier nach Reval (Tallinn) zur Unterzeichnung mehrerer Abkommen reisen, so gab es nicht den angekündigten „Durchbruch" – im Gegenteil: Der Kreml nannte weiterhin keinen Abzugstermin und erhob andererseits neue Ansprüche. Einmal verlangte er 23 Millionen Dollar für den Bau von Häusern für die nach Rußland zurückkehrenden Soldaten. Zum anderen fordert er die Dauer-Aufenthaltsgenehmigung für seine in Estland wohnenden pensionierten Soldaten mit ihren Familien – insgesamt rund 41 000 Personen.

Die estnische Regierung hingegen vertritt zu Recht die Ansicht, der Truppenabzug dürfe nicht mit anderen Fragen verquickt werden. Die „sozialen Garantien" für die demobilisierten Soldaten im Sinne einer Sozialversicherung seien ein rein russisches Problem. Die Gewährung des Aufenthaltsrechts stelle eine Angelegenheit der souveränen Regierung Estlands dar. Das russische Verlangen wäre eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten und sei daher unannehmbar – Privilegien für Russen würden zudem der eigenen Verfassung widersprechen.

Ohnehin gewährte das Land Ende letzten Jahres „aus staatspolitischem Interesse" Militärpersonen, die vor 1930 geboren und vor der Wiedererlangung der Eigenstaatlichkeit Estlands (20. August 1991) pensioniert wurden, auf individuellen Antrag ein ständiges Aufenthaltsrecht. Reserveoffiziere, deren Demobilisierung nach jenem Stichtage erfolgte, sowie insbesondere alle Angehörigen der sowjetischen Geheimdienste und der Speznaz-(Sabotage-)Einheiten haben das Land zu verlassen. Dahinter steht hier ebenfalls die Sorge vor einer auch zukünftigen Einflußnahme seitens des großen Nachbarn.

Nationaldenkmal in Riga, der Hauptstadt Lettlands: die Uniformen der Wachsoldaten lassen Sympathien und Antipathien gegenüber bestimmten Nachbarn erahnen ... Foto PFA

Von der etwa 1,5-Millionen-Bevölkerung Estlands sind ohnehin nur noch 61 Prozent Esten; 140 000 wurden allein nach 1945 von den Russen deportiert ...

Strittig ist ebenfalls die Grenzfrage. Im Friedensvertrag von Dorpat (Tartu) vom 2. Februar 1920 hatte die UdSSR Estland anerkannt und dabei auch die Grenze festgelegt. Nach Ansicht Revals (Tallinns) hat dieser seine Gültigkeit nicht verloren, da er niemals für ungültig erklärt wurde; Moskau hingegen glaubt, alle damaligen Verträge seien durch die sowjetische Besetzung 1941 nichtig geworden. Januar 1945 jedenfalls annek-

„Militärangehörige" als Moskaus „Fünfte Kolonne"

tierte es etwa fünf Prozent des Territoriums mit rund sechs Prozent der Bevölkerung Estlands. Heute behauptet Rußland, Reval (Tallinn) verlange eine Revision der bestehenden Grenzen. Dort hingegen klagt man Moskau an, es erhebe weiterhin Anspruch auf estnisches Gebiet. Drohend erklärt inzwischen das russische Außenministerium, „daß eine weitere Wiederbelebung von territorialen Ansprüchen auf russische Gebiete nicht zulässig ist" – was die stolzen Esten gewiß nicht für immer hinnehmen werden.

Noch im März dieses Jahres betonte die Moskauer Verhandlungsdelegation, der seinerzeit festgelegte Zeitpunkt des vollständigen Truppenabzugs vom 31. August 1994 wäre „hinfällig". Ihr Land sei nur dann zur Räumung zu jenem Zeitpunkt bereit, wenn ein Vertrag über den sozialen Schutz seiner pensionierten Militärangehörigen unterzeichnet werde. In einem internen Bericht der estnischen Regierung vom gleichen Monat heißt es dann auch: „Rußland weigert sich, den Endtermin und den Fahrplan des Abzugs der Truppen zu erörtern. All dies ist ein Beweis für die imperialistischen Ambitionen Rußlands."

In der Tat scheint man im Kreml immer noch nicht zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß die Tage der sowjetischen Herrschaft vorüber sind. Oder verfügt ein Jelzin nicht mehr über die Macht, dem Herrschaftsstreben seiner eigenen Militärs erfolgreich entgegenzutreten? Sollte Moskau auf Zeit spielen in der Hoffnung, das Land – wenn vielleicht auch nicht mehr direkt, dafür aber mittelbar – unter Kontrolle halten zu können?



Russischer Truppenabzug aus Litauen: Belohnung für Wohlverhalten?

In Kürze

Der „Kurier" gibt auf

Nach über zwei Jahren hat die 1991 gegründete und zweimal monatlich herausgegebene Grenz-Zeitung „Königsberger Kurier" ihr Erscheinen aus finanziellen Gründen eingestellt. Der mit einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren in deutscher und russischer Sprache erscheinende „Kurier" hatte eine große Bedeutung für die Wiederbelebung deutscher Kulturtradition in der Königsberger Region.

In Umweltfragen ganz vorne

Nach den Vereinigten Staaten und Japan erreichte die Bundesrepublik zwischen 1982 und 1991 den dritten Platz in der internationalen Patentstatistik für Zukunftstechnologien. Bei Umweltschutzerfindungen standen die Bundesdeutschen mit einer Patentanmeldungsquote von 27 Prozent an erster Stelle vor den USA (25 Prozent) und Japan (13 Prozent), teilte das Kölner Institut der Deutschen Wirtschaft mit. Umgekehrt: Mit nur knappen acht Prozent sind bundesdeutsche Forscher mit Entwicklungen im Bereich der Mikroelektronik vertreten (Japan: 47 Prozent, USA: 30 Prozent).

Neuer Freund gesucht

Es sei langfristig zu erwarten, daß die Deutschen wirtschaftliche und politische Kontrolle über ihre einstigen Gebiete werden übernehmen wollen, sagte Tomasz Gabiś, Chefredakteur des konservativen polnischen Vierteljahrheftes „Stańczyk" in einem Gespräch mit der Zeitung „Myśl Polska" („Der Polnische Gedanke"). Polen müsse deshalb eindeutig erklären, daß es niemanden als Freund und Partner anerkenne, der territoriale Ansprüche stelle. Unabhängig davon, ob Polen Rußland liebe und mit dem dortigen politischen System zufrieden sei, müsse Warschau zukünftig seinen östlichen Nachbar zum Freund wählen.

Alte Grenzen unbedeutend

„Südtiroler sind Österreicher, sie sprechen deutsch, sie denken deutsch, sie haben eine andere Kultur; warum sollten sie länger bei Italien bleiben?", fragte kürzlich der Essayist Savereio Vertone bei einer Tagung „Patriamatriavaterlandheimat". Grenzen und strategische Verteidigungslinien seien heute kein Thema mehr. Daher würde es wenig ausmachen, wenn die italienische Staatsgrenze nicht am Brenner, sondern woanders verlaufen würde. „Verfassungspatriotismus", der nur auf finanziellen Zuwendungen aus Rom beruhe, sei ein Luxus, den sich Italien nicht mehr leisten könne, so der Publizist.

Stendal:

Des Reichskanzlers Geist in der Altmark

Die in Mitteldeutschland wiedergegründete Bismarckgesellschaft hält Erinnerungen wach

Das Altmärkische Museum am Tangermünder Tor in Stendal bietet seit dem 8. April dieses Jahres etwas ganz Besonderes. Der Bismarckgesellschaft e. V. sind einige Räume des Museums für eine Ausstellung unter dem Rubrum „Die Bismarcks und die Altmark" zur Verfügung gestellt worden. Diese Ausstellung wurde am 8. April im Beisein des Oberbürgermeisters der Stadt in einer kleinen Feierstunde eröffnet. Die Familie des Reichsgründers war durch Alexander von Bismarck/Döbbelin und Friedrich von Bismarck/Briest vertreten.

Die Bismarckgesellschaft war ursprünglich am 21. Juni 1904 im Bürgerpark in Stendal unter lebhafter Beteiligung der Einwohnerschaft gegründet worden. Zu damaliger Zeit – die politische Lage in Europa wurde immer unübersichtlicher und das Sicherheitsbedürfnis der Bürger schien nicht mehr befriedigt – wuchsen in Deutschland allenthalben Bismarcktürme und Bismarckdenkmäler aus dem Boden. Die Zahl ist kaum bekannt, und viele dieser Denkmäler sind im Verlaufe der Nachkriegsentwicklung nach 1945 abgeräumt, versteckt oder auch vernichtet worden. In Mitteldeutschland sind Denkmäler des Reichsgründers, soweit sie aus Metall waren, eingeschmolzen worden. Für die kommunistischen Machthaber im Ostteil Berlins war Otto v. Bismarck lange Zeit nur ein Junker und keinesfalls der Innenpolitiker, der in Deutschland die Kranken- und Invalidenversicherung eingeführt hatte. Dadurch wurde das Deutsche Reich der erste Staat in der Welt, der eine soziale Absicherung seiner arbeitenden Bevölkerung gesetzlich geregelt hatte. Das verschwiegen die Funktionäre des SED-Regimes und sprengten das Schloß Schönhausen, das Geburtshaus Otto v. Bismarcks.

Die 1904 gegründete Bismarckgesellschaft verfügte sehr bald über einen Fundus von Exponaten aus dem persönlichen Besitz des Fürsten, aber auch von Erinnerungsstücken anderer Bismarcks. So stand zum Beispiel Ludolf von Bismarck/Briest, der von 1864 bis 1898 Landrat in Stendal war, sehr im Interesse der Bismarckgesellschaft. Hatte er doch entscheidend bei der industriellen Entwicklung der Stadt mitgewirkt. Darüber hinaus verfügte die Bismarckgesellschaft über eine ansehnliche Bismarck-Bibliothek. Exponate und Bibliothek wurden vom SED-Regime eingezogen und der Stadt Stendal mit der Maßgabe übereignet, beides sicher, also der Öffentlichkeit nicht zugänglich, zu verstauen.

Die vor zwei Jahren wiedergegründete Bismarckgesellschaft betrachtet sich nach ihrer Satzung als Nachfolgerin der alten Bismarckgesellschaft von 1904.

Alexander von Bismarck, der den alten Familienbesitz Schloß und Gut Döbbelin wiedererworben hat und auch schon bewirtschaftet, hat wegen der Trassenführung einer Schnellbahnstrecke der Deutschen Bahn AG über einen Teil seiner Ländereien beim Bundesverfassungsgericht Klage erhoben. Dieser Klage hat sich die Stadt Stendal angeschlossen. Auch sie würde Ländereien für die Trassenführung abgeben müssen. Ob es sich bei diesen Klagen allerdings wirklich nur um solche gegen die Trassenführung handelt, bleibt abzuwarten. Zu sehr steht die Tatsache, daß ein Bismarck in der Altmark wieder eines der Stammgüter der Familie bewirtschaftet, im Mittelpunkt.

Während der Jahreshauptversammlung der Bismarckgesellschaft gab ihr Präsident, Hermann Reuter, einen Ausblick auf die zukünftigen Planungen. Eine Schriftenreihe soll herausgegeben werden, die nicht nur die Erinnerung an den Größten der Familie, den Fürsten Otto von Bismarck, wachhalten, sondern auch an die anderen Bismarcks in der Altmark erinnern soll. Und diese Geschichte der Bismarcks in der Altmark ist spannende Lektüre, die das Werden dieser Mitte Deutschlands erkennen läßt. „Als die Hohenzollern mit der Mark belehnt wurden, war meine Familie schon märkischer Uradel!" So Otto von Bismarck zu seinem Arzt Dr. Ernst Schweninger im Jahre 1892 in Friedrichsruh.

Daß sich in einem mitteldeutschen Land der Bundesrepublik Deutschland in dieser Zeit eine Bismarckgesellschaft zusammengefunden hat, läßt erkennen, daß ostwärts der Werra mit der deutschen Geschichte anders umgegangen wird als in den alten Bundesländern. Die Debatte um die Hauptstadtfrage hatte damals jedem gezeigt, wie geschichtslos die größere Zahl der Bundestagsabgeordneten ist. In der Altmark ist das eben anders.

(Bismarckgesellschaft e. V., z. Hd. Herrn Reuter, Bergstraße 7, 39576 Stendal, Tel. 0 39 31/71 20 77)

Helmut Kamphausen

Verehrte Leserinnen und Leser

Sicherlich haben auch Sie schon registriert, daß zusammen mit dem Deutschlandtreffen (11. und 12. Juni 1994) der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf auch der Tag der Wahl zum Europäischen Parlament am 12. Juni 1994 stattfindet.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Wahl weisen wir vorsorglich auf die Möglichkeit einer Briefwahl hin, da wir davon ausgehen, daß auch Sie der Meinung sind, daß es sich hierbei um eine staatsbürgerliche Pflicht handelt, die keineswegs versäumt werden sollte.

Bereits in diesen Tagen wird von den jeweiligen Behörden die Wahlbenachrichtigung ausgegeben, die auf der Rückseite den Briefwahlantrag aufweist. Sie müssen nur diesen Antrag ausfüllen, an die Ausgabestelle für Briefwahlunterlagen zurücksenden, deren Anschrift auf der Vorderseite vermerkt ist, um den erforderlichen Wahlschein zugeschickt zu bekommen. Der Antrag muß allerdings bis spätestens am 10. Juni 1994, 18.00 Uhr, bei der Ausgabestelle vorliegen.

Herausgeber und Redaktion

Wroclaw:

Althochdeutscher Name für Breslau

Wortabstammung läßt sich sprachwissenschaftlich nachweisen

Wroclaw ist kein polnischer Name, sondern die althochdeutsche Bezeichnung für den Ort, der neuhochdeutsch Breslau genannt wird. Nach dem Schlesischen Urkundenbuch und nach Thiemar von Merseburgs Chronik wurde der Name Breslau wie folgt geschrieben: 1017 Wortizlava civitate, 1018 Urozlau, 1133 Vuartizlau, 1157 Frodezlau, 1198 Vrozlau (iensis), 1218 Wortizlau (iensis), 1224 Wroczlav (iensis), 1261 Wratislavia, 1295 Wrenzlau, 1544 Preisla, Prêla. Wenn wir bei Urozlau (1018) statt des an- und auslautenden U/u ein W/w setzen, erhalten wir den Ortsnamen Wrozlaw, bei Wechsel von z mit c: Wroclaw.

Die 1224 geschriebene latinisierte Form Wroczlaviensis lautet althochdeutsch Wroczlav. Da cz zu c und v zu w werden konnte, wird Wroczlav zu Wroclaw. Wechselt bei Wrezlau (1295) das anlautende W mit B und z mit s, so erhalten wir den Ortsnamen Breslau. Die Buchstaben w, v, u, b sowie s, z, tz, cz, c konnten untereinander wechseln (vgl. hierzu die alt- und mittelhochdeutschen Grammatiken).

In dem Ortsnamen Wortizlava erkennen wir den althochdeutschen Personennamen Wartizlav, eine Namenkomposition aus Wartis, dem Genitiv Singular vom althochdeutschen Personennamen Wart, und dem althochdeutschen Namenwort -lav (aus dem gotischen -laiba entstanden) in der Bedeutung von Sohn, Erbe, Sproß. Der Personenname Wartislav wurde im Dativ Singular mit der Dat.-Endung -a zum Ortsnamen Wartislava, bei Vokalhebung des Stammvokals a vor r zu o und bei Wechsel von s mit z zu Wortizlava.

Nach Umstellung des r und nach Apokope des flexivischen -a wird Wortizlava zu Wrotizlav, bei Wechsel von v mit u und mit der lateinischen Endung -iensis zu Wrotizlauiensis (1218). Nach Synkope des i wird Wrotizlav zu Wrotzlav, bei Wechsel von tz mit c bzw. cz und v mit w zu Wroclav bzw. Wroczlaw.

Wir sehen, daß der Name Wrozlaw, der aus dem althochdeutschen Personennamen Wartislav entstanden ist, der althochdeutsche Ortsname für Breslau ist. A. Bach in „Die deutschen Ortsnamen" erklärt dazu: „Der Name Breslau ist der Name des Herzogs Wratislaw", vor der Umstellung des r: Wartislaw. Als die oben aufgeführten Ortsnamen urkundlich erfaßt wurden, gab es noch keine polnische Schriftsprache.

Über die polnische Sprache schreibt Czeslaw Milosz in „Geschichte der polnischen Literatur", daß „der älteste geschriebene polnische Satz eine Notiz sei, die sich im 13. Jahrhundert in das Inventarverzeichnis eines Klosters verirrte, und bis zur Renaissance Latein" und daneben Deutsch die polnische Schriftsprache waren. Wenn es in dem im Jahre 960 n. Chr. zwischen Netze und Warthe gegründeten Dagone-Misica-Reich (vgl. Otto Schlee: Die Wikinger), das später Polen genannt wurde, bis zu Beginn der Renaissance (15./16. Jahrhundert) keine polnische Schriftsprache gab, so kann es auch bis zu diesem Zeitpunkt und auch danach keinen polnischen Namen Wroclaw gegeben haben.

Die Polen können sich nur freuen, wenn wir Deutschen den althochdeutschen Namen Wroclaw für Breslau als einen polnischen Namen bezeichnen.

Doch: Wroclaw ist der althochdeutsche – nicht polnische – Name für Breslau.

Heinrich Schlifkowitz

Heimatortskarteien:

Wenn Wohnnachweis erforderlich wird

In Archiven sind 18 Mio. Personen aus Vertreibungsgebieten erfaßt

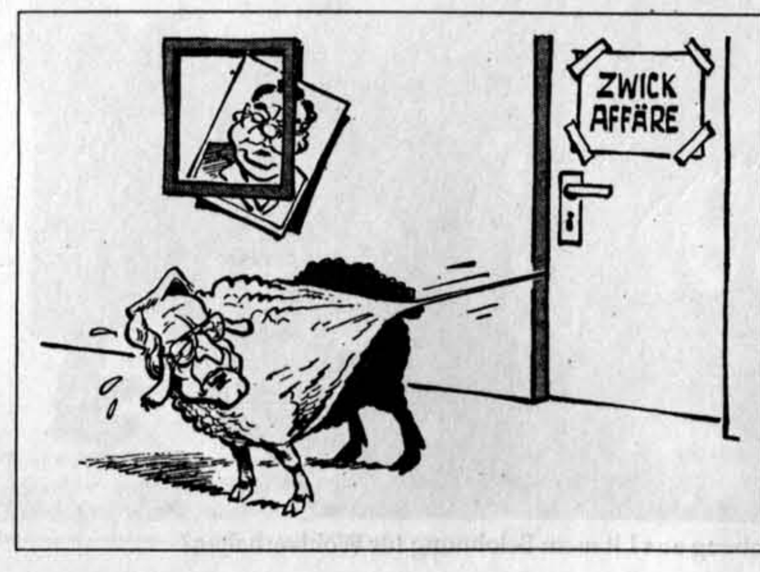
Nachdem die neuen Bundesländer zur Ausgabe der Anträge auf eine einmalige Zuwendung von 4000 Mark an die in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen übergegangen sind, entsteht für viele Betroffene das Problem, wegen des – teilweise vollständigen – Verlustes ihrer Personenstandsdokumente ihre Vertriebeneneigenschaft nur schwer nachweisen zu können.

Den Aufenthalt in einem Vertreibungsgebiet zu bestimmten Stichtagen (z. B. 1. 9. 1939) können aber in vielen Fällen die „Heimatortskarteien" (HOK) bestätigen, die in den 50er Jahren aus dem Kirchlichen Suchdienst erwachsen sind.

Die Heimatortskarteien haben in ihren Beständen ca. 18,5 Mio. Personen erfaßt, die bei Kriegsende in den Vertreibungsgebieten ansässig waren.

Die Bescheinigungen der Heimatortskarteien können zum Beweis der Vertriebeneneigenschaft hilfreich sein. Die Heimatortskarteien haben folgende Adressen:

- HOK Nordosteuropa (m. Abteilungen: Ostpreußen und Memelland; Danzig-Westpreußen; Pommern; Deutsch-Balten/Estland/Lettland/Litauen), Vorwerker Straße 103, 23554 Lübeck.
- HOK Mark Brandenburg, Auf dem Kreuz 41, 86004 Augsburg.
- HOK Wartheland-Polen, Engelbosteler Damm 72, 30167 Hannover.
- HOK Schlesien, Abt. Niederschlesien m. Breslau, Tränkgasse 9, 96007 Bamberg.
- HOK Schlesien, Abt. Oberschlesien, Ostuzzistraße 4, 94032 Passau.
- HOK für Sudetendeutsche, Von-der-Tann-Straße 9, 93047 Regensburg.
- HOK Südosteuropa (mit Abteilungen: Ungarn; Jugoslawien; Rumänien; Slowakei; Ruthenien [Karpato-Ukraine], Rosenbergstraße 50, 70176 Stuttgart.
- HOK Ostumsiedler (mit Abteilungen: Rußland [incl. Ukraine]; Bessarabien; Bulgarien; Dobrudscha), Rosenbergstraße 50, 70176 Stuttgart.



Wie ANDERE es sehen:

„Der Sündenbock"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Erinnerung:

Die folgenreiche Täuschung Deutschlands

Vor 75 Jahren übergaben die Siegermächte des Ersten Weltkrieges den „Versailler Vertrag"

„Wir übergeben Ihnen das Buch des Friedens. Sie werden hinreichend Muße haben, es aufmerksam zu studieren, um zum gegebenen Zeitpunkt wiederzukommen und es mit Ihrer Unterschrift zu besiegeln."

Als Reichsaußenminister von Brockdorff-Rantzau diese Worte hörte, fand er bestätigt, was er seit seinem Eintreffen in Paris am 29. April 1919 befürchtet hatte, aber nicht für wahr halten mochte: nämlich, daß die siegreichen Ententemächte den Verliererstaat Deutschland gar nicht an irgendwelchen Verhandlungen über den Friedensvertrag zu beteiligen gedachten. Die unter ihnen ausgehandelten 440 Artikel bildeten bereits den Vertrag, den der französische Ministerpräsident Clemenceau „das Buch des Friedens" nannte und am 7. Mai 1919 dem Leiter der deutschen Regierungsdelegation, Graf Brockdorff-Rantzau, übergab.

Sofort nach der Rückkehr der deutschen Delegation nach Berlin ging die Reichsregierung daran, den Vertragstext zu prüfen. Ihre erste Reaktion auf die harten Bedingungen der Siegermächte war ein flammender Protest des amtierenden sozialdemokratischen „Reichsministerpräsidenten" (Reichskanzler) Philipp Scheidemann. Er nannte den Vertrag in einer Rede an der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität ein „schändliches Friedensdiktat" und einen „Mordplan" und erklärte sich außerstande, ihn anzunehmen und zu unterschreiben.

Später entschloß sich die Regierung, durch Gegenvorschläge eine Milderung der Auflagen zu erreichen. Sie erklärte sich unter anderem damit einverstanden, die deutschen Streitkräfte auf insgesamt 100 000 Mann zu verringern, auf den Bau von Schlachtschiffen zu verzichten und die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen, ferner ihre Staatshoheit in Elsaß-Lothringen aufzugeben, den Polen Freihäfen in Danzig, Königsberg und Memel einzuräumen und Frankreich mit Kohlen zu versorgen.

Zur Frage der Reparationen bemerkte die Reichsregierung, daß sie bereit sei, „Zahlungen bis zur Höchstsumme von 100 Milliarden Mark Gold zu leisten, und zwar 20 Milliarden Gold bis zum 1. Mai 1926, alsdann die restlichen 80 Milliarden Gold in unverzinslichen Jahresraten". Belgien wurde „der volle Ersatz für alle entstandenen Kriegsschäden" angeboten.

Die von den Siegermächten im Vertrag geforderte Abtretung Westpreußens, Teilen von Pommern und Danzigs sowie Oberschlesiens an Polen wurde von der Reichsregierung aber ebenso entschieden abgelehnt wie die geplante Loslösung des Saargebietes „ohne ausreichende Garantien für die Unabhängigkeit einer nachträglichen Abstimmung".

Ferner wurde von Berlin Einspruch erhoben gegen die Absicht der Alliierten, das Rheinland 15 Jahre lang zu besetzen, Deutschland die Erstattung aller Kriegskosten aufzubürden, alle deutschen Vermögenswerte im Ausland einzuziehen, die deutsche Handelsflotte als Kriegsbeute zu fordern, die deutschen Kolonien der Verwaltung des Reiches zu entziehen, der „Internationalen Kommission für Wiedergutmachung" (einem Kontrollorgan der Sieger) diktatorische Vollmachten gegenüber allen Instanzen des Reiches einzuräumen und Deutschlands Souveränität durch die Internationalisierung seiner Ströme und Flüsse (Rhein, Donau, Elbe und Oder) zu beschränken.



Wurde für den Krieg verantwortlich gemacht: Das deutsche Volk. Hier heimkehrende Frontsoldaten im November 1918

Als völlig unannehmbar wurde der Artikel 231 des Vertrags betrachtet, welcher ebenso bündig wie unwahr feststellte: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben."

Philipp Scheidemann kommentierte diesen „Kriegsschuld-Paragraphen", wie man den Artikel bald im Volksmund nannte, mit den Worten, daß ihm „eher die rechte Hand abgehackt werden" könne, als daß er „diese entehrende und lügenhafte Behauptung" unterschreibe.

Gleichermaßen „unerträglich und kränkend" empfand man in Berlin die Bestimmung, daß das Deutsche Reich vorläufig aus dem Bunde der Völker ausgeschlossen bleiben solle, bis es seine „Friedensbereitschaft ausreichend unter Beweis gestellt" habe. Dabei hatten die Siegermächte die Satzung dieses „Völkerbundes" sogar eigens mit dem Friedensvertrag für Deutschland verknüpft und ihm als Artikel 1 bis 26 vorangestellt.

Ihre feierliche Billigung und Aufnahme in den Versailler Vertrag durch die Vollversammlung der Friedenskonferenz am 28. April 1919 hatte man dann in Berlin als Zeitpunkt aufgefaßt, da die Sieger bereit wären, nunmehr mit dem Kriegsverlierer Deutschland in die eigentlichen Friedensverhandlungen einzutreten, und hatte den Reichsaußenminister mit einer deutschen Verhandlungsdelegation nach Paris entsandt.

Schließlich war es völkerrechtliche Tradition in Europa, daß nach einem ausgefochtenen Krieg die gegnerischen Parteien in gemeinsamen Verhandlungen den Friedensvertrag erarbeiteten. Das bezeugte der Vertrag von Frankfurt im Mai 1871 zwischen Deutschland und Frankreich ebenso wie der Friedensvertrag von Brest-Litowsk im März 1918 zwischen den Mittelmächten und Rußland.

Als nach Ablehnung fast aller deutschen Gegenvorschläge durch die Siegermächte und der ultimativen Aufforderung zur bedingungslosen Annahme des „Vertrages sich diese Erwartung als Illusion erwies, erfuhr das junge republikanische Deutschland die folgenreichste Enttäuschung seiner Geschichte, welche es nur knapp anderthalb Jahrzehnte überlebte.

Dr. Alfred Schickel

Emigranten:

In neuer Heimat bleiben

„Denken Sie daran, nach Polen zurückzukehren?" fragte die Warschauer Wochenzeitung „Polityka" prominente Polen, die sich trotz der politischen Wende weiterhin im Ausland aufhalten. Vor allem Intellektuelle, die ihre Heimat nach der Machtübernahme durch das kommunistische Regime verließen, sowie jüngere Emigranten, die in den 60ern und am Anfang der 80er Jahre als unerwünschte Oppositionelle des Landes verwiesen wurden, meldeten sich in der zitierten „Polityka"-Umfrage zu Wort. Die meisten von ihnen fanden in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien, Frankreich und Italien ihre zweite Heimat, in die sie sich laut ihren Aussagen fest eingelebt haben.

Der 1919 geborene Literaturkritiker und Publizist Gustaw Herling-Grudzinski, der unter anderem durch seine Berichte aus den sowjetischen Lagern berühmt wurde und jetzt in Neapel lebt, betrachtet sich nicht mehr als ein Emigrationsschriftsteller, sondern als polnischer Autor, der im Ausland lebt. In Italien habe er im Lauf der Jahre Wurzeln geschlagen, und dies sei mitunter ein Grund dafür, warum er an eine Rückkehr nicht denke.

Daß es für Menschen über 50 zu spät ist, einen Neuanfang in dem für sie neuen Polen zu wagen, glaubt auch die seit 24 Jahren in Paris lebende Schauspielerin Anna Prucnal. Polen sei ihr fremd geworden, ihre früheren Freunde gingen eigene Wege, und sogar die Sprache habe sich in den Jahren ihrer Abwesenheit geändert.

Auch der einstige Direktor der polnischen Abteilung des Radiosenders „Freies Europa", Jan Nowak-Jezioranski, der jahrelang aus München berichtete und derzeit in Washington lebt, will offenbar seinen Wohnsitz ebenfalls nicht mehr an die Weichsel verlegen. Oft reise er nach Polen, um Gedenkveranstaltungen beizuwohnen. Dies sei jedoch zu wenig, um dort für immer leben zu können. Die Emigration sei für ihn immer noch ein Zustand der Bewußtseinszersplitterung zwischen Polen und dem Ausland, den er allerdings seiner beruflichen Aktivität wegen nicht aufgeben wolle. Der anerkannte Polen- und Mittelosteuropa-Kenner glaubt vielmehr daran, daß er mit der geographischen Entfernung zu Polen auch eine geistige Distanz behalte, die für seine Arbeit nützlicher sei, als wenn er aus Warschau berichten würde.

In knappen zwei Sätzen beantwortete einer der bekanntesten polnischen Emigranten die „Polityka"-Umfrage. Czeslaw Milosz, Schriftsteller und Nobelpreisträger, dessen Heimat jetzt an der kalifornischen Pazifikküste liegt. Die Frage, ob man an eine Rückkehr nach Polen denke, sei anachronistisch, da das Land nicht mehr von der übrigen Welt mit Mauern abgegrenzt werde, so der Dichter. Ob dies für die fast 80 Prozent junger Polen, die im Ausland leben wollen, ein Anstoß zum Bleiben wird, muß sich erst noch zeigen.

Karin Morawietz

Großbritannien:

In der historischen Sackgasse

Die Europa-Politik offenbart Londons Mangel an Perspektiven

So einig und eilig die deutschen Parteien nach Maastricht-Europa drängen, so schwer tun sich die Briten. Namentlich die regierenden Konservativen um Premierminister John Major, einem „Europäer". Ihm macht eine Phalanx von 70 unbeugsamen Parlamentariern seiner eigenen Fraktion das Leben schwer, die sich seiner Brüssel-Begeisterung einfach nicht anschließen will. Hinter ihnen steht noch immer der Geist Margret Thatchers, die einst über ihre kritische Haltung zu Einheits-Europa gestolpert war. Die Motive der britischen Maastricht-Gegner sind dabei äußerst vielschichtig. Zu vernünftigen Argumenten, wie sie auch von Deutschen wie dem Parteigründer Manfred Brunner (Bund Freier Bürger) geteilt werden, treten gefühlsbeladene, speziell britische Beweggründe.

Hier wirkt das englische Traume nach, sich als einstige Weltmacht (das Britische Reich war mit 33 Millionen Quadratkilometern im Jahre 1900 das größte Imperium, das die Erde je sah; zum Vergleich umfaßte die Sowjetunion nie mehr als 23 Millionen) innerhalb von zwei Generationen in zwei Weltkriegen in Grund und Boden „gesiegt" zu haben. Großbritannien am Ende des 20. Jahrhunderts schließlich als Euro-Bundesstaat ohne eigene Währung zu sehen, wird hier als die abscheuliche Krönung jenes unvergleichlichen Niedergangs gesehen.

Im Gegensatz zu den deutschen Maastricht-Kritikern mangelt es den „Thatcheristen" denn auch allzusehr an einem alternativen Europa-Programm – wie etwa Brunners „Europa der Vaterländer" und Nationalstaaten, die souverän bleiben und dennoch an einem Strang ziehen sollen.

Auch scheinen den englischen Euro-Skeptikern historisch unvoreingenommene Analysen fremd. Nicht von ungefähr begann Britanniens Niedergang mit der Politik der „Splendid isolation" und dem damit einhergehenden Zerwürfnis mit Deutschland. Allein die historische Gleichzeitigkeit der Entwicklungen gäbe Anlaß, das britische Verhältnis zu Deutschland zu überdenken. Doch gerade im konservativen Lager Londons ist davon nicht viel zu sehen. Nicht nur in britischen Zeitungen wimmelt es hinsichtlich der Deutschen noch immer von „Hunnen" und „Hunden". Auch Margret Thatcher und ihre Anhänger haben aus ihrem irrationalen Antigermanismus nie einen Hehl gemacht.

So schwankt England zwischen zwei gleichermaßen düsteren Perspektiven: der Aufgabe seiner Eigenständigkeit in Maastricht-Europa oder dem Abgleiten in die Isolation eines Friedhofs vergangener Größe. Die Politiker der Konservativen treiben indes ihr selbstes Spiel und zerlegen ihren eigenen Premier.

Die britischen Wähler scheinen allerdings zu spüren, daß die Regierungspartei auf dem besten Wege ist, durch die Perspektivlosigkeit beider ihrer widerstreitenden Flügel die dringend notwendige Neuorientierung britischer Politik nach dem Ende des Empires und dem absehbaren Ende der Europa-Euphorie zu verspielen. Nur noch 29 Prozent würden derzeit Majors Partei wählen.

Mehr noch: Bei dem Wunsch, aus der selbstverschuldeten historischen Sackgasse herauszukommen, machen die Briten auch vor den heiligsten Kühen nicht mehr halt. Einer Umfrage zufolge glauben 60 Prozent der Inselbewohner, daß ihr Land in 25 Jahren keine Monarchie mehr sein wird.

Hans Heckel

Washington:

Deutsche Kernforschung im Visier

Verschleiern die USA wieder nur ihre wirtschaftlichen Interessen?

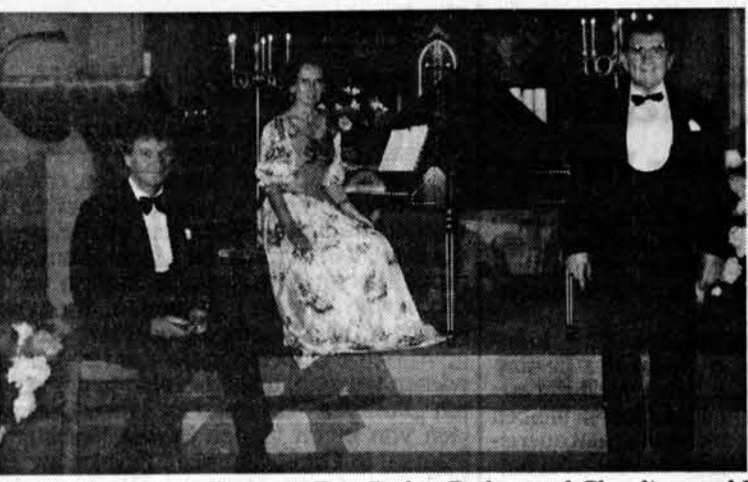
Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur „Reuter" ist eine Delegation der US-Regierung in Bonn vorstellig geworden, um dort gegen die Errichtung eines Forschungsreaktors in Garching bei München zu protestieren. Der Reaktor soll mit hochangereichertem Uran betrieben werden, das theoretisch auch zur Produktion von Kernwaffen verwendet werden könnte. Deutschland ist Unterzeichnerstaat des Atomwaffensperrvertrages, in dem es sich verpflichtet hat, keine Atomwaffen zu entwickeln oder zu besitzen.

An der Vertragstreue Deutschlands besteht international keinerlei Zweifel. Auch Washington dürfte nicht ernsthaft in Erwägung ziehen, daß Deutschland hinter dem Rücken der Weltöffentlichkeit Atomwaffen herstellen könnte. Wenn in Garching der besagte Reaktor entsteht, ist also davon auszugehen, daß er zu Forschungszwecken bei der ausschließlich friedlichen Nutzung der Kernenergie dienen soll. So sieht dies auch das Bundesforschungsministerium und weist den US-amerikanischen Vorstoß als unbegründet zurück.

Hintergrund der amerikanischen Kritik dürfte denn auch eher der technologische Wettbewerb in der zivilen Nutzung der Kernenergie sein. Es wäre nicht das erste Mal, daß die US-Administration die deutsche Konkurrenz auf diesem Feld mit Hinweisen auf den Atomwaffensperrvertrag auszuschalten versucht. Bereits in den 70er Jahren kam es unter der Regierung des Präsidenten Jimmy Carter zu massiven Vorwürfen an Bonn, als die Bundesrepublik Kernkraftwerke nach Brasilien liefern wollte. Allzu durchsichtig war aber auch damals der Regierung Schmidt das amerikanische Ansinnen, das Brasilien-Geschäft lieber selbst zu machen.

Bedenklich ist heute wie damals, in welchem Ausmaß die USA bereit zu sein scheinen, handfeste nationale Wirtschaftsinteressen mit der Floskel von der „internationalen Verantwortung" zu verbrämen. Bedenklich deshalb, weil auf diese Weise der Einsatz für globale Ziele zum Wohle der gesamten Menschheit pauschal in den Verdacht gebracht wird, nur bloße Fassade zu sein für egoistische Interessenpolitik. Das nur scheinbare Mißtrauen der Amerikaner gegenüber ihren deutschen Partnern könnte so deutscherseits echtes Mißtrauen hervorrufen und das Fundament der Zusammenarbeit gerade jetzt gefährden, wo die notwendige Neugestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen nach dem Ende der Blöcke ein Höchstmaß an echter Übereinstimmung erfordert.

H. T.





Höhepunkte: Das Rosenau-Trio Baden-Baden und Claudius und Johann Gottlob von Wrochem treten beim Deutschlandtreffen auf Fotos (2) Archiv

Erlebnis für Freunde schöner Musik

Deutschlandtreffen in Düsseldorf mit einer Reihe interessanter und hervorragender Künstler

Es war ein wahrlich festliches Ereignis, als der Chicago Columbia Club seine Mitglieder zum 90. Jubiläums-Programm am vergangenen Wochenende bat. Das Rosenau-Trio Baden-Baden bot vor einem interessierten Publikum wieder einmal eine Kostprobe seines Könnens. „Beethoven bei Goethe" war der Titel der musikalisch-literarischen Hörfolge, die Willy Rosenau, Bariton aus Angerburg, mit Helga Becker (Klavier) und Martin Winkler (Sprecher) mit großem Erfolg aufführte.

Es ist nicht das erste Mal, daß Willy Rosenau mit seinen Getreuen in fernen Ländern zu Gast weilt. Außer auf dieser mittlerweile 11. USA-Tournee waren die Künstler bereits in Süd- und Südwestafrika, in Kanada, Australien und auch in acht Staaten Südamerikas, von Europa ganz zu schweigen.

Man muß nun nicht gleich um die ganze Welt reisen, um das Rosenau-Trio zu erleben. Auch auf dem **Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 11. und 12. Juni in den Düsseldorfer Messehallen** wird das bekannte Trio zu Gast sein. Mit seiner Hörfolge „Wälder und Menschen" zu Ehren des Dichters Ernst Wiechert wird das Rosenau-Trio am 11. Juni eine Matinee gestalten (Halle 6, 2. OG, 12 Uhr).

Als der Angerburger Willy Rosenau Mitte der fünfziger Jahre auf die Idee kam, eine Hörfolge mit dem Titel „Aus dem Leben eines Taugenichts" von Eichendorff ins Leben zu rufen, ahnte er gewiß nicht, welche Ausmaße dieses Vorhaben einst annehmen würde.

Mit der Hörfolge „Wälder und Menschen" hat sich Willy Rosenau selbst einen Wunsch erfüllt, lag es ihm doch besonders am Herzen, dem Dichter und der gemeinsamen Heimat Ostpreußen ein Denkmal zu setzen. Harmonisch in Wort und Musik zusammengestellt, kommen Texte von Wiechert zu Gehör, so etwa aus „Wälder und Menschen", „Das einfache Leben", Missa sine nomine". Außerdem läßt Willy Rosenau Schubert-Lieder und ostpreußische Volksweisen erklingen. – Ein Erlebnis für alle Freunde schöner Musik!

Musikliebhaber werden auch am Nachmittag des 11. Juni auf ihre Kosten kommen. In Halle 15 wird das Philharmonische Blechbläserquartett Hagen unter der Leitung von Edeltraud Nörenberg ein Beispiel seines Könnens geben (ab 15 Uhr). Am 12. Juni wird das Quartett dann noch einmal ein Mittagskonzert geben (Mall: Foyer und Galerie, ab 13.30 Uhr). – Die Künstler aus Hagen sind bei den Ostpreußen kein „unbeschriebenes Blatt" mehr, seit sie im vergangenen Jahr in der Königsberger Stadthalle vor einem begeisterten Publikum gastierten. Mit diesem Konzert wurde übrigens eine Reihe von Kooperationsveranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, mit dem Königsberger Museum für Geschichte und Kunst begonnen.

Ein dritter musikalischer Höhepunkt sei zum Schluß erwähnt: Anläßlich der feierlichen Eröffnung des Deutschlandtreffens und der Verleihung der diesjährigen Kulturpreise (11. Juni, Messekongreßzentrum Ost, 15 Uhr) werden die Brüder Claudius und Johann Gottlob von Wrochem (Cello und Klavier) Kompositionen von Otto Besch aus Neuhaus bei Königsberg und Franz Krause aus Goldap spielen. – Ein Kunstgenuß besonderer Art! **os**

Plötzlich kam ein Gast durchs Fenster

Kohlmeisen erobern ein Krankenhaus und die Herzen der Patienten

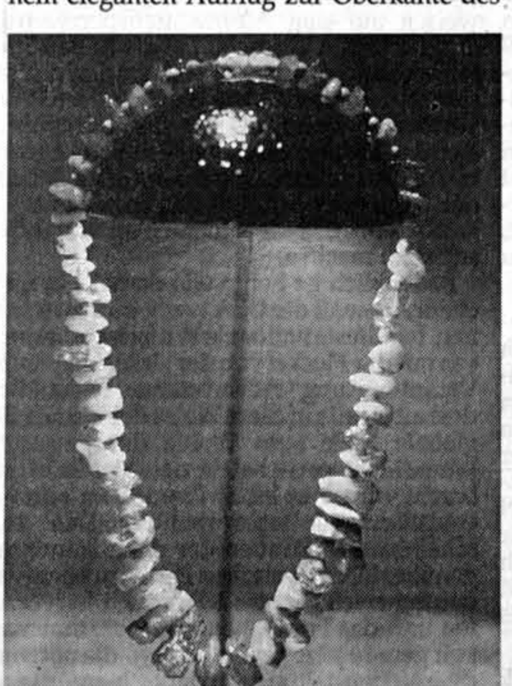
Bevor die nächste Anwendung im Klinikum beginnt, rasch noch eine Stunde Mittagspause nutzen: Fenster in Kippstellung bringen – frische Luft muß sein – und unter die Bettdecke gekuschelt. Mir wollen die Augen zufallen, doch an Schlaf ist nicht zu denken. Raschelnde Geräusche vor dem Fenster lassen mich immer wieder aufschrecken. Einige Zeit ist so vergangen, als ich plötzlich einen Lufthauch ganz in meiner Nähe spüre und ein unverkennbares Flügelschlagen vernehme. Ich öffne die Augen, und was sie erspähen, läßt mich in Reglosigkeit verharren.

Auf meinem Nachtschrank, am äußersten Ende des Raumes, bemüht sich ein kugelrundes Kohlmeischen, etwas Eßbares zu finden. Es schwirrt putzmunter hin und her, versucht sein Glück auf dem benachbarten Schränkchen, dann auf dem Tisch. Plötzlich blicken zwei schwarze Knopfaugen mich keck und ohne jede Scheu fragend an. Ich verharre bewegungslos, mein Gast fühlt sich nicht gestört und fährt in seinem Tun unbekümmert fort. Doch leider ist heute nichts Naschbares in unserem Zimmer zu ergattern, und so beschließt er einen baldigen Rückzug. Voller Spannung beobachte ich, wie er diesen bewältigen will. Er vollzieht sich absolut problemlos und ohne jede Hast: Der kleine und wohl schon kundige Flieger startet zwischen Fensterstores und Übergardine zum Fensterbrett, von hier aus mit einem eleganten Aufflug zur Oberkante des gekippten Fensterflügels – kurzes Verweilen – und dann mit einem Piepser in den nächsten Baum.

Meine Begeisterung und Freude sind groß, zumal dies nur der Anfang ist von zahlreichen lieben Besuchen. Mitpatienten berichten „wilde Storys" von Meisen, die Schokolade anknabbern, Plätzchenpackungen durchlöchern und einfach alles probieren, was an Nahrhaftem herumliegt.

Obwohl außer den Blau- und Kohlmeisen hier auch eine geringe Anzahl von Tannen- und Weidenmeisen leben, unternehmen den Fenstereinstieg jedoch nur die erstgenannten. Natürlich liegt die Vermutung nahe, daß diese possierlichen Gesellen ihr Wissen und ihre positiven Erfahrungen von Generation zu Generation weitergeben. Menschliche Neuzugänge in dieser Klinik werden von den „alten Hasen" darüber informiert, und selten ist jemand unter ihnen, der diese liebenswerten Kerlchen nicht schmunzelnd gewähren und räubern läßt.

Renate Düpjohann



Das Gold der Ostsee: Eine Bernsteinkette erinnert an die Heimat Foto Stahlschmidt

Ein Schatz vom Strand der Ostsee

Nützliche Tips und Ratschläge zum Verarbeiten von Bernstein

Wohl die meisten der Königsberger Kinder, die häufig an den Ostseestrand fuhren, besaßen neben ihren Spielsachen auch ein Kästchen, in dem sie die Bernsteinstücke, die sie am Strand fanden, sammelten. Bis zu einer festgelegten Größe durfte man den Bernstein behalten. Auch ich war stolz auf meinen kleinen Besitz solcher „Steine" und erweiterte ihn, wann immer sich Gelegenheit dazu bot.

In unserer großen Familie war es eine Selbstverständlichkeit, daß sich auch die Geschwister untereinander etwas zum Geburtstag schenkten, möglichst etwas Selbstgebasteltes. So entschied ich mich, meiner Schwester, die inzwischen ins „Reich" gezogen war, mit einer Bernsteinkette eine besondere Freude zu machen. Und diesem Umstand, daß sie damals in den Westen gezogen war, ist es zu verdanken, daß diese Kette heute noch existiert.

Eine solche Kette selbst herzustellen bedeutete einen ziemlichen Aufwand. Zunächst wurden die einzelnen Stücke sortiert. Dann erhitzte man eine dicke Stopfnadel über der Flamme eines Bunsenbrenners (wie man ihn damals im Chemieunterricht benutzte), indem man sie am oberen Ende mit einer Holzwäscheklammer festhielt, bis sie glühte. Ganz vorsichtig mußte man dann versuchen, in die Mitte des Bernsteins ein Loch zu brennen. Da der Bernstein sehr leicht brach, durfte man nur wenig Druck ausüben. Dementsprechend lange dauerte das Durchbohren, und es erforderte immer wieder neue Ansätze, bis endlich ein Loch entstand. Anschließend wurden die einzelnen Stücke mit Schlemmkreide poliert, mit einem weichen Wolltuch blankgerieben und dann aufgefädelt. Das Ergebnis meiner Arbeit wurde dann später zur bleibenden Erinnerung im Bild festgehalten. **Marga Stahlschmidt**

*

Vielleicht hat der eine oder andere Leser auch schon einmal damit geliebäugelt, sein handwerkliches Geschick zu zeigen und selbst Bernstein zu verarbeiten. Alles, was man dazu braucht, sind Feile, Schleifpapier, eine sogenannte Schwabbelscheibe, einen Lötkolben, Klebstoff und natürlich ein wenig Geschick und Phantasie. Heinz Graesch hat für die Husum Druck- und Verlagsgesellschaft ein Buch zusammengestellt, in dem er alle Arbeitsvorgänge anschaulich (mit Fotos und Zeichnungen) erläutert: **„Bernsteinschmuck – Schöne Dinge selbst gemacht"** (78 Seiten, mit zahlr. Abb., glanzkaschierter Pappband, DM 28). Der Autor gibt 32 Anregungen, wie man mit ein wenig Fingerspitzengefühl das „Gold der Ostsee" zu zauberhaften Schmuckstücken wie Ketten, Ringen, Ohrsteckern oder aber auch zu Brieföffnern und Schachfiguren verarbeiten kann. Ein Buch, das nicht zuletzt auch zu eigenen Entwürfen und Ideen auffordert. **os**

Auf Wiedersehen ...

Zuerst war es für mich nur eine Eintragung unter vielen in meinem Terminkalender: 11. und 12. Juni Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Ein Zeitpunkt, der noch in weiter Ferne lag.

Doch von Tag zu Tag füllte und füllt sich dieses Datum immer mehr mit Leben. Nur noch wenige Wochen; Lampenfieber und hektische Geschäftigkeiten erfüllen das Ostpreußenhaus und die Redaktion des Ostpreußenblattes.

Zahlen werden bekanntgegeben, deren Ausmaße ich nur schwer nachvollziehen kann. So werden weit über 100000 Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen erwartet. Läßt sich an ihren Gesichtern erkennen, welch schweres Schicksal die meisten von ihnen durchlebt und durchlitten haben? Heilt die Zeit wirklich Wunden, oder werden bei diesem Heimattreffen die negativen Erinnerungen an Flucht und Vertreibung die schönen Gedanken an Ostpreußen verdrängen? Lassen sich bei den Landsleuten, die mittlerweile so weit verstreut leben müssen, noch Gemeinsamkeiten entdekken?

Fragen über Fragen, deren Antwort ich in wenigen Wochen vielleicht etwas näher komme.

Ja, und dann sind da ja noch all meine „Kunden", mit denen ich telefonisch und schriftlich in Kontakt stehe. Die Schriftführer der einzelnen Gruppen, die kleinen und großen Funktionsträger und „meine" Bücherfreunde. Viele sind dabei, die mir den manchmal tristen Büroalltag mit gutgemeinten Ratschlägen, kleinen Gedichten oder Zeichnungen erhellen. Aber ab und zu leiden auch „Nörgler", die sich zurückgesetzt fühlen und nur wenig Verständnis für Kürzungen und Zeitverzögerungen bei der Veröffentlichung ihrer Berichte zeigen.

Ihnen allen hoffe ich in Düsseldorf begegnen zu können, um mich zu bedanken oder auch ihnen die Arbeit in der Redaktion zu erläutern.

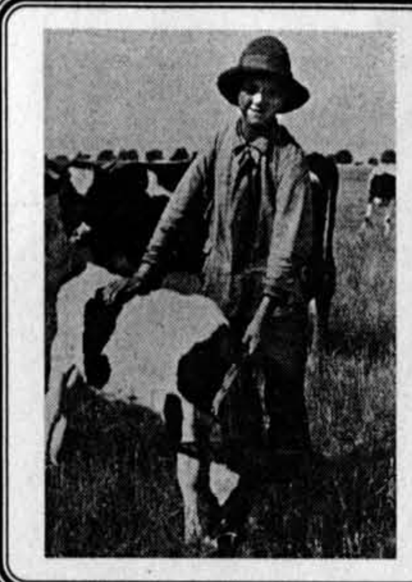
Ich freue mich auf all diese Landsleute, deren Namen und Stimmen für mich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen endlich Gesichter bekommen. **Maike Mattern**

... in Düsseldorf

Wenn ich an das Messegelände in Düsseldorf denke, erinnere ich mich vor allem an bleierne Füße. Zwei- oder dreimal besuchte ich dort Messeveranstaltungen, bin durch die unzähligen Hallen gewandert, habe meine Begleiter verloren und nach mühsamer Suche in den sich kaum voneinander unterscheidenen Gängen zufällig wiedergefunden. Doch als ich später in einem bequemen Sessel zu Hause saß, entsann ich mich nur der angenehmen Eindrücke. Daß das Deutschlandtreffen der Ostpreußen auch in diesem Jahr für manche zu einer sportlichen Leistung ausarten kann, wurde mir bereits erzählt. Sieben-, fünf-, viermal waren manche Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen und unserer Redaktion schon mit dabei. Und obwohl für sie das Treffen der Landsleute auch mit Arbeit verbunden ist, erinnern sie sich gern an die Wochenenden im Frühsommer, die sie in den festlich eingerichteten Hallen des Düsseldorfer Messezentrums erlebten.

Einen Vorgeschmack auf die diesjährige Veranstaltung bekam ich auch, als ich in einem dicken Aktenordner blätterte, in dem Pläne, Aufzeichnungen, Programme der früheren Deutschlandtreffen gesammelt werden. Es fielen mir dort unter anderem Namen von Personen auf, die ich als Mitarbeiter des „Ostpreußenblattes" kenne, denen ich bislang aber nicht begegnet bin. Sie kennenzulernen, alles Sehenswerte zu entdecken, ist vielleicht ein weiterer Grund dafür, zum Deutschlandtreffen robuste Schuhe mitzunehmen. Denn es wird sich sicherlich lohnen dabeizusein. Auf keinen Fall lasse ich es mir entgehen und werde auf dem Ostpreußentreffen gewiß viele der Veranstaltungen besuchen. Es wäre viel zu schade, etwas zu versäumen, schließlich ist das nächste Treffen erst wieder in drei Jahren. Bevor nun in den dicken Ordner neue Dokumente eingeheftet werden, sammle ich meine eigenen Eindrücke vom Deutschlandtreffen. Das Selbsterlebte zählt ohnehin viel mehr als die interessantesten und buntesten Reiseberichte.

Karin Morawietz



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

– Erzählung von Heinz Kebesch –

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach schweren Wochen und Monaten bei dem habgierigen Schneider Pelluweit scheint der Waisenjunge Hannes Korbjuhn das große Los gezogen zu haben. Freund Robert hat den Onkel des Jungen auf dem Gut Landsberg gefunden. Der Gutsherr erklärt sich auf Bitten des Onkels bereit, sich um den Jungen zu kümmern. Er soll auf dem landwirtschaftlichen Betrieb eine Lehre antreten.*

„In den nächsten Tagen werden wir also einen Lehrvertrag abschließen, den ich der Amtsvormundschaft in Memel vorlegen muß. Alles muß seine Ordnung haben. Und noch etwas, Hannes, dein monatlicher Lohn als Lehrling beträgt 8 Mark bei freier Station. Ich bin auch damit einverstanden, daß du mit deinem Onkel zusammen das Insthäuschen bewohnst. Für euch beide wird sicherlich der Wohnraum ausreichen. In der Gesindeküche kannst du, wie auch schon dein Onkel, die täglichen Mahlzeiten einnehmen. So, das wäre für heute alles, was ich zu sagen hätte. Wenn du, Hannes, irgendwelche Fragen hast, kannst du immer zu mir kommen." Der Junge dankte noch einmal dem Gutsherrn für seine Hilfe.

In den Abendstunden sprach Hannes noch lange mit seinem Onkel über diesen für ihn so glücklich verlaufenen Tag und das freundliche Gespräch mit ihrem Gutsherrn.

Jahre später ...

Einige Jahre waren vergangen. Hannes saß oft am Feierabend nach einem arbeitsreichen Tag auf der kleinen Holzbank vor dem Insthäuschen. Sein Onkel besuchte Freunde im nächsten Dorf, das eine Wegstunde von dem Gut entfernt lag. Der kleine Turm der Dorfkirche war in der Ferne zu erblicken, und bei günstigem Wind konnte man das Läuten der Kirchenglocken schwach vernehmen. Hannes war mit seinen Gedanken allein. Nichts war hier fremd, abstoßend, alles versprach Vertrautheit, Freundschaft und gutes menschliches Miteinander, als sei es von der Schöpfung für die Menschen, die hier ihren Lebenskreis hatten, so gewollt.

Die Felder und Wiesen schimmerten schon dunkel und verschwommen. Im Westen war der weite Horizont vom Abendrot überflutet, und im Osten ging der Mond hinter den Abendwolken auf. Das Stimmungsbild der in feierlicher Ruhe liegenden memelländischen Landschaft führte seine Gedanken in die Vergangenheit zurück, und Hannes erinnerte sich in dieser besinnlichen Stunde auch an seine verstorbenen Eltern. Würden sie noch leben, so hätte er ihnen über sein bisheriges Dasein sehr viel zu erzählen; welche Tiefen er durchschreiten mußte und wie gut er es jetzt hatte.

Seine Gedanken waren von tiefer Wehmut getragen, und er empfand in seiner Seele, wie schmerzlich Wehmut und Trauer oftmals gewesen waren. Aber in seinem jungen Leben hatte ihn bereits die Erfahrung gelehrt, daß den Menschen ein Ausgleich für schwer zu ertragende Schicksalsschläge und auch ein Vergessen gegeben ist. Nicht verzweifeln! Wie oft hatte er sich am Tage und in den schlaflosen Stunden der Nächte im Hause des Schneiders, in der Stille seiner trostlosen Einsamkeit, an diese Worte geklammert und sich an ihnen aufgerichtet.

Langsam löste die abendliche Kühle die Wärme dieses sonnigen Augusttages ab. Keine Schatten waren mehr zu sehen. Der Mond stand bereits hoch und klar über dem Insthäuschen des Onkels und beleuchtete mit seinem kalten Licht den Hof des Gutes, die schmalen Pfade und schemenhaft die entfernt liegenden Felder und Wiesen. Alles schien an diesem mondhellen Abend von gleicher Farbe zu sein. Hannes vernahm plötzlich Schritte und sah seinen Onkel den kleinen Pfad, der zum Insthaus führte, näherkommen. „Das ist aber lieb von dir, Hannes, daß du noch auf mich gewartet hast. Grüße soll ich dir von Salokats ausrichten. Sie würden sich sehr freuen, wenn du sie auch einmal wieder besuchen würdest. Auch Käthchen läßt dich herzlich grüßen. Nun wollen wir aber schlafen gehen, denn morgen fängt die Arbeit wieder an. In den nächsten Tagen beginnt die schwere und große Erntearbeit. Dazu müssen wir unsere Kräfte sammeln", sagte der Onkel und ging mit dem jungen Mann ins Haus.

Inzwischen hatte Hannes pflügen, eggen, säen, mähen gelernt und konnte auch die Pferde und Kühe versorgen. Trotz der für ihn fremden und schweren Arbeiten, von früh bis spät, erledigte er diese fleißig und umsichtig. Der Gutsherr beobachtete diese Entwicklung mit großer Freude und Zufriedenheit. Bei den Knechten und Mägden des Gutes war Hannes wegen seines hilfsbereiten und fröhlichen Wesens sehr beliebt, und Anna, die Köchin der Gesindeküche, steckte ihm manch guten Happen zu.

Überall im Lande begann jetzt die Erntezeit. Die Ernte schien in diesem Jahr vorzüglich auszufallen, denn die Sommertage waren heiß und klar gewesen, unterbrochen von wenigen Regenfällen und kurzen, taufrischen Nächten. Der Roggen war bereits gemäht und stand in langen Hockenreihen auf den Feldern. Es war höchste Zeit, den durch Sonne und Wind getrockneten Roggen einzufahren, denn in der Ferne zogen dunkle Wolken auf; es sah nach Gewitter und Regen aus.

Ein fast unübersehbares Weizenfeld zog sich vom Rande eines kleinen Wäldchens bis zu einem mit Birken begrenzten Weg hinunter, der an weiten Viehweiden vorbei zum Gutshof führte. Die reifen Ähren hingen schwer an den Halmen und bewegten sich dicht aneinandergedrängt im Sonnenschein wie eine vom Wind zu Wellen gewehte Sandfläche der hohen Wanderdünen der Kurischen Nehrung. Teilweise war der Weizen schon gemäht und in Hocken aufgestellt. Zum Weg hin war man noch beim Mähen. Schnitter, darunter auch Hannes, standen in einer Reihe und schwangen ihre in der Sonne glänzenden Sensen. Den Gesichtern der Schnitter und der Frauen, die die Garben banden, merkte man die heiße und drückende Augusthitze an.

Die letzte Garbe

Endlich war die schwere Erntearbeit geschafft, und alles war sicher unter Dach und Fach. Ein großer, vierspänniger Leiterwagen brachte das letzte Fuder Garben, auf dem eine aus Ähren gebundene und mit Blumen und bunten Bändern geschmückte Erntekrone lag, unter dem Jubel und Beifall aller Angehörigen des Gutes auf den Gutshof.

Aus der Menge der versammelten Gutsangehörigen trat eine Erntearbeiterin hervor und trug aus alter Überlieferung, zum Zeichen, daß auch die letzte Garbe in dieser Erntezeit als Krönung des Erreichten eingebracht war, ein Gedicht von Josef Bauer vor:

„Wir danken, Herr, für Brot und Kleid,
für Deines Himmels Spende;
was Du uns gabst, ist hoch geweiht,
füllt die entleerten Hände.
Auch, daß nach aller Säezeit,
wenn unser Werk zu Ende,
im Reichtum Deiner Ewigkeit
es volle Ernte fände!"

Der Gutsherr, Herr von Landsberg, dankte mit großer Freude seinen Arbeitern und Arbeiterinnen für den bei der Erntearbeit auf den Feldern und Wiesen gezeigten fleißigen und unermüdlichen Einsatz, der es ermöglicht hatte, auch in diesem Jahr reiche Ernte einzubringen, für die wundervolle Erntekrone und das vorgetragene Gedicht. „Als Anerkennung für die gute Leistung erhält jeder von euch zum Lohn eine Prämie. So, nun wollen wir aber tüchtig feiern, der Worte sind genug gefallen", sagte der Gutsherr.

Fortsetzung folgt

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen", Weltbild-Verlag, Augsburg

Unser Kreuzworträtsel

westpr. Kreisstadt („Das Potsdam des Ostens")
Pokal, Ehrenpreis (engl.)
eilen
Abitur
Prußenlandschaft (Ostpr.)
westpr. Fluß
jetzt
Himmelsrichtung (Abk.)
amerik. Luftfahrtgesellschaft (Abk.)
Draufzufluß
Erinnerung, Mahnruf (lat.)
.... brunnen in Danzig
unnachsichtlich
Apostel
siehe oben (Abk.)
Ozean
Vulkan auf Sizilien
Spielkarte
Zeich. f. Tritium
Bedrängnis
Nummer (Abk.)
mdal. f.: Eule
Ausgußröhrchen
Autoz. Lübbecke/Westfalen
... kaffee (ostpr. Getränk)

BK 910-352

Auflösung

	P					Z		
T	A	L		G	R	A	S	S
	L	E	B	A		U	T	A
	M		I	R	A	N	E	R
A	N	I	S		N		I	N
	I		M	A	N	E	G	E
S	C	H	A	L	A	U		N
	K		R	E	S	T	15	
	E	T	C			E		
	N	E	K	T	A	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Graurig – aber schön

Wie gut, daß Gott diese nordöstlichste Provinz Deutschlands, mit ihrer Hauptstadt Königsberg und dem Pregelfluß, damals den Ostpreußen zudachte. Sie wurde ihre Heimat, und sie machten dieses Kleinod, daß neben seiner natürlichen Schönheit auch viele andere, durch seine Menschen erschaffene Kostbarkeiten und Werte aufzuweisen hatte, zu einem ertragreichen Land. Seine hervorragenden Leistungen, vor allem in der Landwirtschaft und in der Viehzucht, sicherten die Versorgung von ganz Ostpreußen und einem Teil Deutschlands dazu.

Und nun möchte ich, vorausgesetzt, daß sie Spaß verstehen, humorvoll aufzählen, war es sonst noch alles bei uns gab. Wie überall gab es zuerst mal sone und solche, darunter waren Unasels, Glumsköppe, Dunstbröche, Gnubbel, Scheeskeruckser und Gnurpel. Manch einer konnte schon einen Dulks vertragen, wenn er nicht sogar eine gebrieschtkriegen mußte, damit er endlich bemerkte, daß er gemeint war. Manche Frauen beschwiemelten foorts vor Schreck oder waren danach stundenlang beschworken. Dann brisselten und brasselten sie vor sich hin. Auch unter manchen Betten und in Stallwinkeln lag Brassel und Schremoll, weil es nicht mehr zu gebrauchen war.

Wenn es bei uns ganz aasig gepladdert hatte, glutschten manche im Dimpel oder Kaulchen aus und benuschelten sich die Plossen. Manche hatten sich so beklätert, daß sie sich neu einkoddern mußten, damit sie nicht zu schlunzig aussahen. Schlunz nannte sich auch die Wasserhaferflockensuppe, wenn einem koddrig zumut' war. Koddern gab es zum Anziehen, zum Geschirr abwaschen und für die Dielen.

Lorbaßchen hatten immer neue Zatzkes auf Lager und verruschelten den Mädchen gern die Haare, dann mußten sie wie Zerruschelchens herumlaufen. Es gab bei uns auch so padolsche Menschen, die peerschten sich mit ihrem Geld oder auch mit dem Unglück. Junge Marjellens scheiwelten gerne über den großen Onkel, so daß man ihnen am liebsten einen Sternickel oder Mutzkopp gegeben hätte, weil sie so schlabaksch ihre Koschels setzten. Aber dann hatten sie sich bloß die Plauz vollgeärgert und fingen womöglich an zu plinsen. Manche Menschen waren ein bißchen doofschluwig, plierten mit den Augen oder waren auch bloß duschackig und wurden wegen ihrer Gutmütigkeit ausgenutzt.

Außer Lorbassen gab es noch Labommels, Lachhudder, Gnossen, Laukse, Butzer und Bowkes, Trautsterchens, Hemskes, Dösköppe, Gnatzköppe und Pracher. Pracher porrten nach einem Dittchen, und kleine Kinder pranzelten so lange bei der Mutter, bis sie zwei Pfennig oder auch ein Stück Würfelzucker aus ihrer Schürzenfupp holte. Zu Mittag gab es denn Kartoffelflinsen, aber auch Mehlflinsen waren ein Traktatchen. In der Flinsenpfann' wurden auch Spirkel oder Spirgel gebraten, das ist rösches Bauchstück in Scheiben.

Auch alte Prömmels hatten wir, das waren die, die sich für etwas Besseres hielten, ohne es zu sein. Die wurden dann begniddert. Mancher schlug sich beim Aufholftern vom Hinkeiweln eine Brusch an den Dätz oder Dasselskopp. Hemskes gab es überall, im Garten und im Wald, auch wenn der Emil seine Lisa im Gras oder Klewer butschen wollte. Kunterchen, Hietscher und Kobbel kamen im Sommer auf die Weide. Eine alte Kragg kriegte ihr Gnadenbrot.

Manche Leute sitzen am liebsten mit Pareskes oder Wuschen auf der Ofenbank, drehen Däumchen, ojahnen und denken dann, sie hätten sich heute schon bewegt. Andere dagegen peerzen sich rein ab wie damlich, rachullen, wurachen und rackern, bloß um „e Hupe Gilles" zu ergattern. Im Sommer stuken sich die Menschen in der See ab, dukken unter und beschwaugschen sich. Unaslich angezogene Leute sehen ausgedärmelt aus, und man könnte rein glauben, daß sie ihre Löcher in den Strümpfen nur zuprunzeln.



Wiesenlandschaft in Masuren Foto Salden

Kleine Kinder, manchmal auch große, können richtige Kräten, Beester oder Beeskräten sein. Da hätte die Mutter ihnen von kleinauf den Dupps mit dem Schleef verhauen sollen. Im Winter essen wir viel Sauerkumst und Bruken. Auch Pflaumensuppe mit Speck und Keilchen ist unser Leibgericht.

Wolle, Nerze und auch manches Leben scheint verkoddert. Und geht ein Ostpreuße zum Arzt, wird er seinen Zustand nicht anders zu beschreiben wissen, als das ihm bloß so rackrig koddrig und schietig damlich im Bauch ist. Der Ostpreuße trägt sein Herz auch mehr in der Magengegend.

Auch Aspik ist glibbrich und Knochen, die besuchelt werden, können glabbrich sein. Alles Federvieh hat Flochten – und hier will ich flüchten, weil unsere Umgangssprache so schön graurig ist.

Margarete Regehr

Eine silberne Halskette für den dünnen Max

Alter schützt vor Torheit ebenso wenig wie vor Dummheiten. Niemand macht sein Leben glücklicher und seine Mitmenschen freundlicher durch Griesgram. Wer seinen Humor durch die Jahre bewahrt hat, macht den Alltag licht.

Nachfolgende Begebenheit habe ich – leider – erst vor kurzem erfahren. Aber wenn sie auch lang zurückliegt – sie ist erzählenswert.

Gern traf sich die große Familie am Sonntag zum Nachmittagstee im Hause der Großeltern. Der Großvater, seit vielen Jahren ein bekannter Orthopäde in einer ostpreußischen Kleinstadt, hatte seine Praxis endlich an seinen ältesten Sohn abgegeben. Es fiel ihm schwer, sich von seinen Patienten zu trennen. Mit einigen war er freundschaftlich verbunden. Daran würde sich auch gewiß in Zukunft nichts ändern, und mit seiner Erfahrung konnte er seinen Sohn jederzeit unterstützen.

Wie immer bestürmten die Enkelsöhne den alten Herrn, ihnen gleich nach dem Tee eine Geschichte zu erzählen, aber eine lustige sollte es sein. Der Jüngste kletterte auf Großvaters Schoß, zwei saßen auf der Lehne des bequemen Armsessels und die anderen fanden um ihn herum auf dem Teppich Platz. Großvater schmunzelte. Er wußte eine. Das war ein altgewohntes Bild.

„Ihr wißt", begann der Erzähler, „daß in dem rechten Behandlungszimmer ein Skelett steht." Natürlich kannten die Kinder diesen lebensgroßen Knochenmann. „Hat es auch einen Namen?" fragte ein Enkel. „Wie wir alle?" – „Gewiß", kam die Antwort, „Max." Die Kinder klatschten vor Vergnügen in die Hände. Der Jüngste schlug einen Purzelbaum. „Max, Max", schrien sie durcheinander. Den Namen hatten die Sprechstundenhelferinnen gegeben. Der Arzt sprach von „Skletti".

„Eines Tages erkundigte sich eine langjährige Patientin nach dem Namen", fuhr der Großvater fort. „Ihr war das Knochengerüst vertraut, ein alter Bekannter. Max schien ein handfester Name. Die Dame steckte voller Einfälle, und meistens führte sie diese auch aus. Nun kam ihr in den Sinn, dieser Skelettgestalt zu einem freundlicheren Aussehen zu verhelfen. Sie hatte bald einen Gedanken, über den sie selbst lachen mußte. Er sollte in die Tat umgesetzt werden. Warum sollte Max nicht eine Kette tragen? Aber wie? Im Laufe des Tages wußte sie es. Sie besorgte große in Silberpapier eingewickelte Konfektstücke und versuchte, die Stücke zu einer Kette zusammenzufügen. Das war gar nicht so einfach. Wohl erwies sich das dünne Häkelgarn als haltbar, aber das Silberpapier wollte hin und wieder dem Einstich der Nadel nicht standhalten. Mit List und Tücke hingen dann die einzelnen ‚Glieder' im Abstand von etwa zwei Zentimetern säuberlich aneinander. Das war ein Kunstwerk! Könnt ihr Euch das vorstellen?" – Und ob die Jungen das konnten!

„An einem der nächsten Tage hatte ich die Patientin zur Behandlung bestellt. ‚Wo ist Max' fragte sie, als sie ihren Freund nicht im Behandlungszimmer entdeckte. ‚Wenn sie Gesellschaft gebrauchen, hole ich ihn', entgegnete die Helferin und brachte ihn. Beim Herausnehmen aus der Handtasche hatten sich jedoch einige Konfektstücke in ihren Fäden verschlungen. Nun lag das Knäuel auf der Liege, als Kette nicht erkennbar. Als die Helferin mein Erscheinen ankündigte, deckte die alte Dame beide Hände über das Gebilde und bat , erst eine andere Patientin zu behandeln. Sie wäre beschäftigt.

Es dauerte lange, bis das Durcheinander entwirrt war, aber es gelang. Welch ein Glück – es war geschafft! Max trug eine Kette um seinen Knochenhals. Als ich dann mit einer Gehilfin durch die Tür trat, konnten wir beide nur mit Mühe ein lautes Auflachen unterdrücken. Wir trauten unseren Augen nicht. Max trug eine Kette. So eine Überraschung hatte die ganze Praxis noch nicht erlebt. In der Mittagspause sollte Max seines Schmuckes beraubt werden. Die Belegschaft freut sich auf dieses Vergnügen. Die Patientin hatte nicht nur die Vorfreude gehabt, sie erlebte nun unsere Freude."

„Schon zu Ende?" sprudelten die Kinder durcheinander. „Bitte noch eine solche Geschichte, bitte!" Doch das Erlebnis war ein einmaliges. Der Großvater wollte sich jetzt in den Salon setzen und seine Sonntagszigarre genießen.

Erna Richter

Keine Angst vor großen Tieren?

Obwohl ich mit Tieren auf einem Bauernhof aufgewachsen bin, haben mir diese immer einen großen Respekt eingeflößt. Großen Tieren wie Pferden und Kühen ging ich besonders aus dem Weg. Ich glaube, die Tiere merkten es auch, daß ich in ihrer Nähe unsicher war. Sie wurden unruhig und mitunter sogar aggressiv. Wenn ich als Kind mit meinem Vater beim Füttern der Pferde in der Futterkammer war, kam es schon vor, daß ein Pferd mich in den Arm kniff.

Sobald mich der Hahn auf dem Hof erblickte, schlug er aufgeregt mit den Flügeln und landete oftmals auf meinem Kopf. Ein Schrei holte meine Mutter herbei, die mich von dem Federvieh befreite. Ich erinnere mich an ein anderes Erlebnis: Meine Mutter trug den Hahn, der sich im Schweinestall verirrt hatte, auf dem Arm und wollte ihn in den Hühnerstall bringen. Ich stand vor ihr, und plötzlich riß mir der Hahn die Pudelmütze vom Kopf und warf sie in die Schweinebucht.

Aber trotz dieser Erlebnisse konnte ich keinem Tier etwas zuleide tun. Mein Vater mußte eine junge Sterke zum Bahnhof ins nahe Kirchdorf bringen. Ich sollte hinter dem Tier hergehen und es mit einer Geste antreiben. Irgendwann dann wollte das Tier wohl nicht mehr. Ich aber brachte es nicht fertig, die Gerte zu benutzen. Mein Vater war über die Situation verärgert und schickte mich nach Hause. Wie er mit dem Tier dann doch noch zum Bahnhof gekommen ist, kann ich heute nicht mehr sagen. Die Gunst meines Vaters hatte ich mir für einige Tage verscherzt.

Nach Beendigung der Schulzeit mußte ich im elterlichen Betrieb zwei Jahre eine Hausarbeitslehre ableisten. Ich sollte mit allen Arbeiten in Haus, Hof und Stall vertraut gemacht werden, so mußte ich auch Kühe melken. Voller Mißbehagen setzte ich mich mit dem Melkschemel an die Kuh. Doch diese merkte wohl mein Verhalten, und sobald ich ihr Euter berührte, versetzte sie mir einen Schlag mit dem Schwanz. Wenn es für sie unerträglich wurde – ich hatte wohl nicht den richtigen Griff beim Melken – trat sie mit dem Fuß in den Melkeimer. Meine Mutter konnte es nicht verstehen, daß sich die Kühe bei mir so gebärdeten, denn sie hatte beim Melken keine Schwierigkeiten.

Wenn ich meinem Vater beim Anhäufeln der Kartoffeln helfen und das Pferd am Zaun führen mußte, damit es in der Furche blieb, ging ich immer einen Meter weit weg, weil ich glaubte, das Pferd könnte mir auf die Füße treten. Für meinen Vater war ich sicherlich keine große Hilfe.

Zu meiner Ausbildung gehörte es auch, daß ich einen Hahn oder ein Huhn schlachten konnte. Aber das habe ich nie ausführen können. Wenn die Mutter mir sagte, ich sollte darauf achten, daß ein Junghahn im Hühnerstall zurückblieb, weil er geschlachtet werden sollte, habe ich ihn bewußt hinausgetrieben, um ihn vor dem bevorstehenden Tod zu retten. Er hatte so zumindest eine Galgenfrist. Es gab dann am darauffolgenden Sonntag eben kein Hähnchen zum Mittagessen. Bei meiner Abschlußprüfung hatte ich dann auch das große Glück, keinen Hahn schlachten zu müssen.

Wenn in den Wintermonaten ein Schwein geschlachtet werden sollte, verkroch ich mich bei meinem Großvater, um von allem nichts mitzubekommen. Auch beim Schlachten der Gänse in der Vorweihnachtszeit versuchte ich immer, unter irgendeinem Vorwand aus dem Haus zu kommen. In späteren Jahren gelang es mir allerdings nicht mehr, da mußte ich beim Federnrupfen mithelfen.

Ich erinnere mich noch an eine andere Begebenheit, in der ich ein Chaos in unserem Schweinestall angerichtet hatte. Eine Muttersau hatte 16 Ferkel geworfen, die sie nicht alle gemeinsam säugen konnte. Im Wechsel von jeweils acht wurden sie in gewissen Zeitabständen ausgetauscht. Meine Eltern gingen zu einer Feuerwehrveranstaltung in den Dorfkrug und trugen mir auf, diese Arbeit sorgfältig auszuführen. Aber zu meinem Pech waren die Ferkel dann beim Wechsel durcheinander geraten. Sie quiekten in allen Tönen, und die Muttersau wurde unruhig. Ich wurde mit der Situation nicht mehr fertig. Als meine Eltern dann endlich nach Hause kamen, brauchten sie Stunden, um wieder ein System hineinzubekommen.

Alle diese negativen Erlebnisse trugen dann auch dazu bei, daß ich meine Berufsausbildung wechselte. Andererseits liebe ich Tiere. In späteren Jahren war dann ein Hund mein treuer Begleiter, mit dem ich keinerlei Probleme hatte. Aber noch heute habe ich Mitleid mit Tieren, die gequält oder gar für Tierversuche verwendet werden. Es sind schließlich auch Geschöpfe Gottes, die ein Recht auf artgerechte Haltung und gute Behandlung haben.



Vor 270 Jahren:

„Gott ist mit uns"

oder: Die Geburt Emanuel Kants in Königsberg

VON RUDOLF K. BECKER

Vor 270 Jahren herrschte Yung-tscheng als Kaiser von China, und Rußland führte unter Zar Peter I. gegen Persien Krieg. Rußland hatte nach Beendigung des Nordischen Krieges die Ostseeprovinzen erhalten, nachdem die Schweden August den Starken als König von Polen anerkennen. Im Vatikan sitzt 1724 Papst Benedikt XIII. auf dem Stuhl Petri, und Johann Sebastian Bach ist in Leipzig gerade Thomaskantor geworden.

Unter Friedrich Wilhelm I. beginnt in Preußen im Jahre 1724 die Trockenlegung des Havelländischen Luchs, und in die durch Pest durch Hungersnot gelittene Provinz siedelt der König die ihres Glaubens wegen vom Erzbischof Firmian vertriebenen Salzburger Lutheraner an, die auch später in Ostpreußen so segensreich wirken.

1724 empfängt das ostpreußische Dorf Pillkallen sein Stadtrecht und Preußens König vereinigt die drei bisher voneinander getrennten Städte Königsbergs, Altstadt, Kneiphof und Löbenicht, zu einer gemeinsamen Stadt: Vom 13. Juni 1724 regelt das „Rathäusliche Reglement" die Verwaltung dieser Städte unter einer Leitung. Königsberg, die emsige Handelsstadt am Pregelfluß, ist nun nach Berlin in Preußen die größte Stadt mit ihren fünfzigtausend Bewohnern. Unter diesen Einwohnern lebt eine Frau und Mutter, in deren von ihr geführtem Hausbuch eingetragen steht:

„Anno 1724 den 22ten April, sonnabends des Morgens um 5 Uhr ist mein Sohn Emanuel an diese Welt geboren und hat den 23ten die heilige Taufe empfangen. Gott erhalt' ihn in seinem Gnadenbunde bis an sein seliges Ende um Jesu Christi willen! Amen." Em(m)anuel, der Bibel entnommen, ist der bildhafte Name des Sohnes einer Frau, dessen Geburt (hier: Jesus Christus) der Prophet Jesaja voraussagt (im Kapitel 7, Vers 14): „Darum so wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen: Immanuel." „Immanuel", aus dem Hebräischen hervorgegangen, bedeutet: „Gott (ist) mit uns." „Emanuel", wie Anna Regina Kant ihren Sohn nennt, ist griechisch-lateinischen Ursprungs. Nach dem damaligen Kalender trägt der Tauftag den Namen: Emanuel.

Aus dem Memelland ist der Vater Johann Georg Kant in die Königsberger Vorstadt gekommen und arbeitet hier als Riemermeister. Seine Frau Anna Regina Reuter stammt aus der Stadt an der Pregnitz, Nürnberg, in der ihr Vater ebenso das Handwerk eines Riemermeisters ausübt. 1715 heiraten die Eltern des Immanuel im Dom zu Königsberg. Sie leben in ehrbaren, jedoch in sehr bescheidenen Verhältnissen, um nicht zu sagen in Armut.

Im Alter von vierzig Jahren stirbt die Mutter. Ihr Sohn Immanuel ist 13 Jahre alt, 1737. Sein Vater folgt neun Jahre später, 1746, seiner Frau in den Tod. Der Zweiundzwanzigjährige schreibt in das Familienbuch: „Den 24. März ist mein liebster Vater durch einen seligen Tod aufgefordert worden. Gott, der ihm in diesem Leben nicht hat viele Freude genießen lassen, lasse ihm dafür die ewige Freude zuteil werden." Die Eltern sind nach Eintragungen in Kirchenbücher und Vermerke in das Buch der Familie „still", also ohne einen Geistlichen beerdigt. Diese Armenbegräbnisse bedürfen deshalb auch keiner Gebühr.

Immanuel kommt als viertes Kind seiner Eltern auf die Welt. Die Familie Kant hätte elf Kinder zählen können, sieben Mädchen und vier Buben, aber Geschwister sterben schon in sehr jungen Jahren. Von den verbliebenen heiraten zwei Schwestern in den Handwerkerstand, die älteste stirbt noch vor ihrer Heirat. Sein Bruder Johann Heinrich, der ihn auf seinem Lebensweg begleitet, das letzte Kind der Familie Kant, wird elf Jahre nach Immanuel geboren. Die Geschwister Regina, Anna Luise, Marie Elisabeth, Katharina Barbara und die beiden Brüder haben miteinander wenig Umgang.

Der Brief des Bruders Johann Heinrich, Pfarrer im Dorf Altrahden in Kurland, vom 21. August 1789 an seinen älteren Bruder Immanuel, beweist, daß das Verhältnis zwischen ihnen nur sehr lose, dafür um so liebevoller ist: „Es wird wohl nicht unrecht sein, daß wir nach einer Reihe von Jahren, die ganz ohne allen Briefwechsel unter uns verlebt wurden, uns einander wieder nähern. Wir sind beide alt, wie bald geht einer von uns in die Ewigkeit hinüber ..."

„Wohlan, liebster Bruder! so lakonisch als Du nur immer willst, laß es mich doch wissen, wie Dein Gesundheitszustand bishero gewesen, wie er gegenwärtig ist, was Du als Gelehrter zur Aufklärung der Welt und der Nachwelt noch in petto habest. Und dann! wie es meinen noch lebenden Schwestern und den Ihrigen gehe. Gerne bezahle ich Postgeld für Deinen Brief, und sollte er auch nur eine Oktavseite einnehmen ..."

„Wir sind beide alt, wie bald geht einer von uns in die Ewigkeit hinüber ..."

Auf seinen Brief muß Johann Heinrich Kant bis zum 26. Januar 1792 auf diese Briefantwort seines Bruders Immanuel warten: „... Unerachtet dieser scheinbaren Gleichgültigkeit ermangle ich nicht, mich bei Dir durch einen Brief in Erinnerung zu bringen ... Ich habe an Dich, nicht allein so lange wir beidseitig leben, oft genug, sondern auch für meinen Sterbefall, der in meinem Alter von 68 Jahren doch nicht mehr sehr entfernt sein kann, brüderlich gedacht. Unsere zwei übrigen, beides verwitweten Schwestern sind gänzlich durch mich, die andere, welche im St. Georgenhospital eingekauft ist, durch meinen Zuschuß versorgt. Den Kindern der erstern habe ich bei ihrer anfänglichen häuslichen Einrichtung meinen Beistand, und auch nachher, nicht versagt, so daß, was die Pflicht der Dankbarkeit wegen der von uns unsern gemeinschaftlichen Eltern gewordenen Erziehung fordert, nicht versäumt wird ..."

Hier kommt zum Ausdruck, daß Kant seine Schwester Marie Elisabeth unterstützt. 1796, nach ihrem Tode, erhalten ihre fünf Kinder eine Rente. Die Witwe Theuer, seine Schwester Katharina Barbara, die ihren Bruder Immanuel in seinen letzten Lebenstagen pflegt und 1807 stirbt, hat er, wie er seinem Bruder schreibt, in das St.-Georg-Hospital „eingekauft". Auch die Kinder seines Bruders Johann Heinrich, der schon im Jahre 1800 stirbt, versorgt Kant finanziell und vermacht ihnen die Hälfte seiner Hinterlassenschaft.

Am 22. April 1724 ist der größte Sohn Ostpreußens, Immanuel Kant, in Königsberg/Pr. geboren und am 12. Februar 1804 in Königsberg/Pr. gestorben. In den achtzig Jahren seines Lebens wird er durch seine Werke der Schöpfer der sogenannten kritischen Philosophie. Denn in Kants Lehren findet die rationalistische Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts ihren Abschluß und die kritische des neunzehnten ihre Begründung. Aus ehrbaren, aber bescheidenen Verhältnissen stammend, liegt vielleicht seine Zurückgezogenheit begründet. Nach dem Besuch des Friedrichskollegs und Studiums in seiner Vaterstadt wird Kant nie in seinem langen Leben über Ostpreußens Grenzen hinauskommen.

Im Jahre 1746 reicht Kant dem Dekan der philosophischen Fakultät seine erste Schrift ein: „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte", die später gedruckt erscheint. Bevor Kant 1755 in Königsberg/Pr. mit seiner wesentlichen Schrift über das Feuer zum Magister promoviert, gehen Jahre voraus, in denen er als Hauslehrer in Judtschen im Kreis Gumbinnen und in Arnsdorf tätig ist.

Aufgrund seiner Abhandlung „Eine neue Beleuchtung der ersten Prinzipien der metaphysischen Erkenntnis" wird Kant als Privatdozent zugelassen. Nachdem kleinere Schriften, im hauptsächlichen naturphilosophischer Art, vorangehen, erscheint 1755 die „Kant-Laplacesche Theorie": „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels." Die infolge des Todes seines ehemaligen Lehrers Martin Knutzen freigewordene außerordentliche Professur der Mathematik und Philosophie, bleibt trotz Kants Bewerbung seiner 1756 abgefaßten Dissertation „Monadologia physica" zunächst unbesetzt. Den ihm angebotenen Lehrstuhl für Dichtkunst lehnt er als nicht für ihn geeignet ab.

Immanuel Kant bewirbt sich um die Stelle eines Unterbibliothekars an der Schloßbibliothek, die er 1765 erhält. Mit 46 Jahren kann er endlich die ordentliche Professur für Logik und Metaphysik erhalten (1770): Berufungen nach Erlangen und Jena lehnt er aus Liebe zur Heimat ab. Seine Doktorschrift handelt bei Antritt des Lehrstuhls: de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis, von der wahrnehmbaren Erde, von ihrer faßbaren Gestalt und ihrem Ursprung.

Auch 1778 ist Kant nicht bereit, seine Wirkungsstätte zu verlassen, um eine philosophische Professur in Halle an der Saale anzunehmen. Wegen seiner Lehrtätigkeit können seine großen Hauptwerke erst nach 1780 erscheinen: „Kritik der reinen Vernunft" (1781), „Kritik der praktischen Vernunft" (1788), „Kritik der Urteilskraft" (1790) und als Ergänzung die Schrift: „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" (1793).

Durch seine Analyse des Erkenntnisvermögens in den drei Kritiken ergibt sich die Abgrenzung der Vernunfterkenntnis von der Erfahrung, welche Klassifizierung für alle nachfolgenden Denker zur Grundlage ihres Philosophierens geworden ist. Mit diesen Werken wird Kant als schöpferische Persönlichkeit der Philosophie, die neue Methode der Erkenntniskritik gibt, und damit eine der größten Umwälzungen geistiger Art veranlaßt.

Johann Friedrich Hartknoch, in Königsberg studiert, wird Kants Verleger, der in Mitau die ersten Schriften und später in Riga, bis zu seinem Tod 1789, die Hauptwerke herausbringt. Die selbständig erscheinenden Schriften, mit Ausnahme der „Kritik der Urteilskraft", die bei dem aus Königsberg/Pr. stammenden Buchhändler Lagarde 1790 in Berlin herauskommt, verlegt Matthias Friedrich Nicolovius (1768–1836) in Königsberg/Pr. ab gleichem Jahr.

Es ist das Jahr 1796, als Immanuel Kant seine Vorlesungen einstellt. 1798 kommen die letzten eigenen Veröffentlichungen heraus: „Der Streit der Fakultäten" und „Die Anthropologie in pragmatischer Hinsicht", in der er zusammenfaßt: „Weil am Ende der ganze Gebrauch des Erkenntnißvermögens, zu seiner eigenen Beförderung, selbst im theoretischen Erkenntnisse, doch der Vernunft bedarf, welche die Regel giebt, nach welcher es allein befördert werden kann: so kann man den Anspruch, den die Vernunft an dasselbe macht, in die drey Fragen zusammenfassen, welche nach den drey Fakultäten desselben gestellt sind: Was will ich? (frägt der Verstand) – Worauf kommts an? (frägt die Urtheilskraft) – Was kommt heraus? (frägt die Vernunft). – Die Köpfe sind in der Fähigkeit der Beantwortung aller dieser drey Fragen sehr verschieden ..."

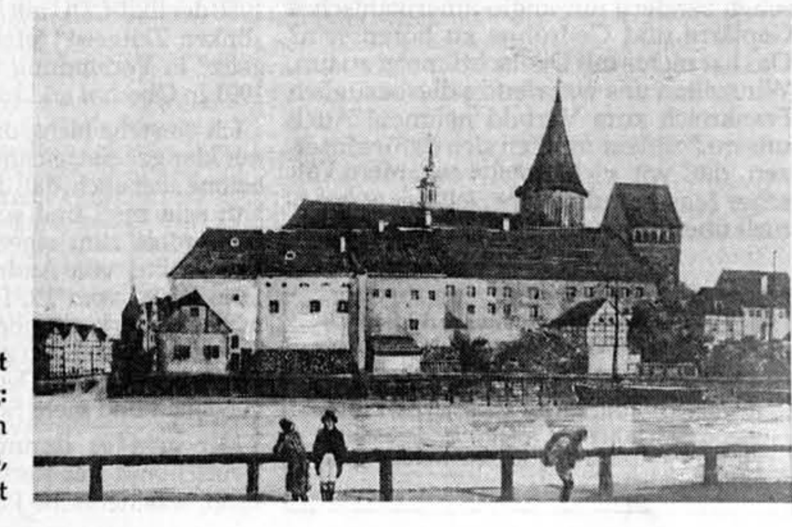
Von seinen Hauptwerken sind noch zu nennen: „Träume eines Geistersehers" (1766), „Metaphysik der Sitten" (1785) und „Zum ewigen Frieden" (1795). Die Kantsche Philosophie findet damit Eingang in die Wissenschaft und in die Literatur.

Die Ideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit sind nicht erkennbar und beweisbar, sind ihm Forderungen und Voraussetzungen der praktischen Vernunft. In seiner Ethik ist ihm die wesentliche Grundlage und der Inhalt der Religion, das Sittengesetz, in der er als stärkste philosophische Prägung sittlichen Denkens den kategorischen Imperativ aufstellt: „Handle so, daß die Maxime deines Willens zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung dienen kann" (moralische Forderung von allgemeiner und absoluter Gültigkeit).

Über Immanuel Kants Lebensweise ist viel bekannt, die berühmten Zeitgenossen Ludwig Ernst von Borowski, Reinhold Bernhard Jachmann und Ehregott Andreas Christoph Wasianski geben gleich nach dem Tod des großen weisen Philosophen „sein Leben in Darstellung" in Königsberg/Pr., 1804, heraus.

„Es ist gut", schreibt A. Ch. Wasianski, „dies waren seine letzten Worte."





Die alte Universität in Königsberg: Hier, im Schatten des Doms, lehrte Kant

Unsere Abbildung oben zeigt eine Lithographie von Professor Heinrich Wolff

Eine Integration findet nicht statt

Betr.: Folge 6/94, Seite 1, „Seid nett zueinander"

Ihren Artikel über den Verfassungsentwurf habe ich mit großem Interesse gelesen, und es ist genau das, worüber ich mir auch seit langem den Kopf zerbreche. Es ist richtig, wenn Sie schreiben, daß sich einem bei diesem Entwurf, wenn man den Inhalt ernst nimmt, die Haare sträuben. In einem nächsten Abschnitt schreiben Sie von sozialer Gleichmacherei, auch das stimmt. Verheerend wird sich dies auswirken: „... daß über Frauenförderungsbestimmungen den Arbeitgebern vorgeschrieben werden kann, bei ähnlicher Eignung immer eine Frau einzustellen und einen Mann dabei von vornherein zu übergehen." Ganz sicher ist es richtig, daß sie schreiben: „Dahinter steckt bereits die zweite Stufe eines Vorganges zur Entmachtung des Souveräns, also des (deutschen) Volkes, indem zunächst Millionen integrationsunfähiger oder -unwilliger Menschen aus aller Welt ins Land gebracht und diesen dann, da sie sich nicht integrieren, das Recht zum Ausleben ihrer eigenen Kultur auf deutschem Boden verliehen wird."

Ich bin Mitglied des Eingliederungsausschusses im Innenministerium in Bonn, dort tagte dieser Ausschuß am 8. Februar, dabei ging es auch um ähnliche Dinge. Dort wurde die Vereinsamung angesprochen. Diese Vereinsamung soll auch maßgebend sein für einen Antragsteller, falls er in die Bundesrepublik einreisen will. Bei diesen und anderen Vorschlägen habe ich mich dann zu Wort gemeldet und war erstaunt, daß von etwa 50 Teilnehmern dieser Antrag für gut gehalten wurde. Dessen ungeachtet habe ich dagegen gestimmt, denn genausogut kann man statt Vereinsamung „Dummheit" nehmen. Da gäbe es doch auch noch andere Dinge, und auf diese Art und Weise geschieht genau das, daß diese Leute sich bei uns nicht integrieren, sie kommen nur zu uns wegen dieser Vereinsamung. Ich habe dann den Anwesenden vorgehalten, daß es in ihren Familien sicher immer einen gibt, der der Vereinsamung verfallen ist, selbst ein Unternehmer ist oft auf lange Zeit vereinsamt, weil er niemanden findet, der ihm helfen könnte. Wo kommen wir hin, wenn wir diese Dinge, die zwar vorkommen können, auch noch staatsrechtlich regeln wollen. Das halte ich für völlig überflüssig und unsinnig. Meine Lebenserfahrung ist die, daß nicht alle, aber sehr viele Einwanderer körperlich arg strapaziert sind. Dafür können sie sicher nichts. Schlimm ist nur, daß diese Einwanderer ihre Augen, Ohren, Zähne und ihr Fußwerk dann über unsere Kosten in Ordnung bringen lassen.

Nur integrieren lassen sie sich ohnehin nicht, d. h., eine gewisse Gegenleistung werden Sie über Jahre nicht erbringen.

Alfred Bolz, Wangen
Bundesvorsitzender der heimatvertriebenen Wirtschaft

Identität platt gemacht

Bushaltestelle in Berlin-Köpenick. Ein paar Wartende. In dichter Folge rollen Baufahrzeuge, Pkw, Lastwagen vorüber. Logos und Nummernschilder von überall her. Bunt bemalt. Plötzlich einer, auf dessen Seitenwand weithin zu lesen steht: „Wir fahren für Mitteldeutschland."

Erstaunte Reaktionen. „Nanu?", „Na also", „Der traut sich aber was!" Bei genauerem Hinsehen erwies sich die Aufschrift durchaus nicht als Affront gegen derzeitige Politik vom Rhein. Das Fahrzeug kam aus Könnern. Für rumpfdeutsche Deutschlandunkundige: zwischen Halle und Magdeburg.

Angesichts des Plattmachens mitteldeutscher Identität durch die offizielle Politik des Überstülpens des nunmehr geforderten „West"-Gefühls kann man nur voller Bewunderung auf die Vertriebenenverbände blicken, die über viele Jahre Heimatgefühl und die Identität ihrer Herkunft hochgehalten haben und -halten. Da können wir Neu-Ostdeutschen noch eine ganze Menge lernen, wie man – trotz Gegenwind – den Kopf hochhält.

Joachim Loeb, Berlin

Keine Deutschtümelei

Betr.: Folge 10/94, Seite 5, „Kultur vor ,Gleichschaltung' schützen"

Wieder einmal ist es unsere Zeitung, die mutig ein heißes Thema aufgreift, das Millionen Deutschen auf den Nägeln brennt, gewöhnlich aber nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird, denn, wer hierzulande den erschreckend um sich greifenden anglo-amerikanischen Kulturimperialismus kritisiert – besonders „Heavy-Metal-Rock", Horror- und blutrünstige Gewaltfilme, diversen Sektenkult und ähnliche Importe, die zur Subkultur zählen –, muß sich als amerikafeindlich anprangern lassen. Muß auf fast allen deutschen Sendern nur anglo-amerikanisches Geplärre und Gedröhne zu hören sein? Das hat nichts mit Deutschtümelei zu tun. Wir sollten uns wahrhaftig diesbezüglich Frankreich zum Vorbild nehmen! Auch unsere Politiker müßten sich dafür einsetzen, daß wir nicht total von amerikanischer Massenkultur (speziell der Subkultur!) überflutet werden.

Kurt Baltinowitz, Hamburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Viele haben den falschen Wohnsitz

Betr. Folge 11/94, Seite 4, „Keine Ausnahmen bei Entschädigung", und Seite 10, „Acht Stühle für über hundert Wartende"

Wenn schon Entschädigung für erlittenes Unrecht, dann für alle, die es betrifft! Was soll diese zeitliche Ausgrenzung und wer bestimmt darüber? Vielleicht Herr Waigel, der den Verlust der Heimat nicht zu beklagen hat?

Ich bin Jahrgang 1930 und konnte Ostpreußen erst 1948 verlassen, nachdem ich dort vier Jahre allein herumgeirrt bin. Ich bin im Besitz des Vertriebenenausweises und von Urkunden meiner Herkunft. Seit November 1989 bin ich in den alten Bundesländern wohnhaft. Das „Vertriebenenschicksal" hat mich in aller Härte getroffen und unter dem SED-Regime durfte auch ich mich nicht zu diesem Schicksal bekennen. Ich erfülle also alle Voraussetzungen.

Die einen haben also den von den „Gesetzesmachern" verlangten richtigen Wohnsitz, aber vielleicht nicht die entsprechenden Unterlagen. Die anderen sind im Besitz der Unterlagen, haben aber den falschen Wohnsitz. Ich habe es jedenfalls als Arbeitsloser bzw. jetzt als Rentner in den alten Bundesländern auch nicht mehr so weit bringen können, daß ich freiwillig auf 4000 DM verzichten kann. Und im SED-Staat war an Reichtum auch nicht zu denken, ob die Politiker dies verstehen, wage ich zu bezweifeln.

Durch diesen Bürokratismus werden also, falls das Gesetz beschlossen wird, viele nicht in den Genuß der Entschädigung kommen, denen sie zusteht. Und so ist es wohl gewollt. Es geht eben mal wieder ums Geld und nicht um Verständnis und Entschädigung für doppelt erlittenes Unrecht.

Wie soll da die Bundestagswahl ausfallen?

Rudolf Dudde, Homberg

Ein Denkmal für Frauen

Es ist bedauerlich, daß es keine Literatur über das schwere Leid der Frauen im Zweiten Weltkrieg, speziell der deutschen, gibt. Während die Männer in der Gefangenschaft waren, enttrümmerten unsere Frauen die zerbombten Städte. So ging die deutsche Frau als „Trümmerfrau" in die deutsche Geschichte ein. Sie hat einen nicht geringen Anteil daran, daß Deutschland zum Entsetzen „unserer Freunde" wiederum wie „Phönix aus der Asche" emporstieg. Eines Tages werden wir wieder frei sein. Dann wird man die deutschen Frauen des Zweiten Weltkrieges eo ipso zu Nationalheldinnen erklären, wie Frankreich es mit Jeanne d'Arc getan hat. Aber zumindest schon jetzt sollten wir ihnen ein Denkmal setzen, ein Heldendenkmal in unseren Herzen.

Wilhelm Schülke, Köln

Das Ostpreußenblatt

Es rauscht im deutschen Blätterwald,
die Medienmusik erschallt.
Denn von der Isar bis zur Elbe
im Zeitgeist wird gedruckt dasselbe.

Nur die Vertriebenenverbände
bringen dem „Zeitgeist" eine Wende.
Dazu im ganzen auserwählt
das Ostpreußenblatt sich zählt.

Von Evchen ich das Blatt erhalte –
und überzeugend ich verwalte
gedanklich dieses teure Gut.
Man liest es gern, es bringt stets Mut.
Die Hoffnung läßt man nicht mehr laufen,
den „Zeitgeist" wirft es über'n Haufen.

Obzwar ich Ostpreuße nicht bin,
dies Wochenblatt hat seinen Sinn
für alle, die den Blick nicht senken,
die Rückgrat zeigen und deutsch denken!

Masuren-Seen zieh'n vorbei,
„Epos und Zeitalter" ganz frei
aus alten Heimatkreisen innen,
sei es aus Gerdauen, Gumbinnen,
aus Königsberg und Allenstein.
Es leuchtet stets der Heimat Schein!

Das Blatt ist vielfältig bedacht,
daß einem nur das Herz so lacht.
Denn Schlesien, Sudetenland
verankert ist im festen Band
mit Ostpreußen in dieser Presse –
zu unserem großen Interesse.

Vom alten ostpreußischen Kern
hörte man schon immer gern.
Und Evchen hat in sich das Gut,
das alte ostpreußische Blut –
die Kraft der alten Preußeneichen,
die niemals im Charakter weichen.

Ich danke für die große Gabe,
daß ich das Blatt auch stetig habe.
Ein Glück und Trost, daß man es hat:
Gott segne das Ostpreußenblatt!

Erich Kraus

Eine gute Morgenlektüre

Betr.: Folge 8/94, Seite 3

Die von Ihnen veröffentlichten Verse von Eberhard von Makensen möchte ich jedem Deutschen als Morgenlektüre empfehlen. Diese so notwendige Haltung sollte man schon in den Schulbüchern wieder darstellen. Viele der älteren Generation werden mit Freude diese Verse lesen. Und die jüngere Generation bedürfte der Hinführung zu diesen Werten.

Adolf Keßeler, Neuss

Bekenntnis zum eigenen Staat ist notwendig

Betr.: Folge 10/94, Seite 5, „Deutsches Klagelied"

Mit Interesse habe ich den Leserbrief von Dr. Alfred Dregger zu meinem Artikel gelesen, der ursprünglich schlicht lautete: „Stolz auf Deutschland". Dazu stehe ich ohne Wenn und Aber. Es ist mir völlig unverständlich und erschüttert mich wegen der Schärfe, daß Dr. Dregger folgendes schreibt: „Wer, wie er, alle über einen Kamm schert, ist nicht gerecht und hat auch selten recht." Das habe ich nicht getan. Meine zahlreichen Artikel und einige Veröffentlichungen belegen aber auch, daß ich mich stets für das ganze Deutschland und entschieden gegen die „Ostverträge" eingesetzt habe.

Entschieden wehre ich mich dagegen, daß durch einige Formulierungen von Dr. Dregger der Eindruck entsteht, er könnte mich als aktives Mitglied der CDU seit 1946 und seit 1950 der Exil-CDU mit dem Hinweis auf den „linken Zeitgeist" jetzt mit „rechtem Zeitgeist" in Verbindung setzen. Wir konnten 1991 in Oberhof erklären: „Auftrag erfüllt."

Ich verstehe nicht, daß Dr. Dregger mich mit klar gekennzeichneten Zitaten belastet, betone aber auch, daß die Demokratie wehrhaft sein muß und selbstverständlich das Bekenntnis zum eigenen Staat beinhaltet. Der Artikel von Andreas Apelt (CDU) in „Die Welt" vom 18. Dezember 1993 kann nicht aufmerksam genug gelesen werden. Ebenso ist es mit den zahlreichen Aussagen des Auslandes, die Deutschland nicht mehr verstehen und mehr Stolz fordern.

Mir geht es darum, zu betonen, daß Deutschland mit Recht auf das stolz sein kann, was deutsche Politiker – unser Land hätte aber mehr Persönlichkeiten wie Dr. Dregger gebraucht – und viele einfache Bürger für den Frieden in der Welt und im Kampf gegen den Kommunismus geleistet haben. Dr. Dregger, den ich stets hoch geschätzt und anerkannt habe und den ich weiter schätzen werde, hat leider offensichtlich übersehen, daß ich mit meinem Beitrag Mut machen wollte. Nicht nur mit materiellen Zuwendungen wird die Einheit vollendet werden, was leider nicht mehr mit Art. 23 im Grundgesetz steht, sondern mit Ermutigungen der Menschen und einem klaren Bekenntnis zur Deutschen Nation.

Viele „Extremisten" gäbe es heute nicht, wenn dieses selbstverständliche Bekenntnis von der Politik, den Massenmedien und bedeutenden Vertretern des Geistes unmißverständlich anerkannt würde.

Dr. Heinz Gehle, Bonn

*

Dr. Alfred Dregger, für viele vertriebene Deutsche und deutsch denkende Bundesbürger lange Zeit eine Hoffnung, ist, ohne etwas Wesentliches zu bewirken, als politischer „Charaktermajor" abgetreten, eigentlich schon vergessen. Sein Bei- oder Nachtrag im Ostpreußenblatt ist denn auch der Beachtung kaum noch wert.

Ein „freier Mann", ein Fackelträger von der Art eines Ulrich von Hutten? Er war beides nicht. Er wußte wohl um den erbärmlichen Zustand der „Repräsentanten" in Bonn hinterm Rhein, von den bis heute laufend zementierten Monsterlügen überstaatlicher Zwingherren und deren Endziel, der Auslöschung deutscher Identität in der Mitte Europas. Er wußte vom Dunkel in uns, um uns und vor uns, aber er nahm die Fackel nicht auf mit jenen berühmten Worten „Ich hab's gewagt". Er wußte sehr wohl, was sein Schicksal als freier Mann in diesem freien Lande gewesen wäre: Blitzschlag „von oben" wie beim armen Herrn Jenninger und anderen. Sofort aus und Ende und kein Ehrenvorsitz. Sapienti sat.

Sei's drum, aber Unwille kommt auf, wenn man an gleicher Stelle liest: „... habe ich zum Entsetzen der Linken gesagt, daß die Zukunft des deutschen Volkes nicht davon abhängt, ob Herr Honecker uns die Ehre seines Besuches erweist". Die Linken werden über eine solche Plattheit eher gelacht haben.

Wo die Zukunft der Deutschen, gäbe es denn noch eine, wirklich liegt, wissen die Wachsten der nicht Partei- oder sonstwo Eingebundenen schon lange: Im geschichtlich dauerhaften Bündnis von Deutschen und Russen, die so notwendig einander brauchen. Was wäre, wenn diese beiden großen Kulturvölker ...? Ist etwa bei genügender Aufmerksamkeit der „Mantel der Geschichte" im nördlichen Ostpreußen für hervorragende Männer wie Wilfried Böhm u. a. schon faßbar? Russen und Deutsche, beim tiefen Atemholen drängt sich mir das Dichterwort auf: „Und der Leu richtet sich auf mit Gebrüll, da wird's still."

Zukunft unseres Volkes und Europas, eine von niemandem bestrittene Symbiose, sie könnte vom Schloßberg in Königsberg ausgerufen werden. Werden Sie mit zum Rufer aus dieser Richtung, Herr Alfred Dregger. Noch ist es nicht zu spät.

Adalbert Sandeck, Wedel

Die Schande Europas

Abseits der gewohnten Medienpfade befaßt sich der Autor in dreizehn Einzelbeiträgen mit den historischen Hintergründen des Krieges zwischen den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, mit den Interessengegensätzen zwischen den Staaten der Europäischen Union und insbesondere mit der Politik Großbritanniens und der proserbischen Lobby in den USA. Kritisch setzt sich der Autor ferner mit der Rolle der Vereinten Nationen und mit den Medien im Krieg um Kroatien und Bosnien-Herzegowina auseinander. Zwei Frontberichte fangen den brüchigen Waffenstillstand in Kroatien kurz vor dem Eintreffen der UNO-Truppen und die Lage in der eingekesselten bosnischen Stadt Jajce kurz vor ihrer Eroberung durch serbische Truppen ein. Eine Darstellung der serbischen Kriegsverbrechen in Kroatien wird ergänzt durch ein authentisches Zeugnis aus einem bosnischen Folterlager. Mehrere Beiträge analysieren den muslimisch-kroatischen Krieg mit Insiderwissen; sie sehen beide gleichermaßen als Opfer, die das Geschäft der serbischen Eroberer besorgen, spüren schuldhaftes Verhalten auf beiden Seiten auf und machen vor allem die verfehlte und zynische internationale Einmischung, voran das Waffenembargo gegen Bosnien und Kroatien, für das Desaster verantwortlich.

Der Autor, Michael Paulwitz, ist Verfasser einer Magisterarbeit über den „Serbisch-kroatischen Krieg in der europäischen Presse" und bereitet derzeit eine Dissertation über den Krieg in Kroatien und Bosnien-Herzegowina vor. In den vergangenen Jahren hat er immer wieder vor Ort in den Kriegsgebieten recherchiert. Die hier versammelten Beiträge, Frucht ständiger und aufmerksamer Begleitung der Geschehnisse, erlauben einen Einblick aus erster Hand in die Entwicklung des ersten europäischen Krieges seit fast 50 Jahren.

Michael Paulwitz, Krieg gegen Mitteleuropa. Analysen und Reportagen aus Bosnien und Kroatien 1991–1994, 92 Seiten, 8 S/W-Abb., geheftet, 12,– DM Bezug über MOST – Gesellschaft für deutsch-kroatischen Kulturaustausch e. V., Postfach 22 12 51, D-80502 München

Kompromißlos im Streben nach Erhellung

Die Historisierung des Nationalsozialismus konsequent weiterverfolgt

Zu einer Zeit, wo der Nationalsozialismus – oder was man dafür halten soll – unter spiegelbildlich verkehrten Vorzeichen in immer stärkerem Maße zur Maskierung der gegenwärtigen Politik instrumentalisiert wird, muß ein Buch wie dieses Aufsehen erregen. Denn Ernst Nolte erschüttert mit seinem neuesten Werk – „Streitpunkte" – das Zerrbild deutscher Geschichte, das die Vergangenheitsbewältiger aus ihr gemacht haben und das diese mit einem immer mehr totalitäre Züge annehmenden Gesinnungszwang aufrechtzuerhalten trachten.

Ernst Nolte, dessen bahnbrechendes Werk „Der Europäische Bürgerkrieg" vor etwa acht Jahren den Gipfelpunkt des sogenannten „Historikerstreits" markierte, hat das selbst erfahren müssen. Nach dem Erscheinen des „Bürgerkrieg(s)" hatte der linksradikale Straßenpöbel, verlängerter Arm der Schreibtischtäter in den gesinnungsjournalistischen Redaktionsstuben, das Auto des Gelehrten angezündet. Jetzt, Anfang der neunziger Jahre, wird auch vor Brachialgewalt gegen Menschen nicht mehr zurückgeschreckt, um die kulturelle Hegemonie der 1968er zu behaupten, wo diesen die Argumente ausgehen: Vor einigen Wochen wurde Professor Nolte bei einer Diskussionsveranstaltung in Berlin von Linksradikalen mit Tränengas angegriffen und verletzt.

Was sind die ketzerischen Thesen dieses Mannes, den man derart massiv einzuschüchtern versucht? Nun, Nolte bricht geistige Tabus. „Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus" ist der Untertitel des Bandes, der bereits erahnen läßt, daß hier keine Rücksicht mehr auf die nach und nach aufgerichteten Denk-, Frage- und Forschungsverbote der späten Bonner Republik genommen wird. Nolte läßt kein Tabu aus, daß im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus besteht. Das alleine würde aber nicht reichen. Entscheidend ist, daß auf ungeheuer kenntnisreiche Weise nach allen Regeln der (seriösen) Geschichtswissenschaft die Tabus als solche entlarvt und die Tatsachen entgegengehalten werden. Am Ende ist die Wirkung – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – natürlich eine eminent politische: der Hypothese vom deutschen Sonderweg, von der Verschwörung des preußisch-militaristischen, deutsch-nazistischen, antisemitischen Ungeistes gegen die Wohlfahrt der Welt, wird der Boden entzogen, weil sie ganz einfach nicht stimmt.

In offener Herangehensweise spricht Nolte die Legenden an, die diese Hypothese konstituieren. Das ist etwa die Frage, ob der Nationalsozialismus – wie die Meinungshegemonen behaupten – die konsequente Fortsetzung der imperialen Politik der alten, preußisch-deutschen Oberschichten gewesen sei, der durch besonders reaktionäre Züge eine Art übersteigerten, aber konsequenten Rückfall in die Vergangenheit dargestellt habe. Eine Vorstellung, die durch Fritz Fischers Rückgriff auf die Kriegsschuldthese der Versailler Siegermächte Ende der sechziger Jahre im „Griff nach der Weltmacht" im Rahmen einer Kausalkette formuliert wurde. Dieses Gedankengebäude wurde schließlich zur herrschenden Meinung über die Gesamtgeschichte des deutschen Nationalstaats unter der westdeutschen Historikerschaft ausgebaut und stellt bis heute das an Schulen, Universitäten und in den Massenmedien vermittelte Geschichtsbild dar.

Die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität, nach Modernität oder Antimodernität ist schon von daher eine der Grundfragen dieses Buches. Dabei wird das vorherrschende Geschichtsbild deutlich relativiert. Andere Fragen sind die nach der Klassifizierung der nationalsozialistischen Außen- und Wehrpolitik, nach der Rolle von Kirchen und Industrie, Justiz und Soziologie und „Widerstand" im Dritten Reich.

Sensationell muten die Abschnitte des Buches über die „Endlösung der Judenfrage" an, die unter den gegenwärtigen Bedingungen als eine Art „Expedition in die Genickschußzone" bezeichnet werden kann. Ist dies doch der erste Fall, daß ein angesehener Fachhistoriker, noch dazu Deutschlands führender NS-Experte, wie man wohl ohne Übertreibung sagen kann, sich mit den Thesen revisionistischer Historiker ernsthaft beschäftigt. Statt diese – wie in den Medien üblich – von vornherein als abartige Verbrecher darzustellen, scheut Nolte sich nicht, diesen Leuten z. T. zu attestieren, daß sie „nach Beherrschung des Quellenmaterials und zumal in der Quellenkritik diejenigen (Untersuchungen) der etablierten Historiker in Deutschland vermutlich übertreffen". Den Atem verschlägt es einem, wenn Nolte dann auch die Frage nach „sechs Millionen" und dem Vorhandensein von Gaskammern derart stellt, daß die Antwort nicht bereits vorgegeben ist. Hier versteht man, warum Nolte von bestimmter Seite mit einem solchen Haß verfolgt wird.

Nach Klärung der entscheidenden Streitpunkte werden die Erkenntnisse in den Gesamtzusammenhang des bolschewistisch-antibolschewistischen Bürgerkrieges des 20. Jahrhunderts eingeordnet. Insgesamt stellt der Band eine völlig tabulose, dem neuesten Kenntnisstand gerecht werdende Auseinandersetzung mit zentralen Fragen zum Nationalsozialismus dar, die für eine Reihe von Jahren auch die Leitlinie künftiger Forschungen markiert. Später einmal, so ist zu vermuten, wird dieses Werk als epochal eingestuft werden. Die Bewunderung verdient der Verfasser für seine in Deutschland so seltene Zivilcourage schon jetzt.

Ullrich Hoppe

Ernst Nolte, Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus. Propyläen-Verlag, Berlin/Frankfurt a. M., 496 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 58,– DM

Wer begann den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung?

Erkenntnisse internationaler Fachleute über die Luftwaffen im Zweiten Weltkrieg

Der vom traditionsreichen Mittler-Verlag vorgelegte, fachwissenschaftliche Band über „Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg" bestätigt einmal mehr ein bekanntes Phänomen: Eigentlich sind (fast) alle Fakten über Hintergründe und Verlauf jenes Krieges bekannt, was insbesondere für die internationale Forschung – nicht zuletzt die der ehemaligen Feindmächte – gilt, aber in Deutschland wird nach wie vor aus volkspädagogischen Gründen für die breite Öffentlichkeit ein von den weltweit anerkannten Fakten abweichendes Bild der Dinge aufrechterhalten. Dies gilt für den strategischen Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung allzumal.

Der vorliegende Band, herausgegeben vom nicht immer ruhmreich bekannt gewordenen „Militärgeschichtlichen Forschungsamt" (MGFA) der Bundeswehr (noch in Freiburg), beinhaltet die Erkenntnisse einer internationalen Historikertagung, die – dem Buchtitel thematisch gleichlautend – von ebendiesem Amt 1988 veranstaltet wurde. Der Sammelband repräsentiert somit den ziemlich neuesten Forschungsstand der internationalen Fachwelt.

Gegliedert ist das rund 900 Seiten starke Sammelwerk in mehrere Hauptabschnitte, „Luftstreitkräfte und Rüstungsindustrie", „Militär, Forschung, Technik", „Doktrin, Technik, Logistik", „Luftkrieg und Menschlichkeit", „Taktischer und strategischer Luftkrieg", „Feindaufklärung und Luftkrieg" sowie schließlich „Luftmacht, Luftpolitik, Spitzenführung". Zu jedem dieser Abschnitte steuern meist vier oder fünf (west)europäische Experten der einschlägigen Teilgebiete ihre Erkenntnisse bei.

Wie für kenntnisreiche Fachwissenschaftler üblich, liegen dabei die Bewertungen meist nicht sehr auseinander. Einzige Ausnahme hierbei – wie so oft – ist ein deutscher Vertreter: Der SED-Historiker Otto Groehler – wohl unvermeidlich, weil er für seine früheren Auftraggeber einiges über den Luftkrieg publiziert hat? – reitet auf der alten These der Volkspädagogen herum, daß die Deutschen den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung begonnen und folglich den von ihnen gesäten Sturm – als gerechte Strafe? – geerntet hätten. Der Herausgeber muß sich fragen lassen, warum er solch einem Außenseiter klar erkennbarer Herkunft den Raum für seine Behauptungen gegeben hat, zumal ja Groehlers Thesen durch andere, seriöse deutsche und ausländische Wissenschaftler im ganzen Band permanent widerlegt werden. Da gibt sich selbst der berüchtigte Manfred Messerschmidt, der sonst keine Gelegenheit ausläßt, die deutsche Wehrmacht als „größte Mord- und Terrororganisation der Geschichte" zu diffamieren, in seinem Beitrag objektiver.

Zu ernsthafteren Dingen: Der Band bietet einen enormen Wissensschatz, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den Gebieten von Planung und Entwicklung, Forschung, Doktrin und Logistik liegt. Nichtsdestotrotz dürften für die breitere Öffentlichkeit die zwei Abschnitte, die sich mit dem tatsächlich stattgefundenen, v. a. strategischen Luftkrieg befassen, am interessantesten sein.

Hingewiesen sei hier besonders auf den Beitrag des Herausgebers, Horst Boog, der nachweist, daß die deutsche Luftwaffe sich sehr wohl an die Regeln des Kriegsvölkerrechts gehalten hat – das gilt auch für Warschau und Rotterdam! –, während die Briten den von ihnen seit den zwanziger Jahren geplanten Luftterror gegen Zivilisten, beginnend 1940, skrupellos in die Tat umsetzten – bis zum traurigen Höhepunkt des Holocaust von Dresden 1945.

Hingewiesen sei auch noch auf den bemerkenswert fairen und objektiven Beitrag des britischen Historikers John Terraine, der im Zusammenhang mit der – oft als Rechtfertigung angeführten – Absicht der Demoralisierung der deutschen Moral durch den totalen Luftkrieg zu dem Schluß kommt: „Die deutsche Armee behielt ihre Moral bis zum Schluß und unter furchtbaren Bedingungen ... sie spiegelte die Natur des Volkes, aus dem sie hervorging; die Moral der deutschen Zivilbevölkerung ... blieb (ebenso) in einem nicht vorstellbaren Maß unerschütterlich."

Fritz Degenhart

Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich, im Auftrag des MGFA herausgegeben von Horst Boog, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford, 876 Seiten, Paperback, 49,80 DM

Patriot und Antikommunist

In nationalen und konservativen Kreisen ist Dieter von Glahn durch seine patriotische Gesinnung und seine verschiedenen Aktivitäten seit vielen Jahren bekannt. Jetzt hält er, der 1946 als Wehrmachts-Offizier aus russischer Gefangenschaft und als einer von Millionen der mittellosen Vertriebenen aus dem deutschen Osten kam, in seinem Buch Rückblick auf die Jahre seit dem Zweiten Weltkrieg.

Schon früh hatte er sich dem Kampf gegen den Kommunismus verschrieben. So war es nur eine Folgerung, daß er 1950 dem „Bund Deutscher Jugend" (BDJ) beitrat, der in der Bundesrepublik als Gegengewicht zur „Freien Deutschen Jugend" in der DDR entstand, die damals auch im Westen über nicht wenige Anhänger verfügte. Glahn scheute sich nicht, auch in gegnerischen Versammlungen aufzutreten, und störte die recht massive KPD-Propaganda mit ebensolchen Anti-Klebaktionen.

Das Buch weist aber auch auf, daß der BDJ ebenfalls illegal in der Ostzone wirkte. Dazu gehörte auch der „Technische Dienst" des BDJ, eine Art Partisanen-Gruppierung, die im Falle eines sowjetischen Einmarsches – es war die Zeit des Korea-Krieges! – im amerikanischen Auftrag Brücken sprengen und abgesprungenen US-Fallschirmjägern helfen sollte. Kommunisten, die der vorrückenden Roten Armee als Kollaborateure gedient hätten, wären „ausgeschaltet" worden ...

Der Leser erlebt die Tätigkeiten der „Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise" (ADK) und des „Kuratoriums Unteilbares Deutschland", in denen der Autor stets in leitenden Positionen beteiligt war. Wie oft stellte er später, im Rahmen der „Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte" sein Haus DDR-Flüchtlingen zur Verfügung; doch das Ostberliner Ministerium für Staatssicherheit schon relativ früh auf ihn aufmerksam wurde und ihn mit seinen Agenten auszuhorchen versuchte, vermag nicht zu überraschen – der breite Dokumenten-Anhang des Buches druckt die wichtigsten Passagen aus Glahns Stasi-Akte ab.

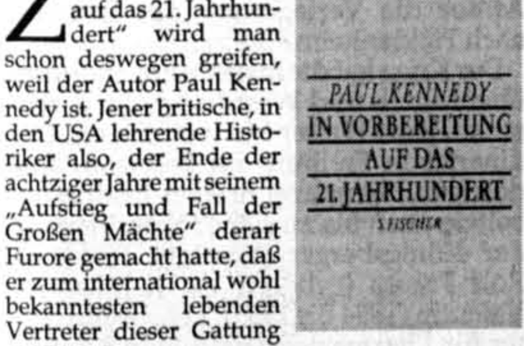
In seiner Schlußbemerkung schreibt er sehr richtig: „Deutschland steht vor neuen Herausforderungen. Sie sind da, und der Bürger ist auch gefühlsmäßig dazu bereit, die neue Verantwortung – auch unter Opfern – auf sich zu nehmen. Aber wir brauchen verantwortlich handelnde, gute nationale, aber auch weltoffene Politiker und keine politisierenden Stimmungsentertainer." Es ist ein Buch, das man als ein interessantes Zeitdokument werten sollte und dem von daher eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Dieter von Glahn, Patriot und Partisan für Freiheit und Einheit. Grabert-Verlag, Tübingen, 208 Seiten, Paperback, 32,– DM

Läßt sich die Welt von morgen vorhersagen?

Der Historiker Paul Kennedy über „globale Trends" und die Zukunft der Nationen



Zu „In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert" wird man schon deswegen greifen, weil der Autor Paul Kennedy ist. Jener britische, in den USA lehrende Historiker also, der Ende der achtziger Jahre mit seinem „Aufstieg und Fall der Großen Mächte" derart Furore gemacht hatte, daß er zum international wohl bekanntesten lebenden Vertreter dieser Gattung avancierte.

Mit seinem jüngsten Werk legt er ein Buch vor, daß sich in seiner Thematik deutlich von den „Großen Mächten" unterscheidet, in gewisser Weise aber doch an den Vorgänger anknüpft. Kennedy ist hier unter die Propheten gegangen und versucht Prognosen für den kommenden Gang der Dinge, etwa bis in das Jahr 2025. Natürlich hat das nichts mit Wahrsagerei zu tun, sondern findet seine Grundlage in der sorgfältigen Untersuchung „globaler Trends", die der Autor ausmacht.

Ausgangsfrage ist, ob eine krisenhafte Zuspitzung der politischen wie allgemeinen Lebensbedingungen wie in bestimmten früheren Epochen zu erwarten ist. Dabei wird von Kennedy völlig richtigerweise das zunehmende Ungleichgewicht zwischen weltweiter Bevölkerungsexplosion und den begrenzten Ressourcen des Erdballs als das Kardinalproblem erkannt. Weitere Schlüsselfragen – jeweils unter dem Aspekt der Risiken und Chancen – sind die nach der kommunikativen und finanzwirtschaftlichen Globalisierung, nach der neuen industriellen Revolution, nach Biotechnologie, nach den Gefahren einer Erderwärmung und anderer Umweltprobleme. Machtpolitisch bedingte Risiken treten in den Hintergrund; deren Einbeziehung in die Prognosen wäre auch zu spekulativ. Eine grundlegende Betrachtung zur Bedeutung des Nationalstaates schließt diesen ersten Teil ab.

Im zweiten Teil des Buches werden die Aussichten für einzelne bedeutsame Weltregionen an der Meßlatte der Kriterien des ersten Teils befunden. Denn eine Grunderkenntnis durchzieht das Buch wie ein roter Faden: So wie die Menschen ungleich sind, so bleiben auch die Völker und Nationen ungleich. Jede Veränderung im globalen Getriebe wird Gewinner, aber auch Verlierer sehen. Für Deutschland – fast eine Ironie – macht Kennedy als Pluspunkt die nationale Homogenität aus, die leider derzeit grob fahrlässig – oder vorsätzlich? – verspielt wird.

Teil III bietet eine Schlußbilanz. Ergebnis: Japan ist am besten auf die „kommenden Dinge" vorbereitet; neben anderen ostasiatischen Nationen ist auch die Prognose für Teile Skandinaviens, die Schweiz und Deutschland günstig, demso Kennedy – mit dem Wiederauftauchen der östlichen Hälfte Europas seine Funktion als Zentralmacht geradezu zwingend zufällt. Für die imperiale Republik, die USA, stehen die Zeichen – wie schon in den „Großen Mächten" nachgewiesen – mittelfristig auf Niedergang. Erfreulich zu vermerken ist noch, daß das Buch trotz aller Risiken frei von Weinerlichkeit ist, wie sie in Deutschland inzwischen zum guten Ton gehört.

Joachim F. Weber

Paul Kennedy, In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M., 528 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 48,– DM

Provisorisch in einer Gastwirtschaft

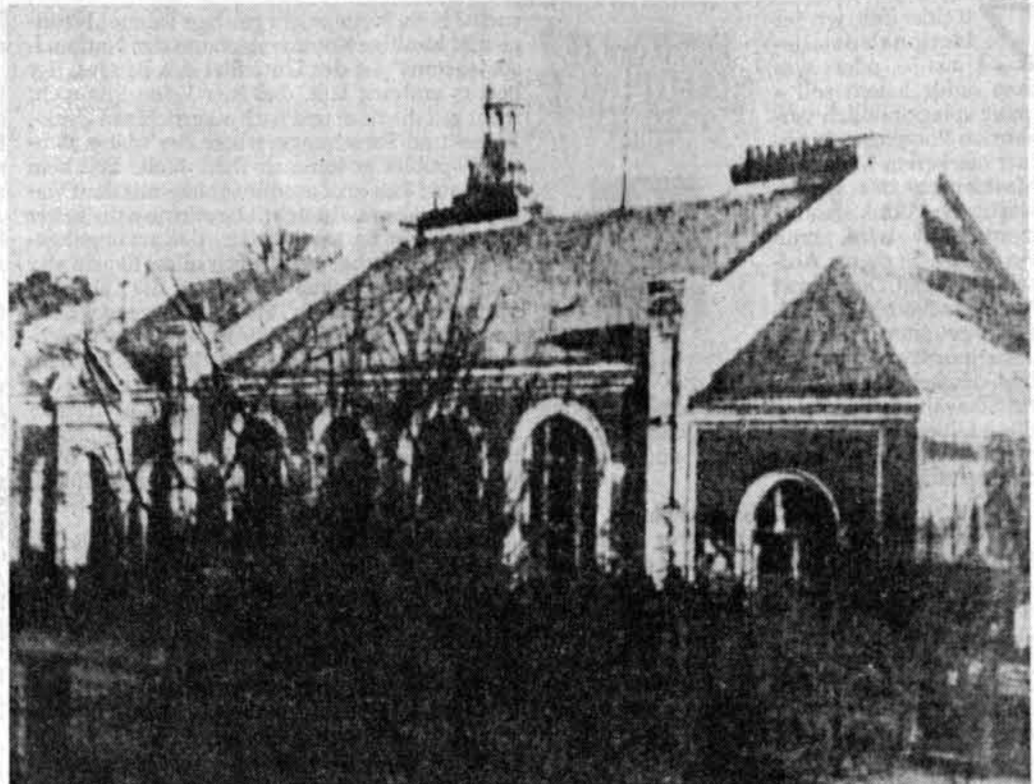
Das Ende des Pharmazeutischen Instituts in Königsberg / Von Diplom-Pharmazeut Birger Kintzel



Im Jahr 1928 schrieb Hermann Matthes (1869 bis 1931), damaliger Direktor des Pharmazeutischen Instituts in Königsberg, in der „Pharmazeutischen Zeitung" einen Beitrag über „150 Jahre pharmazeutische Chemie an der Universität Königsberg". Niemand konnte zu jenem Zeitpunkt ahnen, daß schon 17 Jahre später die universitäre Apothekerausbildung in Ostpreußens Hauptstadt für immer ein Ende finden würde.

Die Pharmazie besaß an der Königsberger Universität eine große Tradition. Mit ihr sind klangvolle Namen verbunden, wie Karl Gottfried Hagen (1749 bis 1828), der zu seiner Zeit als „Schutzpatron der deutschen Pharmazie" galt, Friedrich Philipp Dulk (1788 bis 1852), Hermann Spirgatis (1822 bis 1899), Heinrich Klinger (1853 bis 1903), Alfred Partheil (1861 bis 1909), Erwin Rupp (1872 bis 1956) und der oben bereits genannte Hermann Matthes (1869 bis 1931).

Das Ende der Pharmazie in Königsberg 1945 läßt sich nur sehr schwer rekonstruieren, da ein Großteil der betreffenden Institutsakten verlorengegangen ist. Der Verfasser hat daher neben dem Studium der verbliebenen Archivalien zusätzlich Zeitzeugen befragt.



Das pharmazeutisch-chemische Institut: Sein Standort war in der Besselstraße

Seit 1931 war Hermann Emde Direktor des Pharmazeutischen Instituts in der Besselstraße. Dieser hatte Pharmazie und Chemie studiert und nach Promotion und Habilitation vorrangig als Indu-



Hermann Emde: Direktor bis 1936

striechemiker u. a. bei den Firmen Schering in Berlin und Hoffmann-La Roche in Basel gearbeitet. Während jener Zeit leitete er ein Jahr lang eine Alkaloidfabrik in Soekabami auf Java. Als Emde 1935 fünfundfünfzigjährig starb, blieb der Pharmazielehrstuhl in Königsberg eineinhalb Jahre vakant.

Ende 1936 wurde Kurt Walter Merz (1900 bis 1967) als Nachfolger Emdes berufen. Merz, aus der Schule des berühmten Berliner Pharmazieprofessors Carl Mannich (1877 bis 1947) hervorgegangen, war seiner Ausbildung nach sowohl Arzt als auch Apotheker. Darüber hinaus hatte er Chemie studiert. In Königsberg erforschte er hauptsächlich die Inhaltsstoffe einheimischer Arzneipflanzen. Seine wissenschaftlichen Untersuchungen fanden bald das Interesse des 1937 gegründeten Reichsforschungsrats, der finanzielle Mittel für Forschungszwecke vergab, die man heute als „Drittmittel" bezeichnen würde. Dieser Umstand sollte sich für einen Großteil der Angestellten am Pharmazeutischen Institut 1945 als lebenswichtig erweisen.

Während des Luftangriffs in der Nacht vom 29. zum 30. August 1944 nahm auch das Pharmazeutische Institut Schaden. In den Beständen des Geheimen Staatsarchivs in Berlin ist dazu der Bericht eines Augenzeugen erhalten geblieben:

„Als ich ... mit Professor Merz kurz nach 2 Uhr von den Hufen her am Steindammer Wall eintraf, brannten das Zoologische Institut und sämtliche Gebäude der Sternwarte und des Botanischen Instituts bereits in einem Umfang, der eine Rettung der Gebäude aussichtslos erscheinen ließ. Nur beim Pharmazeutisch-chemischen Institut stand lediglich der Forschungsflügel in Brand, und es ist dann den Selbstschutzkräften unter Leitung von Professor Merz auch gelungen, den Gebäudeteil mit den großen Übungslaboratorien zu erhalten".

Der Lehr- und Forschungsbetrieb am Institut konnte nur noch in beschränktem Umfang aufrechterhalten werden.

Bereits 1943 hatte Merz vom Reichsforschungsrat die Forschungsaufträge „Synthese wurmtötender Substanzen" und „Stabilisierung von Vitamin C bei der Herstellung von Trockengemüse und Trockenkartoffeln", verbunden mit einer Sachbeihilfe von 5000 Reichsmark, erhalten. Beide Aufträge waren zugleich Wehrmachtsaufträge der „Kriegswirtschaftsstelle im Reichsforschungsrat", so daß 1944 die Eingliederung des Königsberger Instituts in die Wehrforschungsgemeinschaft unter der allgemein gehaltenen Auftragsbezeichnung „Synthetisch-organische und pharmazeutisch-chemische Untersuchungen" erfolgte.

Insgesamt acht Wissenschaftler und Hilfskräfte zählten hierbei zum an der kriegswichtigen Forschung beteiligten Personal, darunter der Assistent Karl Gustav Bergner.

Die „kriegswichtige Bedeutung" der Forschungsaufträge war der Grund, einen Großteil des Königsberger Instituts im Herbst 1944, bevor die Stadt von russischen Truppen eingeschlossen und zur Festung erklärt wurde, auf Anordnung des Außenstellenleiters der Wehrforschungsgemeinschaft in Königsberg, Professor Dr. Volk, und im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsministerium nach Ilmenau in Thüringen zu evakuieren.

Aus einem Antwortschreiben des dienstältesten Dekans der Albertina, Professor Dr. Lang, vom 21. März 1945 auf einen Funkspruch des Leiters der Parteikanzlei vom 12. März 1945, in dem Lang über die „Sicherung wichtigster Bestände der Universität und Fortführung der kriegswichtigen Forschungsaufträge" berichtet, geht hervor, daß neben dem Pharmazeutischen auch das Chemische Institut (nach Böckstein bei Bad Gastein) und das Physikalische Institut (nach Jena) auf Anordnung des Reichsforschungsrats ausgelagert wurden.

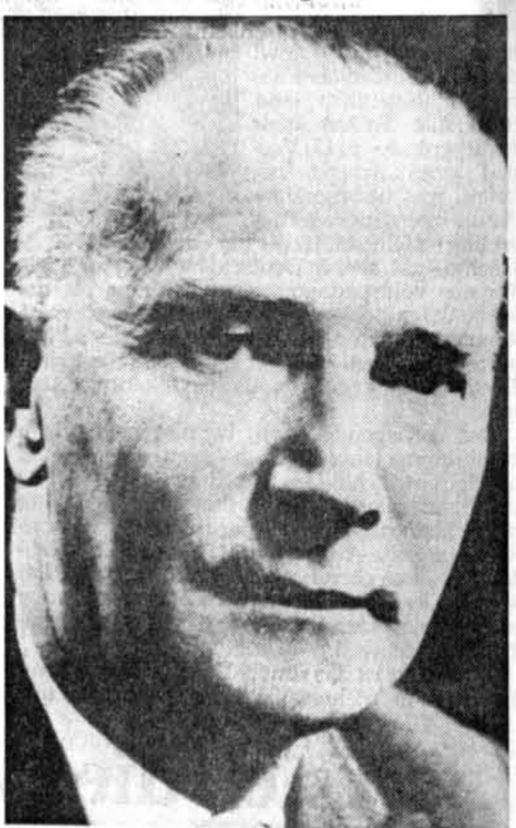
Andere Lehr- und Forschungseinrichtungen der Albertina trafen die Zerstörungen der letzten Kriegstage ungleich schwerer. Lang berichtete im betreffenden Schreiben dazu:

„Die Verluste der Universität an wertvollen Büchern, wissenschaftlichen Apparaten und Sammlungen sind äußerst schwer. Ein sehr großer Teil der Bestände ... war auf etwa 30 Auslagerungsstellen innerhalb Ostpreußens (insbesondere Gutshäuser) zur Sicherung gegen Luftangriffe untergebracht. Fast sämtliche in Frage kommende Orte sind z. Zt. vom Feinde besetzt. Hierzu kommen die schweren Verluste bei den Terrorangriffen im August 1944."

Wie aus den im Berliner Geheimen Staatsarchiv vorhandenen Quellen ersichtlich ist, leitete Karl Gustav Bergner die Evakuierung des Pharmazeutischen Instituts im Zeitraum vom 30. Oktober bis 6. November 1944. Das Institut wurde provisorisch in den Räumen einer Gastwirtschaft in der Langewiesener Straße 19 in Ilmenau untergebracht. Die Forschung scheint dort bis etwa zum April 1945 noch fortgesetzt worden zu sein, und dies trotz der widrigen Umstände, die Merz dem Kurator der Albertus-Universität im März 1945 wie folgt beschrieb:

„Die Forschung hier ist mit zeitbedingten Schwierigkeiten erheblich belastet: Chemikalien sind nur mit größten und weder nach Art noch nach Menge ausreichend nur durch Kurier aus Erfurt und Apolda zu beschaffen, da Merck-Darmstadt völlig und die Berliner Firmen praktisch gleichfalls ausfallen ... Als Energiequelle steht uns 2 cbm Holzgas pro Tag vorerst noch zur Verfügung."

Nachdem Thüringen im Juni 1945 durch die Amerikaner geräumt wurde,



Walter Merz: Nachfolger Hermann Emdes

befahl die Militärregierung der 7. US-Armee die Verlagerung des Instituts nach Heidenheim/Brenz.

Der Krieg hat die Institutsangehörigen über Mittel- und Westdeutschland verstreut. Kurt Walter Merz erhielt ein Ordinariat in Freiburg im Breisgau. Am dortigen Pharmazeutischen Institut arbeitete auch bis zu seiner Emeritierung der Königsberger Assistent Friedrich Rolf Preuss (geboren 1911). Johannes Valentin (1884 bis 1959), Lehrbeauftragter für Pharmaziegeschichte in Königsberg, wurde 1949 Professor in Greifswald, Karl Gustav Bergner (geboren 1913) 1951 Leiter des Lebensmitteluntersuchungsamts in Stuttgart. Ein weiterer Assistent schließlich, Karl Günter Krebs (geboren 1909), ging, nachdem er seit 1952 die Tübinger Universitätsapotheke geleitet hatte, 1960 zur Firma E. Merck.



Im Laboratorium: Studenten der Pharmazie in Königsberg Fotos (4) Sammlung Kintzel

Nur wenig kündet von einstiger Pracht

Die Bedeutung Kleinbeinuhnens als Hort antiker Kunst kann man an Ort und Stelle kaum erkennen

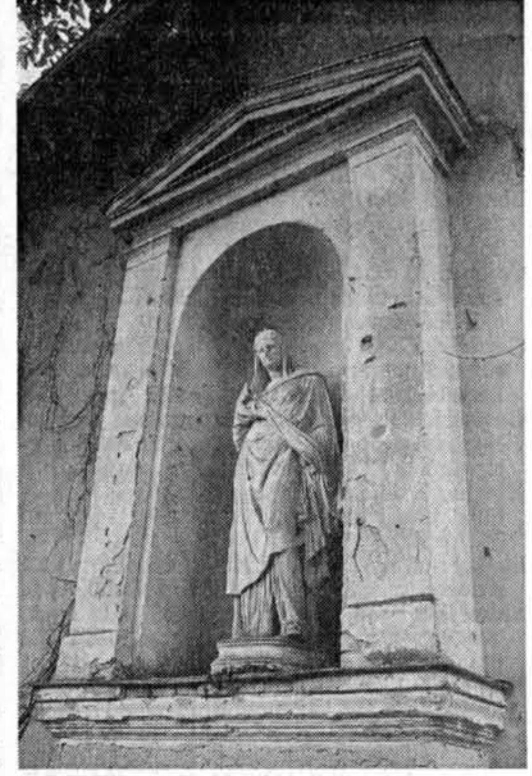
Auf gut instand gehaltener Chaussee gelangt der VW-Bus, von Angerapp kommend, zügig bis Stroppau. Das Dorf verfügt über verhältnismäßig viel deutsche Bausubstanz. In Richtung Süden zweigt eine Straße ab, die sich wiederum gabelt. Wir nehmen nicht die rechte Spur auf: Das stark zerstörte Großbeinuhnen ist nicht unser Reiseziel.

Der schlecht befestigte Weg zur Linken bringt uns der Entschlüsselung eines Rätsels näher. Was ist seit Kriegsende aus dem Gut Kleinbeinuhnen geworden? Bislang gab keine Veröffentlichung hinreichende Klärung. Vorweg: Das im 19. Jahrhundert zu einem Schloß im klassizistischen Stil umgebaute und erweiterte Gutshaus steht nicht mehr. Es beherbergte bis Kriegsende eine über die Grenzen der Provinz hinaus bekannte Kunstsammlung. Neben Gemälden des 16. und 17. Jahrhunderts konnte man insbesondere Originalplastiken der römischen Kaiserzeit bewundern. Darüber hinaus befanden sich über 250 Abgüsse antiker Statuen im Schloß- und Parkbereich.

Mangels genauer Ortskarte irren wir ein wenig im Gelände umher. Hier einige Insthäuser, dort einige verschmutzte Tümpel und immer wieder üppig wucherndes Gestrüpp. Gut, daß seit längerer Zeit Trockenheit herrscht; der lehmige Weg weist 30 bis 40 cm tiefe Spurrillen landwirtschaftlicher Fahrzeuge auf. „Zu Fuß weitergehen?" Nein. Zum einen gäbe es keine Wendemöglichkeit, zum anderen würde Vaclovas sein Fahrzeug nicht außer Auge lassen wollen …

An einer gut erhaltenen, aus Feldsteinen errichteten Stallung, die sogar noch über ein Ziegeldach verfügt, rasten wir. Eine sich nähernde Landwirtschaftsingenieurin gibt zu verstehen, daß dort schwarzbuntes Vieh gehalten würde. Eine in rotem Backstein errichtete und mit zwei festungsähnlichen Türmen versehene Scheune oder Gerätehalle immensen Ausmaßes kündet vom einstigen Wohlstand der Gutsbesitzerfamilie von Fahrenheid.

Der Schloßpark erscheint als Gestrüpplandschaft, wertvolle Bäume wurden längst abgeholzt. Vom Schloß keine Spur. Man habe es abgerissen, nachdem die Kunstschätze in der ersten Nachkriegszeit in Richtung Moskau abtransportiert worden wären, berichtet ein altes russisches Mütterchen, das am Parkrand wohnt und uns trotz offensichtlicher Not bewirten möchte. Ein einstöckiges turmbewehrtes Haus im klassizistischen Stil stellt ihr Zuhause dar. Es muß zum früheren Bauensemble der Schloßumgebung gehören. In einer Wandnische fristet der nur mehr händelose Abguß einer antiken Statue ein einsames Dasein.


Kleinbeinuhnen: Nur eine Statue ist übriggeblieben Foto Syskowski

Drückt einzig und allein die schwelende Mittagshitze auf unser Gemüt, als Vaclovas und ich dem Ort, erfreulicherweise ohne Pkw-Achsenbruch, den Rücken zukehren? **Hartmut M. F. Syskowski**

Bären auf dem Kneiphof beliebt

Skulpturen der Königsberger Dominsel übersdauerten den Krieg

Von dem so stolzen barocken Rathaus auf dem Kneiphof, das wie die übrigen Bauten dieser im Stadtzentrum gelegenen Pregelinsel durch den Zweiten Weltkrieg vom Erdboden getilgt wurde, allein die Domruine bildet eine Ausnahme, sind – wie sich bei einer Spurensuche im nun wieder zugänglichen Königsberg herausgestellt hat – noch die steinernen Bären der Freitreppe erhalten.

Die etwa einen Meter hohen hübschen Bärenfiguren, die jetzt im kleinen Kantmuseum der Universität aufbewahrt werden, standen auf den Pfeilern neben den Treppenaufgängen. Während die Verzierungen des Treppengeländers die Wappen kneiphöfischer Bürgermeister enthalten, halten die Bären die Wappenschilde des Kneiphofs selbst.

Der Kneiphof war die jüngste der drei Teilstädte, die nur etwa eine Generation nach dem barocken Rathausneubau (1695 bis 1697), zu dem die beiden Bären gehören, nämlich im Jahre 1724, unter dem Signum Friedrich Wilhelm I. und dem preußischen Adler vereinigt wurden. Das Wappen der Insel-Stadt Kneiphof (gegr. 1327) zeigt auf grünem Grund einen blaubekleideten Arm, der eine goldene Krone über Wellen hält und zu beiden Seiten je ein goldenes Hifthorn.

Solchen auf den Hinterpranken sitzenden und mit den Vordertatzen die Wappenschilde haltenden Tieren begegnete man nicht selten im alten Königsberg.


Schildträger Bär: Er fand im Kantmuseum eine neue Bleibe Foto Lange

Ein weiterer solcher Bär stand unweit des Rathauses in der Nische der Apotheke in der Brodbänkenstraße. Nicht der Bär, sondern der Löwe ist allerdings der Wappenhalter in der Altstadt.

Die Wappen der drei unter König Friedrich Wilhelm I. vereinigten Teilstädte Königsbergs, Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, über dem Eingangsportal des Rathauses sind später hinzugefügt und 1838 wiederhergestellt worden.

Die nun fast drei Jahrhunderte alten Bären aus hellem Sandstein, die deutlich Spuren der 1944/45 in Rauch und Flammen aufgegangenen Stadt zeigen, befinden sich leider in einem sehr beklagenswerten Zustand und bedürfen dringend einer Restaurierung.

Daß die Plastiken aber überhaupt aus den Trümmern der in Schutt und Asche gelegten Stadt geborgen wurden, ist wohl dem bekanntermaßen besonderen Verhältnis der Russen zum Bär zu verdanken. Dies wird auch deutlich, wenn Olga Krupina, Direktorin des Museums, geheimnisvoll von der Aura der Bären spricht und ihre Hand dabei liebevoll über den Kopf eines der Tiere streichen läßt. **Heinrich Lange**

Die Ginkgos stehen viel zu eng

Russische Botaniker bewahren das Erbe ihrer deutschen Vorgänger

Königsberg reizt mich: Nicht nur, um Familienforschung zu betreiben, sondern auch, um einen der größten deutschen Häfen der Geschichte zu erkunden;

nicht nur, um in die Vergangenheit Ostdeutschlands einzutauchen, sondern auch, um die Renovierungsarbeiten am völlig zerstörten Dom zu verfolgen;

nicht nur, um den botanischen Garten zu besuchen, sondern auch, um zu erfahren, daß der einfache Gärtner doch 4000 Rubel im Monat verdient, von denen er sich drei Stück Butter oder drei Kilo Bananen kaufen kann…

Tatjana Jakowlev verdient zum Glück etwas mehr. Sie gehört zur dreiköpfigen Leitung des Parks, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet wurde und heute in den Zuständigkeitsbereich der russischen Universität in Königsberg fällt.

Stolz führt sie den Besucher durch ihren 16,5 ha großen Arbeitsbereich, den sie jetzt nach 20 Jahren so gut kennt, daß man gut daran tut, sich mit Stift und Papier an ihren Schritt zu hängen. Es gibt dort Raritäten wie die Raseneiche mit ihren farnartigen Blättern oder die pyramidenförmige Roterle.

Die Pflanzensammlung zählt über zweitausend Bezeichnungen, von denen 150 Arten besonders wertvoll und rar sind, 71 stehen auf der Roten Liste. Viele Pflanzen stammen aus Nordamerika (32 Prozent), aus Japan und China (22 Prozent) und aus dem Fernen Osten (12 Prozent).

Der zaghafte Hinweis, daß die vier Ginkgos viel zu eng stehen, wird mit einem Schmunzeln übergangen; solche Unwichtigkeiten sieht das neue Rußland erst, wenn die Folgen offen und klar sind.

Außerdem ist Tatjana schon hinübergegangen zur Zaubernuß sowie der chinesischen Aralie und macht mich stolz auf die benachbarte Sternmagnolie aufmerksam. Als ich ihr nach der fast dreistündigen Führung erzähle, daß ich Gartenarchitektur studiere, weiß sie sofort ein Thema für meine Diplomarbeit: Der Botanische Garten von Königsberg. Und mit ernstem Gesicht erklärt sie: „Wissen Sie, ich lebte nie in Kaliningrad, sondern immer in Königsberg."

Johanna Gräfin von und zu Hoensbroech



Botanischer Garten: Direktor Paul Kaebers Vermächtnis wird von den Russen in Ehren gehalten Foto Gräfin Hoensbroech

Gesucht werden...

… von Gerhard Possekel Nachbarn aus der Straße 1049, Nr. 1, in Königsberg-Kohlhof: **Braun, Hasenpusch, Pape, Seeck;** aus der Straße 1055, Nr. 1: **Grigat, Growe, Lange, Lemke.** In diesem Haus wohnte auch Inge Ott, verheiratete Laufing, die sich als eine Mitschülerin schon meldete. Aus der Straße 1049, Nr. 9, wird die Familie **Heß** aus dem ersten Stock gesucht.

… Verwandte und Bekannte von Inge Burde, geborene **Dembowski,** aus Kruglanken, Kreis Angerburg, die jetzt in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt: „Wir sind Kinder von Ida und Fritz Dembowski und wohnten in der Schule."

… Günther **Glogau,** geboren am 4. Juni 1922 in Angerburg, von seinem Bruder Heinz Glogau, der jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Mein Bruder besuchte in Rastenburg das Gymnasium und danach in Mohrungen die Johann-Gottfried-Herder-Schule (Oberschule für Jungen). Ein halbes Jahr RAD absolvierte er 1940 in Tave am Kurischen Haff. Danach begann er in Königsberg Jura zu studieren, bevor er im Herbst 1941 zur Wehrmacht einberufen wurde. Er besuchte einen KOB-Lehrgang, beendete ihn jedoch nicht, weil er wegen Furunkelose behandelt werden mußte. Danach war er als Gefreiter Rekrutenausbilder in Lettland und 1944 Scharfschütze an der Ostfront. Letzte Nachricht: Feldpostbrief, datiert vom 18. Juni 1944, Feldpostnummer 22 196 C. Briefe der Eltern kehrten zurück mit dem Stempel: ‚Zur Zeit nicht zustellbar.'"

… Else **Helfenstein,** geborene Mattus, geboren 1919, in Marxfeld, Gebiet Donezk/Ukraine, von ihrem Neffen Arkadij Mattus, der jetzt in Mitteldeutschland lebt. Er schreibt: „Tante Elses Familie bestand aus zehn Personen (sieben Brüder, Vater, Mutter und sie). Im Jahr 1941 wurde sie als Gefangene in der deutschen Armee als Dolmetscherin tätig. 1943 kam sie nach Deutschland. Bis 1957 stand sie im Briefwechsel mit meinem Vater, ihrem Bruder Johannes aus Kasachstan. Danach wissen wir nichts von ihr. Den letzten Brief erhielten wir aus Saarburg/Mosel."

… Rudolf **Schync** (Schinz?), aus Klein Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, von Roman Euzebius, aus Polen, der während des Zweiten Weltkriegs auf deutschen Bauernhöfen in Ostpreußen Zwangsarbeit leisten mußte. Er schreibt: „Rudolf Schync war damals 70 Jahre alt, hatte einen Sohn (oder Söhne), der (die) an der Front war(en). Bei Rudolf Schync in Klein Preußenbruch war ich ab Oktober 1943 bis Januar 1945. Auf der Flucht vor den anrückenden Russen waren wir mit Pferdewagen über das zugefrorene Frische Haff in Richtung Danzig unterwegs. Vor Danzig wurde ich von meinem Wirt getrennt und habe ihn nicht mehr gesehen."

… Anna **Zalewski** (sie war damals über 30 Jahre alt, ihr über 30jähriger Mann war damals an der Front, ihr Schwiegervater war 82 Jahre alt), aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, von Roman Euzebiusz, aus Polen, der während des Zweiten Weltkriegs auf deutschen Bauernhöfen in Ostpreußen Zwangsarbeit leisten mußte. Er schreibt, daß er bei Anna Zalewski ab November 1942 bis Oktober 1943 beschäftigt war.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren . . .



zum 99. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 38300 Wolfenbüttel, am 27. April

zum 98. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P. O. Box 166, Beausejour Manitoba, ROE OCO Canada, am 26. April

zum 97. Geburtstag

Rogalla, Helene, aus Passenheim-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 61, bei Dziersk, 10965 Berlin, am 26. April

zum 96. Geburtstag

Kopka, Rudolf, aus Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt H.-Schröder-Straße 10, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 95. Geburtstag

Augstein, Meta, geb. Willer, aus Guttschallen und Groß Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Carl-Zeiss-Straße 27, 99097 Erfurt, am 30. April

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 79350 Sexau, am 24. April

Eisenblätter, Frieda, geb. Schmidt, aus Kreis Preußisch Holland, jetzt Buchener Straße 4–6, App. 242, 83646 Bad Tölz, am 18. April

George, Ewald, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 22959 Linau, am 30. April

Grau, Franz, Rektor i. R., aus Laukupönen/Erlenhagen und Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Pfahlweiher 9, 53721 Siegburg, am 3. Mai

zum 94. Geburtstag

Ilgner, Else, geb. Danielzik, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenhohl 5, 44265 Dortmund, am 27. April

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 63477 Maintal, am 23. April

zum 93. Geburtstag

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kukkerneese, Hohe Straße 17, Kreis Elchniederung, am 26. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 64560 Riedstadt, am 24. April

zum 92. Geburtstag

Empacher, Willy, aus Lötzen, jetzt Neckarstraße 71, 69412 Eberbach, am 28. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 27308 Kirchlinteln, am 25. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 45891 Gelsenkirchen, am 27. April

Saleschus, Elisabeth, geb. Lockuschat, aus Königsberg, Aweider Allee 9, jetzt Breslauer Straße 19, 71254 Ditzingen, am 26. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Saß-Schley, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesenstraße 42, 21614 Buxtehude, am 25. April

zum 91. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Wilamowski, aus Königsberg, Bachstraße 9, jetzt Marliring 62, 23566 Lübeck, am 26. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Alten-, Wohn- und Pflegeheim, 65582 Diez, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Rabensmorgen 62, 44141 Dortmund, am 24. April

Neumann, Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 27. April

zum 90. Geburtstag

Flemming, Eva, geb. Goerigk, aus Königsberg, Augustastraße 19, jetzt Erlenkamp 29, 58840 Plettenberg, am 23. April

Krause, Berta, geb. Kartowski, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 45731 Waltrop, am 25. April

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt RR 1 Abercorn, Quebec, JOE 1 BO, Canada, am 30. April

Nieswand, Fränzel, aus Königsberg, jetzt Mühlenstraße 8, 24340 Eckernförde, am 24. April

zum 89. Geburtstag

Fischer, Frieda, geb. Podszuweit, aus Gumbinnen, Schillerstraße 20, jetzt Kochstraße 20, 50354 Hürth-Efferen, am 24. April

Jablonski, Walter, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 23795 Fahrenkrug, am 20. April

Juschkus, Magda, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 65187 Wiesbaden, am 28. April

Knizia, Karoline-Martha, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 40595 Düsseldorf, am 27. April

Meyhöfer, Minna, geb. Brehm, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Homberg-Altenheim, 40882 Ratingen, am 25. April

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 45663 Recklinghausen, am 30. April

Voutta, Elise, geb. Urbat, aus Falkenhausen und Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Mückenberger Straße 7, 01979 Lauchhammer, am 25. April

zum 88. Geburtstag

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Fischerring 24, 18546 Saßnitz, am 24. April

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 14165 Berlin, am 25. April

Conrad, Marta, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Arnumer Kirchstraße 6, 30966 Hemmingen, am 28. April

Gardeik, Olga, geb. Gacek, aus Sonnenberg, Kreis Angerapp, jetzt Haus Katharina, Am Esch 14, 26215 Wiefelstede, am 25. April

Groß, Helene, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 19a, jetzt Atzelbergstraße 18, 60389 Frankfurt/Main, am 30. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhlestraße 33, 58089 Hagen, am 24. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegerstraße 35, 45479 Mülheim, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Erich-Baron-Straße 19, 14774 Brandenburg, am 30. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lohbrinkstraße 11, 44581 Castrop-Rauxel, am 28. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Aurinstraße 2, 41466 Neuss, am 26. April

Kowalzik, Richard, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 44795 Bochum, am 24. April

Kremkus, Johanna, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Sodeikerstraße 13, jetzt Im Setzling 14, 63571 Gelnhausen, am 29. April

Ollech, Emilie, geb. Kobus, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Letheweg 10, 26180 Rastede, am 30. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenweg 17, 22941 Bargteheide, am 27. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lindenkamp 21, 31515 Wunstorf, am 26. April

Schiemann, Anna, geb. Rosenbaum, aus Uggehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüne Straße 10, 26655 Westerstede, am 30. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen/Posen, jetzt Flexstraße 16, 42697 Solingen, am 29. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 76189 Karlsruhe, am 24. April

zum 87. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 40229 Düsseldorf, am 24. April

Broszeit, Christel, geb. Piehl, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Rospetalstraße 21, Gummersbach, am 11. April

Grunwald, Ernst, aus Heiligenbeil und Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt Liebigstraße 7, 58762 Altena, am 18. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 75179 Pforzheim, am 24. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 38723 Seesen, am 28. April

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 14, 57572 Niederfischbach, am 29. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 25421 Pinneberg, am 24. April

Mey, Erika, geb. Brandstädter, aus Lötzen, jetzt Hubertusweg 7, 41466 Neuss, am 28. April

Pfeiffer, Lina, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Feierabend-Pflegeheim, Martin-Luther-Ring 38, 98574 Schmalkalden, am 18. April

Rohde, Max, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchenstraße 29, 58285 Gevelsberg-Silschede, am 30. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Münsterstraße 469, 40470 Düsseldorf, am 24. April

Woskowski, Maria, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 24247 Mielkendorf, am 25. April

zum 86. Geburtstag

Arndt, Erich, aus Heiligenbeil und Jarft, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grafenloch 14, 77709 Wolfach-Kirnbach, am 14. April

Bednarski, Leo, aus Lyck, jetzt Marktplatz 11, 88471 Laupheim, am 29. April

Beister, Elisabeth, geb. Salecker, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 4, 24787 Fockbek, am 24. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Neustraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 14, 84544 Aschau, am 26. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 30179 Hannover, am 27. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 33775 Versmold, am 28. April

Schippel, Dr. med. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 30. April

Trumpa, Kurt, aus Tilsit, Grünwalder Straße 51, jetzt Kranichweg 27, 81827 München, am 24. April

zum 85. Geburtstag

Bahn, Gerda, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 10779 Berlin, am 25. April

Bednarz, Johann, aus Erdmanen, Kreis Sensburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 31582 Nienburg, am 29. April

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 44807 Bochum, am 27. April

Daniel, Anna, geb. Funk, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Burgkamp 6, 24629 Kisdorf, am 30. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 16, 23714 Malente, am 26. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Am Feuerschanzengraben 2, 37083 Göttingen, am 28. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 45307 Essen, am 26. April

Jondral, Martha, geb. Bach, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 1, 50169 Kerpen, am 28. April

Kommning, Gerda, geb. Peter, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakerweg 2, 27404 Zeven, am 18. April

Kopka, Emma, geb. Sewtz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Katzbachstraße 14, 45892 Gelsenkirchen, am 29. April

Köbbert, Margarete, geb. Raschkewitz, aus Königsberg, jetzt Lugeckstraße 22, 88131 Lindau, am 26. April

Platzek, Marie, geb. Fiedrich, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heilwegstraße 20, 20249 Hamburg, am 26. April

Riegert, Max, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ommerichstraße 73, 53859 Niederkassel, am 29. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Dorfstraße 26, 24848 Klein Rheide, am 28. April

Weinert, Ida, geb. Nischik, aus Ortelsburg, jetzt Wilh.-Fröhlich-Straße 16, 66989 Peterberg, am 25. April

zum 84. Geburtstag

August, Liesbeth, aus Insterburg, jetzt Thüringer Straße 19a, 45479 Mülheim, am 22. April

Berger, Bernhard, aus Osterode, Herderstraße 2, jetzt Eislebener Straße 81, 28329 Bremen, am 30. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neu-Cölln, 14165 Freyenstein, am 24. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82/VII, 22149 Hamburg, am 25. April

Gill, Otto, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünwald-Straße 25, 37154 Northeim, am 25. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 38122 Braunschweig, am 27. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt OT Reiningen, 29614 Soltau, am 27. April

Lipka, Max, aus Thurau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldstraße 25, 58762 Altena, am 27. April

Lipka, Otto, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonneberger Weg 7, 12209 Berlin, am 29. April

Mischke, Elisabeth, aus Rauschmünde, Kreis Ebenrode, jetzt Ispingrade, 42477 Radevormwald, am 28. April

Naujoks, Charlotte, geb. Rudzewski, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelsberg 48, 42697 Solingen, am 24. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 12161 Berlin, am 27. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße der DSF 31, 39340 Haldensleben, am 26. April

Sawitza, Emma, geb. Latza, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 45892 Gelsenkirchen, am 24. April

Sbrzesny, Otto, aus Lötzen, jetzt Chemnitzer Straße 39, 09599 Freiberg, am 30. April

zum 83. Geburtstag

Alltrock, Artur, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Leibnitzweg 5, 31303 Burgdorf, am 30. April

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 24211 Preetz, am 24. April

Fröhlich, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 12, 86179 Augsburg, am 25. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 23. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Sonntag, 24. April, 12 Uhr, N3-Fernsehen: Geburtsstätten Mitteleuropas (2. Prag – Die erste Weltstadt zwischen Ostsee und Adria)

Sonntag, 24. April, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Heimat – Geliebt und unvergessen (Gedanken von Rudolf Mayer-Freiwaldau); 2. Singa, spieln u scherzen (Erinnerungen an den Egerländer Josef Hofmann)

Montag, 25. April, 19 Uhr, BII: Griechische Seele und Fritzischer Geist (Gedanken über den Charakter der Brandenburger)

Montag, 25. April, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Der Choral von Leuthen – nicht vergessen, im Herzen nicht verstummt

Mittwoch, 27. April, 15 Uhr, B3-Fernsehen: Die Länder Osteuropas: Große Schuhe, kleine Schritte (Tschechiens Rückkehr zur Marktwirtschaft)

Mittwoch, 27. April, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Märkische Wanderungen (Mit Günter de Bruyn auf den Spuren Fontanes)

Donnerstag, 28. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Nirgendwo verwurzelt (Aussiedlerschicksale)

Donnerstag, 28. April, 14.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (1968: Jugend revoltiert)

Freitag, 29. April, 21 Uhr, MDR-Fernsehen: Brot und Bomben (Kriegsalltag in Sachsen)

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 53639 Königswinter, am 27. April

Höchst, Emma, geb. Willumeit, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Richard-Zeidler-Straße 5, 08468 Reichenbach, am 29. April

Kaesler, Horst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehrhahnweg 390, 47807 Krefeld, am 27. April

Kahnwald, Charlotte, geb. Räder, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Alb.-Pfeiffer-Straße 6, 67346 Speyer, am 29. April

Kowalzik, Helene, geb. Beitmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelstraße 3, 99713 Schernberg, am 24. April

Nauroschat, Gertrud, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Marschstraße 13, 31535 Neustadt, am 24. April

Reimann, Hedwig, geb. Norkus, aus Memel, Paulstraße 11, jetzt Claviusstraße 47, 96047 Bamberg, am 28. April

Reimann, Heinz, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Flurstraße 20, 45549 Sprockhövel, am 21. April

Rudat, Hertha, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 44319 Dortmund, am 29. April

Siegfried, Dr. Hildegard, aus Königsberg, Goltzallee 18 und Universitäts-Augenklinik, jetzt über Erika Siegfried, Auf der Kicken 29, 51069 Köln, am 24. April

Wierbitzki, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 22, 27356 Rotenburg/Wümme, am 25. April

Wnendt, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bonaische Straße 188, H. 3, Seniorenpark Dölitz, 04279 Leipzig, am 30. April

Zeller, Marie, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pferdebachstraße 27, App. 22, 58455 Witten, am 29. April

zum 82. Geburtstag

Bienroth, Emmy, geb. Weitschat, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Grillparzerstraße 12, 40470 Düsseldorf, am 24. April

Braun, Erna, geb. Pleikies, aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Erbstollenstraße 25, 58454 Witten-Rüdinghausen, am 28. April

Grabowski, Dr. Karl, aus Neidenburg, jetzt Südstellenweg 16, 27607 Langen, am 30. April

Kattanek, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Kuhlenstraße 33a, 32427 Minden, am 28. April

Konradt, Helene, geb. Gayko, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 4, jetzt Fahrenhorst 16, 23746 Kellenhusen, am 26. April

Krause, Ida, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenweg 3, 29581 Gerdau, am 30. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 30851 Langenhagen, am 24. April

Lappat, Elli, geb. Zatzkowski, aus Königsberg, jetzt Ruhetaler Weg 12, 24960 Glücksburg, am 29. April

Müller, Elsa, geb. Pudrycki, aus Memel, Mühlenstraße 55, jetzt Gartenstraße 57, 01445 Radebeul, am 30. April

Müller, Hedwig, geb. Rudnick, aus Lyck, Ludendorffstraße 5, jetzt Passauer Straße 16, 55246 Mainz-Kostheim, am 27. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 44225 Dortmund, am 24. April

Fortsetzung auf Seite 19

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kinderfreizeit – Für alle Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren wird in der Zeit vom 7. bis 14. August ein Kinderlager in Großendorf bei Grevesmühlen veranstaltet. Teilnehmerbeitrag 100 DM. Informationen und Anmeldungen bei Renè Nehring, bei Falkenau, Rudower Straße 9, 17235 Neustrelitz.

Seminar – Freitag, 22. April, bis Sonntag, 24. April, Seminar zum Thema „Deutschland vor neuen Herausforderungen" in der Jugendherberge Fallingbostel, Liethweg 1, 29683 Fallingbostel. Anmeldung bitte umgehend telefonisch beim Landesvorsitzenden der JLO-Nord, Joachim Weber, Telefon 0 40/2 20 66 53.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 8. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 8. Mai, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Freitag, 22. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg 26, Bus 116 und 261, S1 und U3 in der Nähe. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel.

Insterburg – Freitag, 6. Mai, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. – Dienstag, 3. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom ZOB, Bussteig 3, Fahrt nach Friedrichstadt und Husum. Kostenbeitrag für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Anmeldungen bis zum 28. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Guddat, Telefon 5 53 61 20.

Preußisch Eylau – Dienstag, 26. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/ 6 93 62 31.

Tilsit – Sonnabend, 23. April, 13.30 Uhr, Vortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor, Hamburg. Horst Zander berichtet in einem Vortrag mit Dias über „Neue Informationen aus dem russisch verwalteten Gebiet Nord-Ostpreußens". Gäste sind herzlich willkommen. Bitte anmelden bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11, oder Helga Kähler, Telefon 2 99 77 79. Bitte die Mitgliedsbeiträge mitbringen!

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 5. Mai, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Dia-Vortrag – Sonnabend, 7. Mai, 13 Uhr, Dia-Vortrag „Bernsteingewinnung und Verarbeitung in Ostpreußen" mit Dr. Barfod vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee, Nähe Hauptbahnhof Hamburg. Auch werden Informationen über die 2-Tage-Fahrt nach Berlin und Potsdam am 8./9. Oktober gegeben. Gäste willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Die diesjährige Jahreshauptversammlung fand im Saal der Gaststätte „Au-Stuben" in Balingen statt. Trotz der etwas kühlen Witterung war ein sehr guter Besuch zu verzeichnen. Auch waren sehr viele Gäste von benachbarten Gruppen anwesend. Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende und Frauengruppenleiterin Anneliese Schlupp und einem kurzen Gedicht gedachte man der Toten und Gefallenen. Anschließend gab Anneliese Schlupp den Jahresbericht der Gesamtgruppe und der Frauengruppe Herr Haller gab als Schatzmeister den Kassenbericht. Die Kassenprüfer erteilten dem Kassierer die Entlastung. Nach einer Pause und einem weiteren Gedichtvortrag folgte ein wunderschöner Dia-Vortrag mit Bildern vom geliebten Ostpreußen. Herr Schmid aus Endingen, der diese Dia-Reihe als Film zeigte und auch erläuterte, hat hier etwas sehr Schönes geschaffen. Der Vortrag kam sehr gut an. Wie jedes Jahr fand wieder ein Grützwurstessen statt. Lm. Reinhold Scharwieß hat wieder diese Spezialität gemacht. Die Wirte-Familie Dreiss hat das Essen mit Sauerkraut und Kartoffelpüree – Grütz- oder Leberwurst – bestens zubereitet. Bei Günter Taubenheim, der dies alles vorbereitete, konnten noch weitere Würste erstanden werden. Ihnen allen sei Dank für ihre Mühen.

Heidelberg – Sonntag, 24. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Nach Durchführung der Tagesordnungspunkte wird Ernst Wittenberg einen Vortrag über „Die geistigen, wissenschaftlichen und kulturellen Ausstrahlungen des Deutschen Ostens auf das übrige Deutschland" halten.

Stuttgart – Aus Anlaß des 115. Geburtstages von Agnes Miegel stand ein ehrenvolles Erinnern und Gedenken im Mittelpunkt eines Monatstreffens. Frauenleiterin Ursula Müller, unterstützt von Landesfrauenreferentin Helga Gengnagel, las eine Lebensgeschichte aus der Jugendzeit, als Agnes Miegel eine innige Verbindung mit Freiherrn Börris von Münchhausen hatte, der ihr geistig und schriftstellerisch als Balladendichter nahestand. Spontan trug Magda Bessel als Zuhörerin einige Gedichte vor aus ihrer persönlichen Erinnerung. Durch die einstige Verbindung mit Börris von Münchhausen fand Agnes Miegel nach der Flucht aus Königsberg Aufnahme im Gutshof derer von Münchhausen nach Aufenthalt im Lager in Dänemark, ehe sie eine endgültige Bleibe in Bad Nenndorf fand. Der Vorsitzende Herbert Muschlien dankte allen Mitwirkenden für die aufschlußreichen Vorträge und die Rezitation von Gedichten.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 24. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kulturzentrum der Heimatstuben, Fort „Unterer Kuhberg". Es wird um Kuchenspenden für die gemeinsame Kaffeetafel gebeten.

VS-Schwenningen – Sonntag, 1. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Melanchton-Saal der ev. Johanniskirche. – Dienstag, 3. Mai, 16 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" im Café Häring. Donnerstag, 5. Mai, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte „Hecht". Thema Landesgartenschau in Bad Dürrheim.

Weinheim – Mittwoch, 11. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom Busbahnhof in der Werderstraße, Tagesfahrt zum „Hessenpark". Rückkehr gegen 18 Uhr. Anmeldung spätestens eine Woche vorher bei Josef Matern, Telefon 0 62 04/7 30 24. Es wird wieder das bewährte „Mitnahmeverfahren" durch die Autobesitzer praktiziert. – Wie in den beiden letzten Jahren, so wird auch in diesem Jahr wieder eine Flugreise in das nördliche Ostpreußen in der letzten Juli-Woche durchgeführt. Wer an Mitgliedern oder auch Nichtmitgliedern mitmachen möchte, möge sich möglichst bald bei Dr. Kurbjuweit, Telefon 0 62 01/5 23 21, melden. – Mit einiger Verspätung, krankheitshalber, traf sich die Gruppe zu ihrer Jahreshauptversammlung. Eine umfangreiche Tagesordnung erwartete die zahlreichen Teilnehmer. Seit dem letzten Treffen der Gesamtgruppe hatte sich eine Menge Material angesammelt, so daß schon die Regularien einen breiten Raum in Anspruch nahmen. Wegen der überragenden Bedeutung des Deutschen Ordens wurden zunächst die entsprechenden Ausstellungen im Weinheimer Heimatmuseum erwähnt und zu einer gemeinsamen Besichtigung eingeladen, wozu sich die Leiterin Buggle bereiterklärt hatte, einiges über die Geschichte des Ordens zu berichten. Ferner wurde auf die Veranstaltungen der Gruppen in Heidelberg und Heppenheim hingewiesen, wozu eine permanente Einladung besteht. Aus einem Brief des Bundeskanzlers an Lm. Wilhelm von der Trenck geht hervor, daß noch in diesem Jahr mit der Einrichtung eines Konsulats Königsberg gerechnet werden kann. Wichtig war für alle Landsleute, Mitglieder und Freunde der Gruppe die Vorstellung und Aussprache über das Jahresprogramm 1994. Traditionsgemäß trifft sich die Frauengruppe an jedem 3. Mittwoch im Monat um 15 Uhr im Café Wolf, Tannenstraße 1. Dabei werden mit gemütlichem Beisammensein die Leiterin Anna Wiechert und ihre Mitarbeiterinnen jeweils über eine der „großen Frauen" aus Ostpreußen berichten. Die lebhafte Aussprache ergab weitere Anregungen, und es wurde weitgehende Zustimmung erteilt. Mit familiärer Harmonie klang die Jahreshauptversammlung aus.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Augsburg – Sonnabend, 30. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Frühlingsliedern und Gedichten in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße.

Bad Kissingen – Mittwoch, 4. Mai, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Krone", Salinenstraße 12, Bad Kissingen.

Erlangen – Donnerstag, 5. Mai, 19 Uhr, Dia-Vortrag „Die Neumark – Land jenseits der Oder" von Prof. Peter Bungartz im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 6. Mai, 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Marthabräukeller".

Hof – Sonnabend, 14. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Restaurant „Kreuzstein", Hof. – Wiederum traf sich die Gruppe im Restaurant „Kreuzstein" zu der monatlichen Zusammenkunft. Dieses Treffen galt vor allem als Gedenken an den im August 1983 verstorbenen langjährigen 1. Vorsitzenden Rolf Burchard, der seinen 80. Geburtstag hätte begehen können. Der BdV verdankt Burchard den Entwurf und die Aufstellung des „Mahnmals der Vertriebenen" an der Blücherstraße in Hof. 1. Vorsitzender Christian Joachim begrüßte herzlich die so zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Seine Gedenkansprache brachte den Anwesenden Rolf Burchard nahe. Die vielen Erinnerungen und Begebenheiten ließen dieses künstlerische und geistvolle Leben nochmals an allen vorbeiziehen. Die Vorsitzenden des BdV der Pommern und der Schlesier gaben mit ihrer Anwesenheit und ihren ehrenden Worten Rolf Burchard die Ehre. Es gab eine Vielzahl der schönen Malereien aus Rolf Burchards Hand zu bewundern, die ostpreußischen Motive erinnerten an die Heimat. In Ermländer-Tracht brachte die Musikgruppe von Jutta Starosta Musikstücke und Lieder zur Freude der Anwesenden vor. Mit heimatlichen Erinnerungen und gemeinsam gesungenen Liedern wurde dieser feierliche Nachmittag umrahmt. Christian Joachim dankte den Vortragenden und allen Mitgestaltern für diesen schönen Gedenknachmittag.

Kitzingen – Sonnabend, 7. Mai, 14 Uhr ab Rathaus, Maiwanderung zur Familie Fritz Sauf nach Mainstockheim.

Erinnerungsfoto 993



Landfrauenschule Metgethen – Geduldig hat unsere in Mitteldeutschland lebende Leserin Dorothea Mey, geborene Napromski, wegen der großen Zahl vorliegender Aufnahmen auf diese Veröffentlichung gewartet. Sie schrieb uns dazu: „Ich will mich gern hinten mit einreihen. Wir Ostpreußen haben in den vielen Jahren zum Aufbau des Lebens hier beigetragen. Daher haben wir das Schlangestehen gelernt und fühlen uns dabei auch als Gemeinschaft." Zum Bild selbst teilt Dorothea Mey mit: „Seit langem habe ich den Wunsch, die ehemaligen Mitschülerinnen der Landfrauenschule Metgethen 1940/41 wiederzufinden. Diese Schule gehörte wie viele andere Mädchenschulen dem Reifensteiner Verband an, der noch bis in die letzten Jahre Schulen ähnlichen Charakters in der Bundesrepublik Deutschland unterhielt. Wie bekannt, liegt Metgethen bei Königsberg. Landsleute sagten mir, daß sie auf ihrer Reise nach Königsberg das Schulgebäude nicht mehr wiedergefunden haben. Da ich damals selbst fotografierte, sind mir die Namen der Altmaiden des Jahres 1940/41, Gruppe D, noch gut in Erinnerung. Es sind, jeweils von links nach rechts, obere Reihe: Gretel Raschat, Eva Peterson, Lotte Schwabe, Ursula Schumacher, ein Gast. Mittlere Reihe: Hella Pancricius, Lore Conrad, Hannelore Braczkow, Gretel Steinbacher. Untere Reihe: Hannelore Wiehler, Editha Tiedemann, Anneliese Lask. Fotografiert hat Dorothea Napromski (die Einsenderin); da kein Selbstauslöser vorhanden war, bin ich leider nicht mit im Bild. Wir sind alle Ost- bzw. Westpreußinnen. Nun bitte ich alle meine Mitmaiden, mir zu schreiben. Vielleicht erkennt sich die eine oder andere wieder oder weiß, wo sich nach den schweren Jahren die Gruppenmitglieder befinden." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 993" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 3. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag „Rommè – Scrabble – Skat" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen.

Gelnhausen – Sonntag, 24. April, 18 Uhr, Ostpreußischer Jugendtag im Gasthaus „Zum Felsenkeller", Gelnhausen. Alle jungen Leute, die etwas über Ostpreußen erfahren möchten, sind herzlich eingeladen. Gezeigt wird ein Film mit dem Titel „Quer durch Ostpreußen".

Kassel – Dienstag, 3. Mai, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr referiert Frau von Schaewen-Scheffler über ihre Reise nach Westpreußen.

Wiesbaden – Sonnabend, 23. April, Monatsversammlung im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Thema: „Was wird von mir wohl bleiben, geh ich für immer fort?" Leben und Werk der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel. Erinnerungen anläßlich des 30. Todestages. Das im letzten Rundschreiben angekündigte Thema „Ostpreußisches Gold" muß auf einen anderen Termin verschoben werden. – Zu ihrer Jahreshauptversammlung konnte die Gruppe auch die Landesvorsitzende Anneliese Franz begrüßen. Nach dem Gedenken der 1993 verstorbenen Landsleute berichtete der Vorsitzende Dieter Schetat über die vielfältigen Veranstaltungen im vergangenen Jahr. Aufgrund der politischen Entwicklung sei die Betreuung der in Ost- und Westpreußen gebliebenen Landsleute eine weitere wichtige Aufgabe geworden. Der Vorstand suche nach geeigneten Wegen, Hilfsmaßnahmen zu organisieren oder Patenschaften zu übernehmen. Mit Freude konnte Dieter Schetat feststellen, daß der Gruppe 16 neue Mitglieder beigetreten sind. Lobend erwähnte der Vorsitzende das vielseitige Wirken des Chors unter Leitung von Manfred Laubmeyer und die abwechslungsreichen Versammlungen der Frauengruppe, die sich jeden Monat trifft, sei es zu Dia-Vorträgen, Ausflügen oder zu Nachmittagen bei ostpreußischem Brauchtum und Gesang. Der Chor wirke nicht nur bei den eigenen Veranstaltungen der Gruppe mit, sondern trete auch bei befreundeten Vereinen mit hervorragender Resonanz auf. Weiterhin rege sei der Besuch der Stammtisch-Treffen. Wie gewohnt würden überwiegend heimatliche Gerichte angeboten. Auf Wunsch der Schatzmeisterin Irena Zoch gab der Vorsitzende auch den Kassenbericht. Die beiden Kassenprüfer Charlotte Tobies und Peter Goerlitz bestätigten der Schatzmeisterin einwandfreie Kassenführung und dokumentierten das im Prüfungsvermerk. Einstimmig erteilte die Mitgliederversammlung dem Vorstand für das Geschäftsjahr 1993 Entlastung. Im Anschluß an den offiziellen Teil zeigte Dieter Schetat Lichtbilder von zwei Veranstaltungen des letzten Jahres, dem Sommer-Gartenfest und der 4-Tage-Fahrt nach Potsdam, Wittenberg und in den Spreewald.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Alsfeld – Die Kreisvorsitzende der Landsmannschaft „Ostsee", Margarete Eick, konnte im

Clubraum der Alsfelder Stadthalle viele Gäste und Landsleute, vor allem aber die beiden Referenten, Sparkassendirektor Ferdinand Maikranz und Gerhard Weiker, begrüßen. Unter dem Motto „Königsberg heute" berichtete Direktor Maikranz aus einem Gebiet, in das man bis 1991 nicht reisen durfte. Gleich, als man ungehindert ins nördliche Ostpreußen reisen konnte, fuhr Ferdinand Maikranz mit seinem Freund Erwin Gnass dorthin. Letzterer fand in Groß-Baum sein Elternhaus wieder, und sie bekamen ein gutes Verhältnis zum dortigen Bürgermeister. Maikranz berichtete, wie armselig und einfach die Menschen dort lebten und daß sie Hilfe brauchten, besonders im medizinischen Bereich. Um in Königsberg zu helfen, wurde in Alsfeld ein Pilotprojekt des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, zusammen mit dem Bundesfinanzministerium entwickelt. Weitere Sparkassen schließen sich an. Zur Zeit bilden fünf deutsche Sparkassen im Organisations-, Kredit- und Geschäftswesen aus. Im Anschluß an den Vortrag wurden Dias aus den nördlichen Ostpreußen gezeigt. Ebenfalls anhand von Dias konnten alle Besucher den Wirtschaftsprüfer Gerhard Weiker auf einer Fahrt, die er im Herbst 1993 mit Landwirten aus dem Schwalm-Eder- und Vogelsbergkreis machte, durch das nördliche Ostpreußen begleiten. Neugier und Hilfsbereitschaft waren ihre Motive. Über Landsberg an der Warthe ging die Reise nach Königsberg. Quartier bot ein Hotelschiff auf dem Pregel.

Bad Bevensen – Zu einer romantischen und doch realitätsnahen „Reise durch Masuren und das Ermland" wurde der Lichtbildervortrag von Klaus Körner, Hannover, den die Kulturreferentin Hildegard Radde für eine Veranstaltung der Gruppe im Kurhaus gebeten hatte. Vorsitzender Kurt Arndt begrüßte die große Anzahl der Besucher und nutzte die Gelegenheit, auf die schwierige Situation der Landsmannschaften hinzuweisen. Junge Menschen würden dringend gebraucht, um das Gedankengut und die Pflege des Kulturgutes Ostpreußen fortzusetzen. Klaus Körner, ein gebürtiger Niedersachse, der sich während seiner Reisen in den letzten Jahren in die Landschaft Ostpreußens verliebt hat, nahm die vielen Zuschauer und Zuhörer mit in die zauberhafte Landschaft Masurens. Man fuhr per Ruderboot auf der romantischen Krutinna, in die Wälder der Johannisburger Heide, streifte Spirding- und Mauersee. Dann stattete man dem alten Städtchen Nikolaiken mit seinem Stinthengst einen Besuch ab. Auch eine Fahrt durch den Oberlandkanal mit den „Geneigten Ebenen" sowie ein Streifzug durch das Ermland konnten die Besucher anhand ausgezeichneter Dias erleben. Man hätte noch stundenlang mit Klaus Körner weiterreisen und ihm zuhören können. Ein sehr interessiertes und aufgeschlossenes Publikum dankte ihm herzlich mit langem Beifall.

Delmenhorst – Die Gruppe ist Mitveranstalter folgender Busreisen in die Heimat: Vom 29. April bis 13. Mai rund um die Ostsee, Warschau, Königsberg, Memel, Riga, Tallin, St. Petersburg, Stockholm, Jönköbing und Kopenhagen; vom 15. bis 22. Mai nach Danzig und Königsberg; vom 23. bis 30. Juni zum Kurischen Haff, vom 2. bis 8. Juni nach Elbing. Informationen und Anmeldungen bei Lieselotte Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95.

Fürstenau – Sonntag, 12. Juni, Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Ein Bus fährt vom Pferdemarkt in Fürstenau um 7 Uhr. Der Fahrpreis beträgt 35 Mark pro Person. Anmeldungen nimmt ab sofort Geschäftsführerin Lisbeth Gunia, Parkstraße 17, 49584 Fürstenau, Telefon 0 59 01/18 74, entgegen.

Goslar – Sonnabend, 23. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1. Es wird unter anderem eine Farbfilmvorführung über das Memelland und die Kurische Nehrung gezeigt. Anmeldungen zur Busfahrt am Freitag, 6. Mai, Abfahrt 8 Uhr, nach Duderstadt mit Stadtbesichtigung und Besuch der Landesausstellung mit buntem Frühlingsfest.

Osnabrück – Sonntag, 29. Mai, Abfahrt 7.30 Uhr ab Kollegienwall, Osnabrück, Busfahrt zum Bundestreffen der Westpreußen in Bielefeld. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 20 Mark, für Nichtmitglieder 30 Mark. Anmeldungen nehmen bis spätestens 10. Mai Xenia Sensfuß, Telefon 05 41/43 07 51, und vom 25. April bis 10. Mai Waltraut Rasch, Telefon 05 41/7 31 24, entgegen. – Für die Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 12. Juni sind noch Plätze frei. Die Anmeldung kann ebenfalls bei den Damen Sensfuß und Rasch erfolgen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Am 11. und 12. Juni wird in den Düsseldorfer Messehallen das Deutschlandtreffen der Ostpreußen stattfinden. Eintritts-Plaketten hierfür können jeden Donnerstag in der Sprechstunde erworben werden.

Bonn – 11. und 12. Juni Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Von der Gruppe wird ein Bus nach Düsseldorf fahren.

Burgsteinfurt – Sonnabend, 14. Mai, Abfahrt 9 Uhr ab Steinfurt-Burgsteinfurt, Parkplatz a. d. Horstmarer Straße, Fahrt nach Duisburg. Dort Besuch des neuen Museums „Stadt Königsberg" mit Einführung durch Pfarrer Lorenz Grimoni, Leiter des Museums. Nach dem Museumsbesuch Besichtigung der nahen Salvatorkirche (ehem. Ordenskirche) und um 15 Uhr Hafenrundfahrt. Teilnehmerbeitrag 40 Mark. Anmeldungen bis 7. Mai unter Telefon 0 25 51/1 42 25 (Beutner) erforderlich.

Düren – Sonnabend, 7. Mai, 19.30 Uhr, „Tanz in den Mai" im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. Es spielt die Kapelle – Stratos X – Klaus und Jo.

Hemer – Für die Fahrt am 12. Juni zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bitte umgehend unter der Telefonnummer 1 06 83. – Auf vielfachen Wunsch ist vom 29. bis 31. August die Fahrt in den Spreewald. Da nur noch begrenzt Plätze vorhanden sind, bitte ebenfalls umgehend anmelden unter Telefon 1 06 83. – Die Gruppe hatte ihre Jahreshauptversammlung, bei der auch Neuwahlen anstanden. Im Gegensatz zu der Wahl vor zwei Jahren, bei der nur 20 Mitglieder dabei waren, kamen diesmal rund 50 Personen. Bei der Neuwahl gab es im Vorstand einige Umbesetzungen. 1. Vorsitzende wurde Ruth Fischer, 2. Vorsitzender Walter Kratz, Schriftführer Friedrich Fischer, Kassenwartin Edith Breitkopf, 1. Beisitzer Hilmar Petrat, 2. Beisitzer Erich Gries. Für die Frauenarbeit in der Gruppe ist Edith Klein federführend, in Zusammenarbeit mit dem gesamten Team. Kassenprüfer sind Sonja Große und Edith Klein. Im Anschluß begeisterte der frühere Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, Erwin Goerke, mit einer Tonbildschau. Er führte mit seinem Vortrag die Landsleute in die Schönheiten ihrer Heimat zurück, vergaß dabei auch nicht, in Bild und Ton die heutigen Verhältnisse aufzuzeigen.

Herford – Montag, 2. Mai, Fahrt nach Wolfenbüttel, Besichtigung der Firma Jägermeister und Stadtführung. Anmeldungen bei Hildegard Kersten, Telefon 0 52 21/6 16 37. – Sonntag, 12. Juni, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Anmeldung bei Frau Reptowski, Eimterstraße 63, Telefon 0 52 21/2 36 04. – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung Herford begrüßte der stellvertretende Vorsitzende Max Lorek Ursula Witt vom Bezirksvorstand und Hans Hermann vom Landesvorstand der Ostpreußen sowie die zahlreichen Mitglieder. Nach dem Totengedenken teilte der Vorsitzende Paul Preuß der Versammlung mit, daß er nach 23 Jahren das Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen müsse. Das Bedauern darüber war bei allen Mitgliedern groß. Dank und große Anerkennung für seinen engagierten und oft aufopferungsvollen Einsatz wurde ihm von allen Seiten zuteil. Es folgte die Ehrung mit Urkunden verdienter Mitglieder. Für 40jährige Mitgliedschaft: Paul und Inge Preuß und Eva Läge; für 20jährige Mitgliedschaft und Treue zur Landsmannschaft: Helene und Bruno Bartsch, Gertrud Domaß, Olga Seifert, Gisela Woelke, Irene Rogalski und Kurt Eichert. Es folgten die Rechenschaftsberichte des 2. Vorsitzenden Max Lorek, der Schatzmeisterin Gertrud Weiß, der Frauengruppenleiterin Hildegard Kersten, der stellvertretenden Kulturwartin Ingeborg Abel und der Kassenprüfer Ruth Grothe und Hans Kersten. Nach der Entlastung des Vorstandes mußte auch Max Lorek den Anwesenden mitteilen, daß er sein Amt ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen nicht weiter ausüben könne. Auch ihm galten Dank und Anerkennung von allen Seiten. Beide ausscheidenden Vorsitzenden erhielten als Dank je ein Buch und einen Blumenstrauß. Da sich aus der Mitgliedergemeinschaft niemand für das Amt des 1. oder 2. Vorsitzenden bereiterklärte, wurde Hans Kersten mit der kommissarischen Leitung bis zur nächsten Wahl in zwei Jahren betraut. Ihm wurde von den beiden scheidenden Vorsitzenden Rat und Hilfe angeboten, ebenfalls auch aus den Reihen der Mitglieder, denn auch das Amt des Schriftführers ist schon seit einigen Jahren verwaist. Der neue Vorsitzende dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und meinte, daß eine so rührige Kreisgruppe, die so viele Jahre ihre Treue zu ihrer Heimat bekundet und treu zusammengestanden hatte, doch unmöglich ihre Gemeinschaft von heute auf morgen aufgeben könne. Er wolle dazu beitragen, aus dem Führungstief herauszukommen und versuchen, im Laufe der Zeit einen neuen Vorstand zu organisieren. Dann teilte er den Anwesenden mit, daß der Vorstand beschlossen hätte, Paul Preuß zum Ehrenvorsitzenden der Gruppe zu ernennen.

Rheda-Wiedenbrück – Zur Jahreshauptversammlung im Saal Neuhaus konnte Vorsitzender Erich Bublies eine stattliche Mitgliederzahl begrüßen. Am Anfang der Tagesordnung standen die Totenehrung und ein heimatliches Gedicht, vorgetragen von Elisabeth Koschinski. In seinem Begrüßungsbericht ging Erich Bublies auf 50 Jahre Flucht und Vertreibung ein. Das Protokoll 1992/93 verlas Josef Marx, den Jahresarbeitsbericht Georg Jakobaufderstroth, einen annehmbaren Kassenbericht konnte Hans Crispien vorlegen, den Kulturbericht Elisabeth Koschinski. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde der gesamte Vorstand auf Antrag von Bruno Sandscheiper entlastet. Anschließend wurde der Vorstand neu gewählt. Als Wahlleiter fungierte Helmut Mordas. Einstimmig wurde Erich Bublies zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Um den Vorstand zu verjüngen, wurden Dieter Kallweit und Peter Bauszus als Stellvertreter gewählt. Schriftführer bleibt Josef Marx, der bisherige Kassenwart Hans Crispien scheidet aus gesundheitlichen Gründen aus, dieses Amt übernimmt Georg Jakobaufderstroth. Stellvertreter ab 1995 Helmut Thimm. Als Kulturwart bleibt Elisabeth Koschinski. Im erweiterten Vorstand: Frieda Wedler, Ida Plaga, Irmgard Fischer, Frieda Schwede. Als Beisitzer: Werner Müller, Ewald Glomm, Alfred Angrick, Kassenprüfer: Hubert Thimm, Paul Zemke. Bei Kaffee und Kuchen, mit anschließendem Dia-Vortrag über Zusammenkünfte sowie über eine Reise nach Tilsit und Königsberg, fand die Jahreshauptversammlung einen zufriedenstellenden Abschluß.

Siegburg – Die Gruppe Rhein-Sieg beging ihr zehnjähriges Jubiläum im Rathaus zu Siegburg. Der Männer-Gesang-Verein Sankt Augustin-Meindorf unter Chorleiter Heinz Florin, Niederkassel-Mondorf, eröffnete die Feier mit dem Ostpreußenlied. Danach Begrüßung und kurze Ansprache von Leo Severin. Es folgten Ansprachen von Landrat Dr. Möller und Bürgermeister Dr. Tepper. Das älteste Mitglied Emil Schroeder, 90 Jahre, erhielt eine Urkunde und wurde somit zum Ehrenmitglied erklärt. Gleichzeitig wurde ihm eine Ehrennadel in Bernstein überreicht. Walter Franz las sehr eindrucksvoll von Agnes Miegel vor, „Es war ein Land", und erntete viel Begeisterung. Gisela Schmitz las Anekdoten in Mundart. Die Festrede hielt Gisela Noll. Sie erinnerte an Flucht und Vertreibung sowie die „Charta" der Deutschen Heimatvertriebenen. Horst Tschage sprach für die BdV-Gruppen und Martin Lehmann für die Bonner Gruppe. Jürgen Pietsch hielt die Feier in einem Film fest. Nach der Feierstunde wurde zu einem Imbiß mit ostpreußischen Spezialitäten geladen.

Wesel – Die Gruppe feierte im Städtischen Bühnenhaus ihr 40jähriges Bestehen. Der Vorsitzende Kurt Koslowski eröffnete die Feierstunde und konnte in Anwesenheit von Bürgermeister Schneider sowie Vertreter der Fraktionen im Stadtrat über 350 Personen begrüßen. In seiner Begrüßungsrede zum 40jährigen Bestehen wurde dem Gründungstag, 21. Februar 1954, im Stadtkasino Wesel durch den 1. Vorsitzenden Wilhelm Schliewe gedacht. Seine Arbeit begann mit Eifer und Umsicht, die heimatliche Kulturarbeit stand stets im Vordergrund. Der Vorstand war in seiner Arbeit bemüht, allen Landsleuten in den ersten Nachkriegsjahren mit Rat und Hilfe in ihren Nöten zur Seite zu stehen. Mit dem Blick in die Zukunft gerichtet wird der amtierende Vorsitzende seine begonnene Arbeit fortsetzen. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied überbrachte Bürgermeister Wilhelm Schneider die Grüße des Rates und der Verwaltung. Alfred Nehrenheim kam in Vertretung des Landesvorsitzenden Alfred Mikoleit und überbrachte dessen Grüße und den Wunsch zu einem fröhlichen Verlauf der Feierstunde. Alfred Nehrenheim mahnte in seinem Grußwort nicht zu vergessen, wo die Wurzeln der Menschen waren, denn eine Heimat ist nicht zu ersetzen, alles andere ist nur eine Heimstatt. Siegfried Sieg, Vorsitzender der Landesgruppe Westpreußen, überbrachte ebenfalls Grüße. Der Osten ist mit über 750 Jahren deutscher Kultur geprägt und die Spuren sind nicht verweht. Die Landsmannschaften sind gefordert, die Spuren nicht verwischen zu lassen. Im Rahmen der Feierstunde wurden auch Urkunden für 40jährige Mitgliedschaft vergeben. Urkunden erhielten Frau Bandowski, Frau Diester, Frau Endres, Frau Fromm, Frau Höllger, Frau Kaske, Frau Pauly, Frau Strehl, Herr Schütz und Herr Truschkat. Aus gesundheitlichen Gründen konnten Frau Jochim, Herr Jeromin und Herr Rehberg die Urkunden nicht persönlich entgegennehmen. Der Männergesangverein „Bleibt treu" Hamminkeln unter der Leitung von Marcel Bönninger erfreute die Gäste mit seinen Liedern. Auch der Singkreis, der 1987 gegründet wurde und von Gerhard Syska geleitet wird, begeisterte mit seinen heimatlichen Liedern. Die Festansprache zum Jubiläum hielt Harry Poley, Mitglied des LO-Bundesvorstands. Er unterstrich in seiner Festrede wie wichtig es sei, die kulturtragenden Elemente deutschen Geistes an die nächsten Generationen weiterzugeben. Er nannte Beispiele guter Zusammenarbeit mit Russen und Litauern. Im Herbst werde das 450jährige Bestehen der Universität Königsberg gemeinsam gefeiert. Ein Lob galt der Festschrift anläßlich des 40jährigen Jubiläums der Gruppe. Diese ist fast ein kleines Geschichtsbuch geworden. Die Folkloregruppe „Silesia" unter der Leitung von Martin Reismann erfreute mit einigen Tänzen. Nach einer Pause spielte die Heimatbühne Hamminkeln das Stück „Der Lorbas aus Ostpreußen auf Abwegen" unter der Leitung von Bernd Kretschmar. Der Schwank wurde teilweise in ostpreußischer Mundart gesprochen, was den Gästen sehr gefiel und auch im Beifall zum Ausdruck kam.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Wanderung auf ebenen Wegen in den Mai. Treffpunkt in der Rothenbusch-Klause am Ordenswald. Es schließt sich ein gemütliches Beisammensein im Lokal des Kleingartenvereins an.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Mitglieder der Gruppe starteten zu einer Osterreise nach Ostpreußen. In Rauschen war Oster-Schmackoster angesagt. Abstecher nach Haselberg, Insterburg und Tilsit vermittelten neue Eindrücke und vertieften bestehende Kontakte. Zu einer herzlichen Begegnung kam es in Trempen im Kreis Angerapp, wo zahlreiche Hilfsgüter an Frau Adam übergeben wurden. Die Reise bildete den Auftakt zu mehreren Sonderfahrten, die die Chemnitzer MH-Reisen in dieser Saison nach Ostpreußen unternimmt.

Dresden – „Vertriebene pflegen altes Kulturgut" – in diesem Sinne findet ab sofort jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat von 15 bis 16.30 Uhr eine Zusammenkunft aller handarbeitsinteressierten Heimatfreunde statt. In die Begegnungsstätte des BdV auf der Dipsdorfer Straße 179 in Dresden-Tolkewitz, zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 4, 6 und 10 bis Haltestelle „Wasserwerk", sind alle Landsleute eingeladen, die fachmännische Anleitung zur Fertigung von Textilien mit ostpreußischen Motiven suchen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 26. April, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant des Tennis-Centers (nicht am 19. April, wie im Rundschreiben vom 23. Februar angekündigt). Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Nach der Versammlung erfolgt ein gemütliches Beisammensein. – Dienstag, 10. Mai, Tagesausflug mit dem Bus nach York ins „Alte Land" zur Baumblüte. Fahrtkosten inklusive Kaffeegedeck 20 Mark pro Mitglied. Preisgünstiges Mittagessen kann am Ort eingenommen werden. Anmeldungen sollten umgehend erfolgen, da nur eine begrenzte Teilnehmerzahl möglich ist. Anmeldeschluß ist der 7. Mai. Anmeldungen bei Obstbörse Nickel, Eutiner Ring 1, und Toto- und Lotto-Annahmestelle Grube, Cleverhofer Weg 120. Abfahrtzeiten: 8.45 Uhr Königsberger Straße, 8.55 Uhr ZOB, 9 Uhr Schule Cleverbrück, Rückfahrt gegen 18 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. – Auf der Jahreshauptversammlung im Restaurant „Lindenhof" wurde Lm. Hans Georg Urban einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Eutin – Dienstag, 3. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung im Voßhaus.

Flensburg – Im vollbesetzten Flensburg-Zimmer im Deutschen Haus trafen sich die Mitglieder zur Monatsversammlung, die im Zeichen eines Frühlingsfestes stand. Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende Erna Marzinzik und dem Singen eines Frühlingsliedes zur Einstimmung, sprach Elsa Nindel über die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel, deren 115. Geburtstag sich jährte. Sie bleibt durch ihre ostpreußischen Gedichte und Erzählungen unvergessen. Nach der Kaffeetafel erfreute der Sänger Hubert Nießen mit Frühlingsliedern. Einige Landsleute trugen in Mundart Gedichte und Erzählungen vor. Ein schöner Nachmittag in Erwartung des Frühlings ging zu Ende.

Glückstadt – Donnerstag, 5. Mai, Abfahrt 12 Uhr vom Marktplatz in Glückstadt, Halbtagsausflug in die Kreisstadt Stade und das Alte Land (Kirschbaumblüte). Teilnehmer aus Glückstadt Nord und der Böckler-Siedlung können an den Bushaltestellen „Am Neuendeich" (Gorch-Fock-Straße) und „Kaserne" zusteigen. Anmeldungen für die Fahrt nehmen die Bezirkskassierer sowie Horst Krüger und Kurt Thiede entgegen. Die Fahrtkosten in Höhe von 15 Mark sind bei der Anmeldung zu entrichten.

Lübeck – Der von Frau Hirsch, Hamburg, ergangenen Einladung zum diesjährigen Treffen der früheren Einwohner des Regierungsbezirks Gumbinnen nach Lübeck in das Hotel und Restaurant „Schwarzbunte" waren 120 Landsleute und Interessierte gefolgt. Die verkehrsgünstige Lage des Veranstaltungsortes war mit ausschlaggebend dafür, daß auch zahlreiche Teilnehmer aus den neuen Bundesländern, so auch aus Parchim, trotz des Schneetreibens, zu der Veranstaltung anreisten. Die Stimmung war prächtig. Wie auch bei vorangegangenen Treffen gab es Szenen des Wiedersehens mit bis dahin für vermißt geglaubten Landsleuten. Erinnerungen an die Heimat wurden wach. Einstimmig wurde der Wunsch geäußert, derartige Treffen auch in Zukunft zu organisieren und den Gedanken an die Heimat nicht aufzugeben.

Malente – Mittwoch, 27. April, 15 Uhr, Treffen im „Deutschen Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Ingrid Koch wird Heiteres und Besinnliches in der Mundart der ostpreußischen Heimat vorlesen. Auch wird sie aus ihren Büchern „Unterm Kruschkeboom" und „Ein Stück Heimat" vorlesen. Gäste sind herzlich willkommen.

Land Thüringen

Aufruf zur Gründung der Landesgruppe Thüringen – In Mitteldeutschland bestehen zur Zeit vier Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen. Lediglich in Thüringen konnte bisher eine ostpreußische Landesgruppe nicht gegründet werden. Deshalb werden alle ostpreußischen Kreis- und Ortsgruppen in Thüringen, die mit der Landsmannschaft Ostpreußen eng zusammenarbeiten möchten, aufgerufen, ihre Mitarbeit bei der Gründung einer Landesgruppe anzuzeigen. Nähere Informationen erteilt: Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25.

Pössneck – Sonnabend, 7. Mai, 15.30 Uhr, Zusammenkunft im Saal der Volkssolidarität in Neustadt/Orla. Höhepunkt dieser Veranstaltung wird eine Tonbildschau des im Kreis Pössneck schon bekannten Erwin Goerke aus Bad Homburg sein, der diesmal seinen neuen Vortrag „Nord-Ostpreußen heute" zeigen wird. Für die Teilnehmer aus dem Raum Triptis und Pössneck werden Busse eingesetzt. Der Kartenvorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen in Pössneck, Neustadt und Triptis hat bereits begonnen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Deutschlandtreffen: Auch in diesem Jahr haben die Landsleute am 11. und 12. Juni Gelegenheit, den Werbestand des Ostpreußenblatts in Halle 6 des Düsseldorfer Messegeländes aufzusuchen, um sich über die Tätigkeit der Redaktion und Vertriebsabteilung unserer Zeitung zu informieren Foto Jüttner

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Kirchspiel-Treffen Neu-Kockendorf – Anläßlich der Ermländerwallfahrt nach Werl/Westf. am 8. Mai 1994 trifft sich das Kirchspiel Neu-Kockendorf (Alt/Neu-Kockendorf, Schaustern, Tollnicken, Gemmern) nach dem Hochamt in der Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Neuerstraße 12, Werl/Westf. zu einem zwanglosen Beisammensein. Bitte Verwandte und Bekannte aus der Heimat und auch unsere jungen Leute auf dieses erneute Kirchspieltreffen aufmerksam machen und mitbringen. Auskunft bei Adalbert Graf, Hülsenweg 26, 42579 Heiligenhaus, Telefon 0 20 56/6 91 89.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Jahrgang 1926/27, Klasse Lehrer Thies, Ebenrode – Wer möchte vom 24. bis 31. Juli 1994 an einer Reise ins nördliche Ostpreußen teilnehmen? Nähere Auskunft und Anmeldung bei Werner Lepenies, An der Bahn 5, 21717 Dienste, Telefon 0 41 49/88 33 oder Edith Hasselberg, geb. Heinrich, Rheinstraße 22, 76185 Karlsruhe, Telefon 07 21/55 28 38. Prospekte bitte bei der Firma Scheer-Reisen, Leonhardstraße 26, 42281 Wuppertal, Telefon 02 02/50 34 13 oder 02 02/50 00 77, anfordern.

Nachschlagewerk als Heimatbrief-Sonderausgabe – Die Kreisvertretung gibt diese Dokumentation 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Sommer 1994 heraus, die unter anderem alle Titel der Beiträge der 30 bisher erschienenen Heimatbriefe enthalten wird. Sie umfaßt ferner ein alphabetisches Verzeichnis aller alten und neuen Ortsnamen seit 1905 und erleichtert damit zum Beispiel das Lesen von Urkunden und Beiträgen, soweit sie den Kreis Ebenrode (Stallupönen) betreffen. Darüber hinaus eine umfangreiche Übersicht der Dienststellen zur Beschaffung von Urkunden und Nachweisen und eine Auflistung von Archiven zum Nachforschen von notwendigen Angaben zur Aufstellung von Dorfchroniken bis ins 16. Jahrhundert hinein. Dazu wird das Nachschlagewerk eine Aufstellung über Einrichtungen der LO nach 1949 enthalten. So zum Beispiel Museen, Institute, Arbeitskreise sowie Angaben über Schriftgut aus dem Kulturbereich der LO. Alle Hinweise werden mit einem entsprechenden Begleittext versehen sein. Damit geht die Bedeutung der Dokumentation über den Kreis Ebenrode hinaus. Die Bearbeitung hat unser Landsmann Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/1 25 66, übernommen. Die geplante Inhaltsübersicht ist bereits im 30. Heimatbrief veröffentlicht worden – Seite 112ff –. Es ist nicht beabsichtigt, die Sonderausgabe an alle Heimatbriefbezieher zum Versand zu bringen. Um einen Überblick über die zum Druck vorgesehene Stückzahl zu bekommen, werden alle Interessenten – auch wenn sie nicht zur Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) gehören – gebeten, Bestellungen möglichst umgehend schriftlich an Reinhold Theweleit aufzugeben, damit die Planungen abgeschlossen werden können. Der Preis der Sonderausgabe wird etwa 10 bis 12 DM betragen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Karin Hesser, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 2. Wir werden ab Sonnabend am Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Geschäftsstelle Pinneberg – Unsere Geschäftsstelle bleibt am Freitag, 10. Juni, geschlossen, weil wir in Düsseldorf sind. Dort hoffen wir, Sie begrüßen zu können.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Lastenausgleich – Liebe Landsleute in Mitteldeutschland! In Folge 12 des Ostpreußenblattes zeigten wir Ihnen bereits eine Möglichkeit auf, eine „Heimat-Wohnsitzbestätigung" zu erhalten. Wie uns der „Deutsche Ostdienst" in seinem Informationsblatt des BdV vom 8. April 1994 mitteilt, hat man im Interesse der vertriebenen Landsleute – aufgrund der extrem hohen Zahl von Anfragen – mit dem Bundesministerium des Innern ab 1. April 1994 eine Neuregelung vereinbart: Vertriebene, die eine Wohnsitzbestätigung für Leistungen nach dem Vertriebenenzuwendungsgesetz benötigen, sollen sich danach direkt an die zuständige Behörde wenden, die bereits die Anträge ausgegeben hat. Diese Behörde wird sich dann unmittelbar mit der zuständigen „Heimatortskartei" in Verbindung setzen, wenn sie eine Wohnsitzbestätigung benötigt. Die zuständige „Heimatortskartei" für Nordosteuropa mit der Abteilung „Ostpreußen" ist umgezogen in die Vorwerker Straße 103, Bl. 33 in 23554 Lübeck.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 5. Mai um 14.30 Uhr in Hamburg, Restaurant Eckart in Hamburg-Altona, Paul-Nevermann-Platz 2–4. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Stadt Zinten – Immer wieder wird die Frage gestellt, was gibt es an Dokumentationen über Zinten. Ich nenne deshalb heute noch einmal die Schriften, die der erste Stadtvertreter von Zinten, Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, anzubieten hat. Teilweise sind die interessanten Dokumentationen von ihm selbst erstellt worden. Solange der Vorrat reicht können bei ihm bestellt werden: Festschrift 675 Jahre Zinten, mit 40 Fotos auf 40 Seiten, Texten zur Geschichte und Berichten über die letzten Tage 1945 in Zinten, Preis DM 10,–; Großer Stadtplan von Zinten, 70 x 80 cm groß, Preis DM 10,–; derselbe Stadtplan im Kleinformat, 30 x 30 cm, Preis DM 5,–, und dann die Friedensgeschichte des in Zinten stationierten Panzer Reg. 10, Preis DM 5,–. Sämtliche Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Die Rechnung wird der Sendung beigelegt.

Wappen der Stadt Zinten – Heinz Schley hat die Möglichkeit, das Stadtwappen bei einem Künstler anfertigen zu lassen. Deshalb muß nach der eingegangenen Bestellung mit einer Lieferfrist von 6 bis 8 Wochen gerechnet werden. Hier die Einzelheiten: Glasmalerei, Handarbeit, in Öl, bleiverglast, in Originalfarben, Größe des Wappens: Höhe etwa 24 cm, Breite etwa 20 cm, mit Kette bis zur Spitze etwa 15 cm. Die äußeren Glasfelder sind getönt. Jedes Wappen ist signiert vom Künstler. Der Preis beträgt 60 DM plus Porto und Verpackung. Die Rechnung wird dem Wappen beim Versand beigelegt.

Wappen Elchschaufel – In gleicher Größe wie das Wappen von Zinten ist das Symbol der Ostpreußen, die Elchschaufel, zu erhalten. Ebenfalls handgemalt, sonst wie oben, vom Künstler signiert. Preis gleichfalls 60 DM plus Porto und Verpackung. Rechnung wird der Sendung beigelegt.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni in Düsseldorf sind für die Kreisgemeinschaft Johannisburg ausreichende Sitzplätze in Halle 4 vorgesehen. Es wird um rege Beteiligung als Ausdruck unserer Heimatverbundenheit gebeten. Wir erwarten zahlreiche Teilnehmer aus den mitteldeutschen Ländern und freuen uns, auch fünf Landsleute aus unserem Heimatkreis begrüßen zu können. Landsleute, die noch nicht in der Heimatkreiskartei verzeichnet sind, können dies an einem Sondertisch mit Meldeformular nachholen; der Heimatbrief 1994 wird ihnen dann kostenlos ausgehändigt. Weitere Heimatliteratur kann erworben werden; die überzähligen Heimatbriefe früherer Jahrgänge werden zum Preis von 5 DM abgegeben.

Die Bilderausstellung von Gerhard Bosk, Fotografien aus der Heimat unter dem Motto „Kein schöner Land ..." sind in Halle 6 zu besichtigen. Auch auf die Bilder unseres Künstlers Gerhard Wydra wird besonders aufmerksam gemacht; seine Bilder können erworben werden.

Die neue Adressenliste der Heimatkreiskartei liegt ebenfalls am Sondertisch zur Einsicht für jedermann aus. Bei der Umstellung der Liste auf die neuen Postleitzahlen sind bei gleichnamigen Wohnorten in einigen Fällen leider falsche PLZ in den Computer eingegeben worden. Da die Liste die Grundlage des Postversands der Heimatbriefe ist, sind Rückläufe mit Postvermerk „unbekannt" zu verzeichnen und verursachen für Neuzustellungen doppelte Portogebühren. Landsleute, die den neuen Heimatbrief deshalb noch nicht erhalten haben, werden sich bitte schriftlich mit genauer Adressenangabe an unsere Karteistelle beim Patenkreis, Waitzstraße 1, 24937 Flensburg, wenden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Tragheimer-Mädchen-Mittelschule – Seit 1982 trifft sich der Entlassungsjahrgang 1936 turnusgemäß alle zwei Jahre im Ostheim in Bad Pyrmont. In diesem Jahr sind wir vom 2. bis 6. September im Ostheim. Wer seine Teilnahme noch nicht bestätigt hat, bitte umgehend nachholen. Federführend für die Ia Erika Bruns geb. Willner, Adlerstraße 6, 66955 Pirmasens, Telefon 0 63 31/7 31 65; für die Ib Eva Cernay geb. Krißun, Laubacher Straße 46, 63679 Schotten, Telefon 0 60 44/16 26. – Das diesjährige Treffen des Abgangsjahrganges 1937 – Klasse b – fand wieder im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Mit Angehörigen und Gästen jüngerer Jahrgänge hatten sich 24 Teilnehmer eingefunden. Wir hörten wieder neue Berichte aus Königsberg und hatten gemeinsam viele frohe und harmonische Stunden. Ein Busausflug führte uns diesmal an die Weser und in die Münchhausenstadt Bodenwerder. Bei sonnigem Wetter ging es weiter nach Schwalenberg und am Emmerstausee entlang zurück nach Pyrmont. Mit großer Freude erlebten wir, daß sich wieder eine neue Klassengemeinschaft vom Abgangsjahrgang 1942 zusammengefunden hatte. Alle Ehemaligen vom Abgangsjahrgang 1942 melden sich bitte bei Sabine Dräger, geb. Grotthaus, Im Rheingarten 1, 53225 Bonn. Das nächste Treffen ist geplant vom 22. bis 25. Mai 1995. Anmeldungen bitte bei Herta Rosenberg, geb. Till, Klaus-Groth-Straße 2 in 24223 Raisdorf. Gäste immer willkommen.

Vorstädtische Höhere Mädchenschule L. G. Waschke, Neue Dammgasse – Aufruf an alle ehemaligen Schülerinnen! Bitte kommt doch wieder in großer Zahl zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am Sonntag, 12. Juni, in Düsseldorf. Wir treffen uns, wie immer, am Tisch „Vorstadt", Messehalle 2, „Königsberg". Margot Burkhardt, geb. Sebuleit, Oberortwang 3, 87545 Burgberg/Allg., Telefon 0 83 21/34 89.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Humanitärer Transport – Der Ansiedlung Rußlanddeutscher in Heidewaldburg und Umgebung gilt auch der für Anfang Juni d. J. in Verbindung mit dem Johanniter-Orden geplante Hilfsgütertransport. Klaus Wulff erwartet in Kürze eine Bedarfsliste aus dem Zielgebiet. Schwerpunkt soll die Einrichtung der neuerbauten Holzhäuser sein, für die praktisch alles fehlt (von der Lampe bis zum Spülbecken oder Kleinmöbel). Da das Auswärtige Amt ab 1. Januar 1994 Transportkosten nicht mehr bezuschußt, wird besonders um Geldspenden für den vorgesehenen Dreiachser gebeten. Diese sind zu richten an: Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land e. V., Kto.-Nr. 1 253 321 952 bei der Kreissparkasse Herford, BLZ 494 501 20.

Zum Spendenaufruf für Rußlanddeutsche – Der Spendenaufruf in der örtlichen Presse im Kreis Herford und im Ostpreußenblatt für den Ankauf von Holzbearbeitungsmaschinen für Rußlanddeusche ist ein voller Erfolg geworden. Dank allen Spendern! Klaus Wulff kaufte im örtlichen Großhandel eine Formatkreissäge (Neuwert etwa 15 000 DM), einen Abrichter (Neuwert etwa 18 000 DM) und eine Bandsäge aus dem Spendenaufkommen. Alle Maschinen befinden sich in gutem Zustand. Der Gebrauchswert liegt über 10 000 DM. Die Maschinen werden durch einen 17-to-Lkw der Rußlanddeutschen Ende April abgeholt. In Papenburg/Emsland erfolgt die Zuladung von Dickenhobel und Holzfräse sowie einer transportablen Kreissäge. Mit dem schon vorhandenen Sägegatter wird in einer im Bau befindlichen Halle in Heidewaldburg ein komplettes Holzbearbeitungszentrum entstehen, das industriellen Anforderungen gerecht wird. Die ersten sechs Wohnholzhäuser, teilweise im Rohbau schon zu sehen, sind in unmittelbarer Nähe errichtet. Damit wird für die dort angesiedelten Rußlanddeutschen eine Existenzgrundlage geschaffen sein, die zur dauerhaften Bleibe in diesem Gebiet veranlaßt. Es wäre wünschenswert, wenn Touristen während ihres dortigen Aufenthaltes den Neusiedlern durch ihren Besuch Zuwendung und Solidarität bekunden würden, und Geschenke erhalten die Freundschaft. Weitere Ansiedlungen von Deutschstämmigen im ehemaligen Altkreis befinden sich in Köppelsdorf (alte Schule), in Dunkershöfen (zwei Familien) und Liska-Schaaken (etwa 18 Familien). Sollten weitere Ansiedlungen bekannt sein, bitte Nachricht an die Geschäftsstelle!

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Kreistagswahlen – Die Kreistagswahlen für die Wahlperiode Sommer 1994 bis Sommer 1998 sind abgeschlossen. Nachstehend wird das Wahlergebnis bekanntgegeben: Wahlbezirk 1: Lötzen-Stadt-Wolfsee: Klaus Reck, Heinz Noßeleit, Dr. Rosemarie Klaus-Roeder, Gisela Mahlmann und Lothar Rosumek. – Wahlbezirk 2: Milken und Neuhoff: Werner Huwe und Gerhard Bongarts. – Wahlbezirk 3: Rhein und Königshöhe: Gertrud Hass und Helga Fago. – Wahlbezirk 4: Widminnen und Adlersdorf: Fritz Jenisch und Fritz Lehmann. – Wahlbezirk 5: Lötzen-Land-Ost: Erhard Kawlath und Bruno Liedtke. – Wahlbezirk 6: Lötzen-Land-West: Paul Trinker. – Wahlbezirk 7: Rotwalde: Siegfried Schulz.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Franz Kischkel † – Am 9. April verstarb plötzlich und unerwartet unser Landsmann Franz Kischkel im Alter von 79 Jahren. Seine ehrenamtliche und engagierte Tätigkeit für die Heimat begann 1953, nachdem er von seinen Landsleuten zum Ortsvertreter seines Heimatortes Kölmersdorf gewählt wurde. In dieser Funktion gelang es ihm, alle früheren Einwohner ausfindig zu machen und Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Zahlreiche Treffen wurden durchgeführt. Es folgte die Wahl zum Bezirksvertreter und damit zum Mitglied des Kreistages. Als Sprecher der Orts- und Bezirksvertreter erfolgte 1983 die Wahl in den Vorstand der Kreisgemeinschaft Lyck. In diesem Gremium wirkte Franz Kischkel bis Ende 1993. Die Vertretung seines Heimatortes übergab er vor einigen Jahren einem jüngeren Landsmann. Für seine vorbildlichen Leistungen wurde ihm bereits 1985 das Bundesverdienstkreuz am Band verliehen. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigte seine Verdienste mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens. Am 28. Juli 1914 in Kölmersdorf, Kreis Lyck/Ostpreußen geboren, besuchte er die dortige Volksschule. Es folgte eine kaufmännische Ausbildung. Als Freiwilliger trat er in den Dienst der damaligen Reichswehr und diente als Pionier in Lyck und Lötzen. Zahlreiche Fronteinsätze während des Zweiten Weltkrieges folgten, und manche Verwundung mußte Franz Kischkel ertragen. Im Oktober 1945 kehrte er aus russischer Kriegsgefangenschaft zu seiner im Kreis Fallingbostel untergebrachten Familie zurück. Als Bundesposthauptsekretär trat er 1977 in den Ruhestand. Seine Ehefrau verstarb 1983 in Hemmingen, wo auch er bis zu seinem Tode ansässig war. Für seine engagierte ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohl der Kreisgemeinschaft Lyck schulden wir ihm Dank und Anerkennung. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 35683 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Treffen Großwalde/Malga in 59609 Anröchte/Westfalen, 30. April bis 1. Mai, Hotel Buddeus, Hauptstraße 128, Telefon 0 29 47/39 95. Beginn 11.30 Uhr. Anröchte liegt an der A 44 Dortmund-Kassel, Ausfahrt Erwitte/Anröchte, Übernachtungen telefonisch oder schriftlich direkt beim

Hotel. Benno Kaden und Gustav Nierzak laden alle Großwalder und Malgaer sowie deren Angehörige und deren an Ostpreußen interessierte Freunde zur Teilnahme ein und hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung. Rückfragen bitte an Gustav Nierzak, Marienthaler Straße 14b, 20535 Hamburg, Telefon 0 40/25 63 59, oder Benno Kaden, Stollensfeld 14, 45479 Mülheim/Ruhr, Telefon 02 08/42 13 54.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Treffen der Kobulter – Die Reihe der Ortelsburger Heimattreffen eröffneten am 9. April im Saalbau in Herne-Eickel die Landsleute aus Kobulten und Umgebung. Erika Herrendörfer hatte zum letzten Male eingeladen, weil sie aus Altersgründen ihr Amt in jüngere Hände legen wollte, und etwa 100 heimattreue Kobulter waren ihrem Ruf gefolgt. Nach ihren Begrüßungsworten und dem Ostpreußenlied würdigte der Kreisvorsitzende Edelfried Baginski die Arbeit von Erika Herrendörfer, die sechs Jahre lang die Kobulter Treffen organisiert und im Ortelsburger Kreistag mitgearbeitet hatte. Als äußeres Zeichen des Dankes für ihre bewiesene Heimatliebe überreichte er ihr einen Blumenstrauß. Danach begrüßte er als Nachfolgerin Renate Antoniewski, Kirchstraße 25, 33161 Hövelhof, Telefon 0 52 57/41 77 und dankte ihr für ihre Bereitschaft, das Amt von Erika Herrendörfer zu übernehmen. Er sicherte ihr Rat und Beistand des Vorstandes der Kreisgemeinschaft zu. Auch sie erhielt einen Blumenstrauß. Der Kreisvorsitzende wies unter anderem auf die großen Veranstaltungen wie das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 11./12. Juni in Düsseldorf sowie das Ortelsburger Kreistreffen am 11. September in Essen hin und bat um rege Beteiligung. Bei angeregter Unterhaltung und dem Austausch vieler Erinnerungen vergingen die Stunden viel zu schnell. Das nächste Treffen der Kobulter soll an gleicher Stelle am Sonnabend, 6. Mai 1995, stattfinden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Der Heimatbrief Nr. 10 ist inzwischen erschienen und verschickt worden. Wer diesen noch nicht erhalten hat bzw. wer Interesse hat, den Heimatbrief in Zukunft zu bekommen, melde sich bitte bei Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Treffen – Unser diesjähriges Heimattreffen findet am 20. und 21. August in Wesel, Niederrheinhalle, statt, und wir erwarten einen guten Besuch. Vorher treffen wir uns am 11. und 12. Juni in Düsseldorf in den Messehallen zum „Deutschlandtreffen 1994".

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Benefizkonzerte – Im Rahmen der freundschaftlichen deutsch-russischen Beziehungen, die bereits in gegenseitigen Besuchen und gemeinsamen Veranstaltungen zum Ausdruck kamen, finden im April mehrere deutsch-russische Benefizkonzerte statt. Der Chor der Musikschule Krasnosnamensk (Lasdehnen/Haselberg), der jetzigen Kreisstadt des früheren Kreises Schloßberg, ist im April als Gast der Kreisgemeinschaft Schloßberg zu einer Konzertreise nach Winsen/Luhe gekommen. Von dort aus werden durch die Kreisgemeinschaft Schloßberg Benefizkonzerte veranstaltet, gemeinsam mit örtlichen deutschen Gesangs- und Musikgruppen. Im Mittelpunkt der Programme werden russische und deutsche Volksweisen stehen. – Am 23. April findet um 20 Uhr im Gasthaus Brinkmann in Eystrup ein Konzert statt. Ein weiteres Konzert wird im Gasthof zur Linde in Winsen/Rottorf stattfinden. Auf der Rückfahrt über Berlin gibt der Chor sein letztes Konzert um 19.30 Uhr in Berlin-Mariendorf-Ost im Gemeindesaal der dortigen evangelischen Kirche, Rixdorfer Straße 77. Alle Schloßberger mit allen ostpreußischen Landsleuten, ihren Angehörigen und Freunden wird empfohlen, diese Veranstaltungen deutsch-russischer Freundschaft zu besuchen, um dazu beizutragen, daß durch unsere Aktion „Osthilfe" die Kreisgemeinschaft Schloßberg die heutigen, bedürftigen Bewohner unseres Heimatkreises auch weiter wirkungsvoll unterstützen kann.

Goldene und Diamantene Konfirmation – Wie bereits im Schloßberger Heimatbrief 31/1993 angekündigt, wird während des Hauptkreistreffens am 3./4. September 1994 wieder eine Goldene und Diamantene Konfirmationsfeier stattfinden in der St. Marienkirche in Winsen/Luhe für Landsleute aus dem Kreis Schloßberg mit ihren Angehörigen. Die Konfirmationsfeier wird bereits am Sonnabend, 3. September, um 14 Uhr nach einem Einführungsgespräch im Gemeindehaus durch Pfarrer Frithjof Besch aus Lychen, dem Sohn des 1944 gefallenen Schillfelder Pfarrers Siegfried Besch durchgeführt. Alle, die 1944 und früher konfirmiert wurden und noch nicht an einer Goldenen oder Diamantenen Konfirmation teilgenommen haben, melden sich bitte bis spätestens 1. Juli bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Anschrift siehe oben. Die Anmeldung ist wegen der Übersicht der Anzahl der Jubiläumskonfirmanden notwendig, um alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Wenn möglich, bitte Konfirmationsspruch angeben.

2. Auflage „Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild" mit Verbesserungen und kleinen Ergänzungen wird voraussichtlich Ende April/Anfang Mai zum gleichen Preis wie bisher, DM 58,– zuzüglich Porto und Verpackung, lieferbar sein. Bestellungen können schon jetzt an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Anschrift siehe oben, gerichtet werden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Das nächste Kreistreffen (Bundestreffen) der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit soll, auf Vorschlag des Vorstandes, Pfingsten 1995 in der Heimat stattfinden. Vorbereitende Maßnahmen wurden bereits vom Vorsitzenden Albrecht Dyck in Ragnit in die Wege geleitet. Preisgünstige Reisemöglichkeiten und Unterbringung der Gäste wurden von Herrn Manthey, Firma „Greif Reisen", angeboten und erläutert. Die Anmeldungen können ab sofort von den Kirchspielvertretern und für die Geschäftsführung von Helmut Pohlmann, Kirchbornstraße 43 in 63128 Dietzenbach, schriftlich vorgenommen werden. Die Buchungen sollten bis Jahresende abgeschlossen sein, so die Auskunft der Reiseunternehmer. Weitere Informationen folgen, sobald die organisatorischen und administrativen Vorbereitungen abgeschlossen sind.



Gruppenreise

Berlin – Zum sechsten Mal in Folge findet vom 11. September bis zum 2. Oktober 1994 eine Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebiets nach Kanada statt.

Ebenso oft ist ein großes Heimattreffen in Toronto nun schon feste Tradition. Es werden sich wieder viele Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutsche, Schlesier und Mitglieder weiterer Landsmannschaften versammeln, um die Gäste aus Deutschland zu begrüßen. Die höchste Beteiligungszahl lag bisher bei etwa 250 Landsleuten. Die Begeisterung war jedes Mal groß, und im letzten Jahr konnte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, als Gast und Redner begrüßt werden.

Der touristische Umfang der Reise ist nochmals erweitert worden. Das Motto für 1994 lautet: „Von Vancouver Island bis zum St. Lorenzstrom." Es wird also nichts ausgelassen. Die ausgedehnte Reise spannt einen großen Bogen vom Pazifischen Ozean zum Atlantik. Durch die Wahl der Reisezeit ist es möglich, das Farbenspiel des „Indian Summer" mitzuerleben, ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt.

Kein anderes Land der Welt bietet eine solch einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.

Die Reisestationen sind unter anderem: Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – Montebello – Montreal – Québec – St. Anne de Beaupre – Montmorency Wasserfälle – St. Lorenzstrom.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Rudolf Meitsch, Lorbas, nimm noch e Schlubberche (Sprichwörter, Redensarten, Schwänke). – **Helene Neumann, Ostpreußische Landschaft** (in Aquarellen, Radierungen und Lithographien um 1830–1930). – **Gustav Baranowski, Die Höfischen** (Ein masurischer Bilderbogen). – **Louis Fischer, Gandhi** (Prophet der Gewaltlosigkeit). – **Heinz G. Konsalik, Die Rollbahn** (Ein eindrucksvoller Roman über den Zusammenbruch der deutschen Ostfront im Zweiten Weltkrieg). – **Ludwig Ganghofer, Waldrausch** (Roman). – **Len Deighton, In Treu und Glauben** (Roman einer Berliner Familie von 1899 bis 1945). – **Albert Conradt, Lustige Geschichten aus Ostpreußen** (Dritte Auflage von 1938). – **Hein Wulf, Der Hemdenzipfel** (und andere würzige Geschichten erzählt an knisternden Herdfeuern). – **Silke Steinberg, Über die Zeit hinaus** (Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur II). – **Maxie Wander, Ein Leben ist nicht genug** (Tagebuchaufzeichnungen und Briefe). – **Hermann Stehr, Droben Gnade Drunten Recht** (Roman einer deutschen Familie). – **Hans Graf von Lehndorff, Veränderte Welt – veränderte Christen?** – **Wilhelm Matull, Von Grafen, Pastoren und Marjellchen** (Ostpreußen und seine Originale in Anekdoten und Histörchen). – **André Maurois, Dunkle Sehnsucht** (Das Leben der George Sand). – **Wolf Siegfried Wagner, Die Geschichte unserer Familie in Bildern** (Bayreuth 1876–1976). **Joachim Gronau, Glocken, Ganter und Geschütze** (Erinnerungen eines Ostpreußen). – **Die Stimme des Menschen** (Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt 1939–1945). – **Rudolf Otto Wiemer, Brenn, Feuerchen, brenn doch** (Roman über das Schicksal Rußlanddeutscher im stalinistischen Rußland). – **Robert Johannes, Klops und Glumse** (Aus Keenigsbarg und Ostpreissen). – **Wolf Uecker, Streifzüge durch die kulinarische Poesie** (Die schönsten Beispiele kulinarischer Poesie aus drei Jahrhunderten). – **A. E. Johann, Das Ahornblatt** (Roman). – **Dieter Sinn, Sascha, der Vielgeliebte** (Ein pikanter Hochstapler-Roman). – **Ernst Wichert, Geschichten.** – **Christian Wulffen, Mitteldeutsches Tagebuch** (1955–1957). – **Gerrit Bekker, Petersens Meerfahrt** (Erzählung). – **Georg Erhart, Leben, eine köstliche Sache** (Erinnerungen). – **Adolf Schneider, Besucher aus dem All** (Das Geheimnis der unbekannten Flugobjekte). – **Manfred Hausmann, Abschied vom Traum der Jugend** (Roman). – **Barbara Wood, Lockruf der Vergangenheit** (Alpträume in einem viktorianischen Landhaus). – **Gerd Beissert, Masuren** (Aus dem alten Masuren Märchen und Sagen, Schwänke und Schnurren, Sprichwörter und Redensarten). – **Dr. med Marcia Wilkinson, Migräne & Kopfschmerzen.** – **Kochen für Diabetiker** (Über 150 Rezeptideen für die ganze Familie). – **Dr. Oetker, Vollwertbacken** (Ein gesundes Backbuch).



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Rauhut, Erna, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 24. April

Vogt, Margarete, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulweg 3, 77728 Oppenau, am 24. April

zum 81. Geburtstag

Ballin, Willy, Oberstleutnant a. D., aus Mühle Doschen, Kreis Sensburg, jetzt Frühlingsstraße 25, 97209 Veitshöchheim, am 25. April

Bartholomeyczik, Helmut, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 38, und Königsberg, Gneisenaustraße 15, jetzt Otto-Michael-Straße 1, 04357 Leipzig, am 27. April

Biallas, Erich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Au 8, 56337 Arzbach, am 26. April

Bloch, Otto, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Darler Heide 38, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 28. April

Butzek, Martha, geb. Kuschmierz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 6, 51491 Siegen, am 24. April

Feierabend, Karl, aus Ziegelau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 12, 77815 Bühl, am 29. April

Forster, Lydia, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Hagener Berg 7, 31535 Neustadt, am 25. April

Haske, Hildegard, aus Rosenberg, jetzt Wasserstraße 1, 23701 Eutin, am 28. April

Heinrich, Helmut, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Riggenbach-Straße 14, 65795 Hattersheim, am 24. April

Jackstadt, Meta, geb. Oschkenat, aus Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Buchenweg 23, 21031 Hamburg, am 23. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 3023 Thames Drive, New Port Richy, Fl. 34652-4304, USA, am 24. April

Lade, Elisabeth, geb. Holm, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Hüttemannstraße 44, 44137 Dortmund, am 29. April

Lalla, Erich, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Wurtleutetweute 61, 25541 Brunsbüttel, am 16. April

Lukas, Hans, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt 23758 Namdorf, am 30. April

Mauer, Anna, aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt M.-Wall-Straße 9, 99089 Erfurt, am 28. April

Mex, Willi, aus Lyck, jetzt Gneisenaustraße 88, 30175 Hannover, am 25. April

Noga, Martha, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Loschmidtstraße 24, 10587 Berlin, am 27. April

Sadowski, Emma, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Preisstraße 24, 45355 Essen, am 30. April

Saremba, Fritz, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Mühlweg 8, 91257 Pegnitz, am 24. April

Schenk, Elfriede, geb. Pietruchowski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Wilhelmsruher Damm 120, 13439 Berlin, am 30. April

Schwegmann, Hildegard, geb. Senff, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Hagener Straße 22b, 49186 Bad Iburg, am 28. April

Tamm, Fritz, aus Wehlau, Freiheit 1b, jetzt Fliederstraße 5, 51674 Wiehl, am 30. April

zum 80. Geburtstag

Birth, Willi, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 1, 38442 Wolfsburg, am 27. April

Born, Charlotte, geb. Telge, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Hochstädter Weg 2, 37115 Duderstadt, am 28. April

Gallmeister, Fritz, aus Lyck, jetzt Wilhelmstraße 56, 46145 Oberhausen, am 29. April

Hoffmann, Willi, aus Lyck, jetzt Vorloh 20, 22589 Hamburg, am 30. April

Karg, Gerda, verw. Adler, geb. Teichert, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, jetzt Nibelungenstraße 3, 89269 Vöhringen, am 25. April

Kreberg, Herbert, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Heerstraße 271, 47053 Duisburg, am 30. April

Kühne, Marie, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 31, 45327 Essen, am 25. April

Laugstien, Willi, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hans-Hinrichs-Straße 10, 32756 Detmold, am 30. April

Margenburg, Gerhard, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steintor 12, 51515 Kürten-Dürscheid, am 28. April

Mekelburg, Frieda, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Taubenstraße 13, 48268 Reckenfeld, am 26. April

Nold, Martha, geb. Aleschus, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Markgrafenstraße 29, 79115 Freiburg, am 28. April

Pelka, Anna, geb. Rohde, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 21465 Reinbek, am 29. April

Preuß, Ernst, aus Tannenberg und Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Bostelberg 52, 29308 Winsen, am 28. April

Rosengarth, Willi, aus Poplitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anemonenstraße 21, 91217 Hersbruck, am 24. April

Salomon, Kurt, aus Tilsit, Jägerstraße 13, jetzt Adolfstraße 19, 56457 Westerburg, am 24. April

Schenkewitz, Hildegard, geb. Bomke, aus Königsberg, Rothensteiner Straße 77, jetzt Münsterstraße 35, 22529 Hamburg, am 25. April

Schneidereit, Edith, geb. Piek, aus Königsberg-Quednau, Gartenstraße 1, jetzt Carrer el Castellet 4, 03792 Orbeta-Alicante, Spanien, am 23. April

Sodeikat, Paul, aus Königsberg, jetzt Georgstraße 40, 50374 Erftstadt, am 26. April

Stodollik, Gerda, geb. Migula, aus Lyck, Bismarckstraße 4a, jetzt Niederfeldstraße 100, 68199 Mannheim, am 25. April

Walzer, Hilde, aus Lyck, jetzt Windfeld 2, 29525 Uelzen, am 28. April

Widera, Gertrud, geb. Kanzler, aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Moskauer Straße 14, 99510 Apolda, am 21. April

zum 75. Geburtstag

Baumgart, Herta, geb. Pessara, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Biberweg 13, 33689 Bielefeld, am 26. April

Böhm, Ursula, geb. Stadthaus, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kuckucksweg 73, 32657 Lemgo, am 28. April

Dorra, Ewald, aus Osterode, Richthofenstraße 12, jetzt Leipziger Straße 8, 37235 Hessisch Lichtenau, am 16. April

Dzieran, Katharina, geb. Gezeck, aus Ortelsburg, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 86, 24223 Raisdorf, am 25. April

Faltin, Dr. med. Günter, aus Königsberg, jetzt Lotter Straße 124, 49078 Osnabrück, am 24. April

Fast, Martha, geb. Scherlies, aus Gumbinnen, Lange Reihe 6, jetzt Waldstraße 23, 17429 Bansin, am 28. April

Goede, Irmgard, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Lohweg 11, 25524 Itzehoe, am 24. April

Hartwich, Dorothea, geb. Koch, aus Ortelsburg, jetzt Otterkuhle 28, 44793 Bochum, am 29. April

Hegelheimer, Erika, geb. Fleck, aus Königsberg, jetzt Eggmühlerstraße 9, 80993 München, am 26. April

Hinz, Eva, aus Rößel, jetzt Randersackerer Straße 38, 97072 Würzburg, am 30. April

Kuch, Heinrich, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Am Bahnhof, jetzt Hirschenstraße 24, 79576 Weil am Rhein, am 26. April

Kuppe, Asta, geb. Grosche, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Brühlstraße 13, 72810 Gomaringen, am 16. April

Kühn (Gerstenmeyer), Waltraud, geb. Hill, aus Königsberg, Hindenburgstraße 68 und Haberberger Grund 10, jetzt Joh.-Sebastian-Bach-Straße 8, 09648 Mittweida, am 9. März

Otte-Witte, Else, geb. Klautke, aus Königsberg, Heumarkt 13, jetzt Güstrower Weg 7, 26121 Oldenburg, am 2. Mai

Packeiser, Willy, aus Deutsch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 109, 98587 Steinbach-Hallenberg, am 26. April

Radtke, Elma, geb. Grunenberg, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Göbenstraße 58, 42551 Velbert, am 27. April

Rubbel, Hildegard, geb. Jährling, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Elbinger Straße 10, 25335 Elmshorn, am 24. April

Rudat, Anna, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenstraße 153, 26789 Leer, am 24. April

zur Goldenen Hochzeit

Hartwig, Hans, und Frau Hildegard, geb. Zakolowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silcherweg 46, 88267 Vogt, am 29. April

Salein, Horst, und Frau Gerda, geb. Kühn, aus Königsberg, jetzt Klopstockstraße 43, 30177 Hannover, am 29. April

Verschiedenes

Welch. finanz. unabhäng. Pensionär, Rentner od. Ehepaar, fühlt sich noch rüstig und steht einem Jungbauern mit Rat und Tat zur Seite? Wohnmöglichkeit, auch langfristig, vorhanden. Näheres u. Nr. 41332 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Briefmarken, Sammler gibt aus persönl. Gründen ab: 1) Königsberg-Sammlung auf 58 Seiten ausstellungsmäßig aufgezogen und weitere 60 Blätter, hoher ideeller, historischer u. materieller Wert. 2) Sammlung Deutsches Reich, komplett ab 1933, postfr., alles geprüft. 3) Heydrick-Block, Fotoattest. 4) Block 2 auf Brief, Fotoattest. 5) Sammlung „Besetzte Gebiete", gepr. bzw. Fotoatteste und weitere. Hans-P. Pfeffer, Dolfenstraße 5, 49084 Osnabrück

Berichtigung
Rodenbacherin (Kreis Ebenrode) su. Anschluß zw. Besuch der Heimat. Bitte melden bei Slomianka, Grellkamp 23, 22415 Hamburg, Tel. 0 40/5 32 29 89

Stellenangebot

Wir suchen eine unabhängige Rentnerin für etwas Hilfe im Haus und Garten, nur mit Führerschein. **Meldung u. Telefon 0 53 33/14 58 ab 18 Uhr**

Bekanntschaften

Beamtenwitwe, 68 J., gepflegt, attraktiv, su. die Bekanntschaft eines charakterfesten Herrn (Reisen-Wandern-Tanzen). Zuschr. u. Nr. 41300 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Dich, den interessanten Mann mit Lebenserfahrung, Verstand, Gefühl und aufricht. Charakter su. Witwe, 68 J., 1,69 m, frauliche Figur, Raum Bonn, weil LEBEN und ERLEBEN zu zweit einfach schöner ist. Zuschr. u. Nr. 41313 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwe, 68 J., mit Auto u. Führerschein, su. Bekanntschaft eines rüst. Herrn. Zuschr. u. Nr. 41320 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer kann Angaben machen
über Frau
Antonie Hafke, geb. Groß
geboren ca. 1911 in Neuendorf, Kreis Heilsberg, verstorben 1945 in Altkirch bei Guttstadt, Eltern: August (?) Groß, Berta Groß, geb. Hasselbaum. **Antwort erbeten an: Frau Maria Hipler, geb. Hafke, Frauenburger Straße 6, 49661 Cloppenberg**

Wer kann mir Angaben machen über die Familien **Uredat,** Gustav, * 16. 7. 1873 in Insterburg, ev., Mutter Wilhelmine Uredat, Stiefvater Johann **Labrens,** aus Kitschken/Memel
Brosi, Anna, * 1. 1. 1874 in Geestendorf.
Erika Hildebrand
Ahornweg 18, 33165 Lichtenau
Tel. 0 52 92/4 01

Königsberg (Pr), Zeppelinstraße 76, bis 1945, Damm, Kreis Labiau, bis 1948, noch Bekannte vorhanden?
Helmut Klauser, Herm.-Jos.-Schmitt-Straße 23, 50827 Köln

Familienanzeigen

Aus Anlaß
meines 70. Geburtstages
grüße ich alle Freunde und Bekannte aus der Heimat.
Herbert Kantereit
aus Ragen (Ragoszen)
Post Ballethen
Kreis Angerapp (Darkehmen)
jetzt Talstraße 83, 67468 Frankeneck/Pfalz

Unserer lieben Schwester
Charlotte Bonkovski
geb. Faust
aus Eythienen, Samland
und Schakaulack
Kreis Labiau, Ostpr.
zu ihrem 70. Geburtstag
am 27. April 1994
die herzlichsten Glückwünsche von den Geschwistern
Ernst, Adolf sowie Lisa
mit Tammy, André, Yvonne,
Klaus und Monika

Unsere liebe Mutti und Oma
Hildegard Ehlert
geb. Ring
aus Lubinehlen, Kreis Schloßberg
jetzt Kornblumenweg 32, 58708 Menden
feiert am 24. April 1994
ihren



Geburtstag.
Alles Gute, vor allem aber Gesundheit, wünschen Dir von ganzem Herzen
Dein Mann Werner
Deine Kinder
Deine Schwiegertöchter und -söhne
sowie Deine Enkelkinder

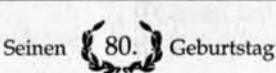
Seinen 75. Geburtstag
feiert am 26. April 1994
Willy Packeiser
aus Dt. Bahnau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Hauptstraße 109
98587 Steinbach
Hallenberg/Thür.
Telefon 03 68 47/3 02 65
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Hildegard
sowie Günter und Burgunde



Am 26. April 1994 feiert
Margarete Köbbert
geb. Raschkewitz
aus Königsberg (Pr)
jetzt 88131 Lindau/Bodensee
Lugeckstraße 22
ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Eva und Rudi
mit Petra
Margot und Horst
Familie Axel Beuth

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 23. April 1994
Frau
Edith Schneidereit
geb. Piek
aus Königsberg (Pr)-Quednau, Gartenstraße 1
jetzt Carrer el Castellet 4, E-03792 Orbeta-Alicante, Spanien
Herzlich gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit, Frohsinn und Zufriedenheit
Ehemann Herbert
Kinder Wolfgang, Udo, Peter, Marianne, Frank-Thomas
Schwiegerkinder, 6 Enkel und 2 Urenkel

Seinen



Geburtstag
feiert am 21. April 1994
Philipp Schütz
aus Steffenswalde, Kreis Osterode
jetzt An der Lehmhorst 3, 29683 Fallingbostel
Es gratulieren ganz herzlich
seine Frau Elsa, geb. Korn
sowie die Kinder Hendrik und Ulrike nebst Familien



90
Jahre
wird am 23. April 1994
bei bester Gesundheit unsere liebe Tante
Eva Flemming
geb. Goerigk
aus Königsberg (Pr), Augustastraße 19
jetzt Erlenkamp 29, 58840 Plettenberg
Es gratulieren von Herzen
Nichte Ingrid nebst Familie

Die da halten an dem Nichtigen,
verlassen ihre Gnade.
Jona 2, Vers 9

Nach einem langen, erfüllten Leben hat es Gott gefallen, unsere Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elfriede Brutzer
geb. Hoeke
* 1. 1. 1907 † 1. 4. 1994
aus Norkitten, Kreis Insterburg

zu sich zu rufen.

Ulrich Brutzer mit Familie
Karin, Waldtraut, Burkhardt Brutzer
Brigitte Mews, geb. Brutzer, mit Familie

Hofäckerstraße 8, 76139 Karlsruhe

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Hans Wenk
* 27. 1. 1906 † 9. 4. 1994
Heidemaulen, Kreis Königsberg (Pr)-Land

In stiller Trauer
Erika Gayck, geb. Wenk
sowie alle Angehörigen

Kisdorfer Straße 25, 24558 Henstedt-Ulzburg

Dankbar für die gemeinsamen schönen Jahre, die wir in Freud und Leid miteinander verbringen durften, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann und guten Onkel

Karl Brassat
geb. 31. 5. 1915 — gest. 14. 4. 1994
Liebenfelde (Mehlauken) — Adam-Stegerwald-Straße 32
Ostpreußen — 28329 Bremen

Helene Brassat, geb. Bajohr
Gerhard Bajohr
Rudolf Bajohr
mit Familien

Am 12. April 1994 entschlief in Hannover unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth-Charlotte Schurig
geb. Graap

im 95. Lebensjahre.
Sie folgte ihrem im Jahre 1965 verstorbenen Ehemann Alfred Schurig, dem langjährigen Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen an der Universität Königsberg (Pr), und ihren Söhnen Wolfgang Schurig (vermißt im Osten seit 1945) und Dr. Helmut Schurig, verstorben 1966.

In Trauer und Dankbarkeit
Gerhart Schurig
Dr. Dorothea Schurig, geb. Geick
Agnes Aleosfour, geb. Schurig
Omid Aleosfour

Fördeblick 5, 24229 Strande

Unser Mittelpunkt hat uns verlassen.
Am Karfreitag schloß meine gute Frau, meine geliebte Mutter, unsere herzensgute Oma, Schwiegermutter, Cousine, Tante und Freundin

Eva-Maria Bethge
geb. Schmidt
* 3. 7. 1915 — † 1. 4. 1994
Stockhausen, Ermland — Würzburg

viel zu früh für immer die Augen.

Robert Bethge
Christiane Bethge-Witt
Peter Witt
mit Florian, Julia und Jan

Am Forst 20, 97854 Steinfeldhausen
Seelenamt und Beisetzung haben am 8. April 1994 stattgefunden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem Bruder, Schwager und Onkel

Erich Weier
Landwirt i. Ostpr., Hauptm. d. Res.
* 13. 3. 1909 † 9. 4. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Weier, geb. Gramatzki
und alle Angehörigen

Geschwister-Scholl-Straße 6, 55257 Budenheim
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. April 1994, um 14 Uhr auf dem Friedhof Budenheim statt.

Gott schenke mir ein Plätzchen am Himmelsrand, von wo aus ich kann sehen Ostpreußen, mein Heimatland

Im gesegneten Alter von 88 Jahren entschlief sanft und ruhig unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Müller

geb. 2. 7. 1905 gest. 12. 4. 1994
aus Arnau bei Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Otto und Annemarie Bensien
Gerhard und Helga Müller
Sabine Lembrecht
Jutta und Heino
Hartmut
Anja und Tobias
Urenkel Laura und Stefanie
und alle, die ihn gern hatten

Alt Mühlendorf, den 12. April 1994
Die Trauerfeier hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Statt Karten

Wir trauern um unsere Tante

Anna Griegoleit

* 1905 in Eydtkau, Kreis Ebenrode
† 1994 in Essen

Sie starb nach einem erfüllten Leben.

Im Namen der Angehörigen
H. Jürgen Leinert

45143 Essen, Dickmannstraße 22, im März 1994
Traueranschrift:
H. Jürgen Leinert, Brökelwende 9, 45149 Essen
Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Trauerfeier und Urnenbeisetzung in Traunstein/Obb. statt.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.
Psalm 103,8

Nach Gottes Ratschluß entschlief in Frieden nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Martha Buchholz

geb. Lammek
* 29. 8. 1900 † 4. 4. 1994
Grabowen/Ostpr. Sondershausen/Thür.
aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg

Lebensstationen waren Grabenhof/Ostpr. bis 1933, Heinrichshöfen/Ostpr. bis 1954, Gräfinau-Angstedt/Thür. bis 1965, Datteln/Westf. bis 1985, Haltern/Westf. bis September 1993, Sondershausen/Thür. bis Ostern 1994 – auch Ort der Beerdigungsfeier und letzten Ruhestätte.

In Liebe und Dankbarkeit
die Söhne Fritz, Heinz und Manfred
im Namen aller Angehörigen

Straße der Freundschaft 7, 99706 Sondershausen

Erlösung ist Gnade!

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Hildegard Neumann

geb. Kassing
* 25. 9. 1914 † 25. 1. 1994
Groß Drenken, Kreis Goldap

In memoriam an unseren lieben Vater

Christoph Neumann

* 25. 4. 1901 in Neudorf, Kreis Nowograd-Wolynsk
† wenige Tage vor seinem 86. Geburtstag am 4. 4. 1987

Ein stilles Gedenken an unseren lieben Bruder

Wolfgang Neumann

* 21. 1. 1940 † 19. 11. 1980
Wehrkirchen, Kreis Goldap

In Liebe und Dankbarkeit
Tochter Christel Pforr und Ehemann Reinhard
Tochter Lieselotte Schönewolf und Ehemann Heinz
Enkel, Urenkel und alle Anverwandten

Bad Salzungen, Vacha, Hohleborn, Bergen-Rügen, im März 1994

Am 23. März 1994 verstarb plötzlich meine liebe Schwester, Frau

Elisabeth Buchholz

im Alter von 88 Jahren.

Irmgard Buchholz
aus Likusen bei Allenstein

Lessingstraße 14, 82211 Herrsching
Die Urnenbeisetzung findet in Köln statt.

Ich will das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.
Hesekiel 34,16

Nach langer, mit großer Tapferkeit und Stärke getragener Krankheit starb mein lieber Mann, unser Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Otto Gleißner

* 23. 10. 1922 Moythienen/Ostpreußen
† 6. 4. 1994 Bad Wildungen-Reinhardshausen

Er bleibt in unseren Herzen
Matilde Gleißner, geb. Kleine
Margret Gleißner
Ruth Gleißner
Dres. Jochen und Susanne Gleißner
mit Hanna und Lena
Siegfried und Margrit Gleißner mit Familie
sowie alle Anverwandten

Masurenallee 9, 34537 Bad Wildungen-Reinhardshausen, den 6. April 1994

Nach langem, erfolgreichem Schaffen für Familie und die Heimatvertriebenen entschlief am 9. April 1994

Franz Kischkel

* 28. 7. 1914 in Kölmersdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse am Bande der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen und vieler hoher Kriegsauszeichnungen

In stiller Trauer
die Angehörigen

30966 Hemmingen



Wir trauern um unser ehemaliges Vorstandsmitglied

Franz Kischkel

Träger des Bundesverdienstkreuzes und des silbernen Ehrenzeichens der LMO

* 28. 7. 1914 in Kölmersdorf, Kreis Lyck, Ostpreußen
† 9. 4. 1994 in Hemmingen/Niedersachsen

Wir danken ihm für seinen jahrzehntelangen Einsatz und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Lyck e. V.

Gerd Bandilla Kreisvertreter
Alfred Masuhr Stellvertreter

Im 100. Lebensjahr hat der Mittelpunkt unserer Familie am Ostermontag sein erfülltes Leben vollendet.

Willi Paul

* 22. September 1894 † 4. April 1994
Mitinhaber der Fa. Ivers & Arlt
Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Thiessen, geb. Paul
Martin Paul
Martina Thiessen und Frank Keller
Petra Langhammer, geb. Thiessen
und Angehörige

An der Gete 63, 28211 Bremen
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Fern ihrer geliebten, unvergessenen Heimat entschlief unsere Mutter, Omi, Uromi, Schwägerin, Cousine und Tante

Lisbeth Passarge

geb. Kiewitt
* 12. 12. 1912 † 11. 4. 1994
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Jürgen Passarge mit Familie
Carla-Ines Passarge mit Eva

Lichtensteinstraße 11, 72818 Trochtelfingen
Die Beerdigung fand am 15. April 1994 in aller Stille statt.

Was du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für deine Lieben
von früh bis spät, tagaus, tagein,
du warst im Leben so bescheiden,
nur Pflicht und Arbeit kanntest du,
mit allem warst du stets zufrieden,
nun schlafe sanft in stiller Ruh'.

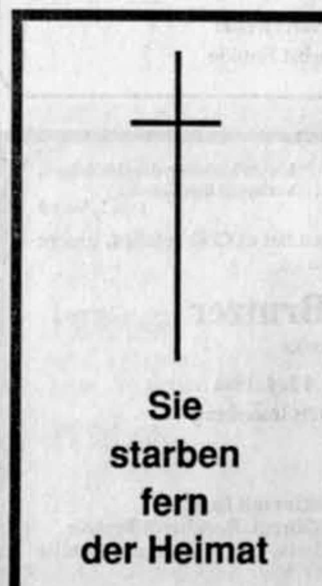
Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb heute mein geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Paul Artschwager

* 10. 12. 1915 Neusorge, Ostpreußen
† 18. 3. 1994 Lüdenscheid

In stiller Trauer
Katharina Artschwager, geb. Rosenstock
Alfred Artschwager und Frau Silke Voß-Artschwager mit Andrej
sowie alle Angehörigen

Südstraße 5, 58509 Lüdenscheid
Die Trauerandacht fand am Mittwoch, dem 23. März 1994, um 12 Uhr in der Kapelle des evangelischen Friedhofes Lüdenscheid statt.
Anschließend Beisetzung.
Anstelle zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten der Deutschen Krebshilfe e. V., Sparkasse Bonn, Konto Nr. 909 090 (BLZ 380 500 00).



Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am Gründonnerstag mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. med. Alois Harwart

* 3. 8. 1921 † 31. 3. 1994
Frauenburg/Ostpr. Berlin

im 73. Lebensjahr friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Dorothea Harwart
Barbara Demin, geb. Harwart
Cornelius Harwart
Dr. Ing. Katharina Harwart-Stadelmayer
Alexander
Elisabeth Laske
Berta Laske

Goerzallee 18, 12207 Berlin
Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

Viele Erfahrungen gewonnen

Russische Schüler aus Königsberg auf Gegenbesuch in Harburg

Hamburg – Jüngst weilten Russen aus Königsberg in Hamburg: Vier Lehrkräfte sowie siebzehn Schüler und Schülerinnen der 17. Oberschule erwiderten einen Besuch, den Lehrer und Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums zu Harburg im Herbst vergangenen Jahres nach Königsberg unternommen hatten.

Angehörige dieses Gymnasiums hatten schon lange den Wunsch gehegt, den Wirkungsort ihres Namenspatrons zu erkunden. So richtete Schuldirektor Harald Frey eine diesbezügliche Anfrage an den Stadtrat in Königsberg.

Der Brief gelangte auf den Schreibtisch der zeitweise als amtliche Dolmetscherin tätigen Nina Zurkan. Diese ist jedoch hauptberuflich Lehrerin an der 17. Oberschule unweit der Sattlergasse, wo Immanuel Kant einst das Licht der Welt erblickte. Schnell war der Kontakt zwischen beiden Schulen hergestellt.

Deutsche Schüle, vom Ostpreußenblatt nach den Eindrücken ihrer Königsberg-Exkursion befragt, lobten immer wieder die herzliche Aufnahme bei den russischen Gastfamilien in der ansonsten tristen Stadt.

Ihren russischen Gegenbesuchern bot man jetzt die Gelegenheit, innerhalb einer knappen Woche Hamburg und Umgebung kennenzulernen. Einige dieser Kinder, die an ihrer Oberschule Deutsch- oder Englischunterricht wahrnehmen, weilten nun schon zum dritten Mal im Bundesgebiet.

Sie zeigten sich aufgeschlossen und begierig, möglichst viele neue Erfahrungen zu gewinnen. Auffallend trat das Bewußtsein zutage, daß Fremdsprachenkenntnisse künftiges berufliches Fortkommen unterstützen würden.

In Königsberg existieren laut Nina Zurkan 52 Oberschulen, die bis zur elften Klasse führen. Darüber hinaus gibt es einige weiterführende Schulen, die mit Gymnasien und Lyzeen vergleichbar sind.

Auf die Frage nach einer weiteren Ausgestaltung der Partnerschaft zwischen dem Immanuel-Kant-Gymnasium und der 17. Oberschule äußerten Nina Zurkan wie Harald Frey gleichermaßen den Wunsch schriftlicher Festlegung eines Freundschaftsvertrags.

Der Austausch von Sprachschülern sowie gemeinsame Unterrichtsprojekte in Form von Blockveranstaltungen stehen zur Diskussion. Da am Immanuel-Kant-Gymnasium derzeit kein regulärer Sprachunterricht in Russisch angeboten wird, ist zumindest die Einrichtung freiwilliger Arbeitsgemeinschaften geplant.

Es wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert, daß sich die Schüler, nicht minder aber der Lehrkörper des Immanuel-Kant-Gymnasiums, auch einmal mit dem befassen, was ihren russischen Gesprächspartnern längst geläufig ist: siebenhundertjährige deutsche Geschichte und Kultur Königsbergs.

Hartmut M. F. Syskowski



Hafenrundfahrt einmal zweisprachig: Interessiert lauscht die deutsch-russische Schülergruppe den Erläuterungen des Hamburger Barkassenführers und der Übersetzung von Nina Zurkan Foto Syskowski

Veranstaltung

Hamburg – Am Sonntag, 24. April, 10 Uhr, feiert die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. Gottesdienst und Goldene Konfirmation in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof „Berliner Tor"). Im Anschluß an den Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls sind alle Teilnehmer zu einem einfachen gemeinsamen Mittagessen gebeten. Anschließend wird die jährliche Mitgliederversammlung abgehalten, zu der auch Nichtmitglieder eingeladen sind. Es schließt sich eine gemeinsame Kaffeetafel an. Kuchenspenden werden gern entgegengenommen. Es folgt eine besinnliche Stunde mit Ruth Geede, die Lyrik und Prosa der Heimat vergegenwärtigen wird. Ende der Veranstaltung gegen 16 Uhr.

Eine Menge Spaß trotz Kälte und Regen

Ostpreußen vom fünften Kontinent trafen sich zu einem Picknick

Nunawading – Ostpreußen sind zäh; das bewiesen Anfang März die Mitglieder der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading, als sie sich zum jährlichen Picknick trafen. Obwohl es normalerweise um die Jahreszeit noch sehr warm ist, denn am 1. März ist in Australien Herbstanfang, herrschte Kälte wie im hiesigen Winter.

Harry und Noreen Spieß waren die ersten, die früh eintrafen, um den traditionellen Treffplatz für die Gruppe zu sichern. Sie hatten bereits das Emblem mit der Elchschaufel an einem Baum angebracht, das den Mitgliedern sichtbar den Platz anwies. Der Kälte und des zeitweiligen Regens wegen glaubten die Ersteingetroffenen nicht daran, daß viele erscheinen würden. Doch da sahen die Skeptiker sich getäuscht. Nach und nach trafen über 70 Erwachsene und 20 Kinder ein, die bereit waren, sich kalten Wind um die Nase wehen zu lassen. Man stellte Tische und Stühle unter der großen schützenden Baumgruppe auf und ließ sich bald das mitgebrachte „lunch" schmecken.

Gesättigt wurden Erwachsene zu Kindern, und sie nahmen an den traditionellen Spielen teil. Die Sieger der einzelnen Wettspiele erhielten wie immer einen Preis.

Bis hierher hatten sich alle tapfer frierend gehalten, aber kaum waren die Lose gezogen und die Preise im Empfang genommen, gab es kein Halten mehr. Kalt zwar, aber durchaus zufrieden, verabschiedete man sich ein bißchen schneller als normalerweise.

Inge Ude (Habermann)

Tafelrunde geht weiter

Hamburg – Es war die erste „Preußische Tafelrunde" seit 15 Jahren ohne Fritz Scherkus. Er, der sie als eine von so vielen Leuten gern besuchte Veranstaltung zu gestalten vermocht hatte, war um die Jahreswende überraschend verstorben. Die Tafelrunde aber geht weiter! Fritz Scherkus' Witwe Traute und Ursula Meyer hatten jetzt wieder geladen, zur „29. Preußischen Tafelrunde", die damit als längst Institution gewordene Veranstaltung erhalten bleiben dürfte.

Traute Scherkus eröffnete „die 29." mit einer Schweigeminute für ihren Mann. Dann kam der Referent des Abends, Ullrich Mathee, Professor am Kieler Institut für Politische Wissenschaft der Christiana Albertina, zu Wort. „Preußen und Polen in schicksalhafter Verknüpfung" war sein Thema, das er in gewohnt lebhafter, rhetorisch ansprechender Weise vorzutragen wußte. Von den Piasten-Herzögen bis in unsere Tage spannte sich der Bogen, den er mit packendem Leben zu füllen wußte. Er entlarvte Polens frühe Gelüste nach einem Ostseezugang, untermauert in der „piastischen Geschichtsauffassung", kennzeichnete in drastischen Worten die institutionalisierte Anarchie der polnischen Adelsrepublik, fand aber auch verstehende Worte für die Polen zur Zeit der polnischen Aufstände, vor allem gegen die russische Besetzung des Landes. Mit überzeugender Kritik an der Bismarckschen Polenpolitik freilich verstieg er sich etwas. Insgesamt aber ein packender Vortrag, von dem so mancher, der sich für einen Kenner der polnischen Geschichte hielt, doch neue Kenntnisse mit nach Hause nehmen konnte.

Dies alles dargeboten in Kombination mit einem delikaten Menü – was will man mehr? Oder anders gefragt: Wann sieht man sich zur „30" wieder?

JFW

Eröffnungsveranstaltung mit ganz besonderer Note

Gelungene Ausstellung „Flucht über die Ostsee 1944/45 – Das Schicksal der Wilhelm Gustloff"

Ellingen – Am 31. März wurde im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen die erste Sonderausstellung des Jahres eröffnet. Nach der Fotodokumentation „Flucht über die Ostsee 1944/45 – Das Schicksal der Wilhelm Gustloff", so versicherte der Leiter der Einrichtung, Wolfgang Freyberg, in seiner Begrüßung, werden weitere in den kommenden Monaten folgen.

Von den Aktivitäten im Kulturzentrum Ostpreußen zeigte sich der Landtagsabgeordnete Rudolf Klinger in seiner Eröffnungsrede sehr angetan. Er nannte das Kulturzentrum einen „kulturellen Brennpunkt im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen sowie in ganz Südwest-Mittelfranken". Für das künftige Nebeneinander der Völker empfahl Klinger, die neu entstandenen Beziehungen zu pflegen und die kulturellen Leistungen der östlichen deutschen Provinzen im Bewußtsein zu halten.

Bei der Einführung in die Ausstellung schilderte der gebürtige Schlesier Heinz Schön, der im Krieg zur Handelsmarine und 1944 als Zahlmeister auf die Gustloff kam, eindringlich die Schlüsselsituation seines Lebens und wie er dieses auf seine Weise verarbeitete. Seit 1945 hat er sich in seiner Freizeit laufend mit dem Thema befaßt: er suchte nach Überlebenden, baute das „Ostsee-Archiv", das größte Dokumentationsarchiv zur Flucht über die Ostsee, auf, leistete in vielen Beiträgen für Zeitschriften und Zeitungen, in mittlerweile fünf Büchern sowie in zahlreichen Interviews Aufklärungsarbeit. Unter dem Titel „Den Untergang überlebt – Heinz Schön und die Katastrophe der Gustloff" wurde auch ein Fernsehfilm über den profunden Kenner der Flucht über die Ostsee gedreht.

Durch die bewegenden Worte von Heinz Schön erhielt die Eröffnungsveranstaltung eine ganz besondere Note. Wolfgang Freyberg hatte zuvor in seiner Begrüßung den zahlreichen Gästen, darunter dem stellvertretenden Landrat Roth, dem Bürgermeister von Ellingen, K. H. Eißenberger, dem Oberbürgermeister von Weißenburg, R. Schwirzer, Baron und Baronin v. Aretin, Ex-MdL Dr. Sieghard Rost und Vertretern von Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen, für ihr Kommen gedankt.

Ergänzt wird das einzigartige Material durch sechs originalgetreu nachgebaute Schiffsmodelle (darunter zwei Modelle der „Wilhelm Gustloff"), die von der Schiffsmodellbauwerft Frank Doescher, Bad Oeynhausen, zur Verfügung gestellt wurden.

Außerdem ist die eindrucksvolle Fotodokumentation von Unterwasseraufnahmen zu sehen, die bei Tauchfahrten zum Wrack der Gustloff entstanden ist. Interessenten in dieser Sache können sich gern an Ulrich Restemeyer, Paderborn, wenden, den Mitinhaber des Tauchsportschiffes „Michael Glinka".

Die Ausstellung wird noch bis zum 12. Mai im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß, Ellingen, gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstags bis sonntags, 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr. **(um/fry)**



Lebendige Geschichte: Interessierte Besucher ließen sich vom Leiter des Kulturzentrums Ellingen, Wolfgang Freyberg (zweiter von rechts), die Ausstellungsstücke zeigen Foto privat

Öffnungszeiten

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, bleibt am Pfingstmontag, 23. Mai, geschlossen. An allen anderen Feiertagen im Mai kann das Museum zu den üblichen Öffnungszeiten besucht werden.

Ausstellung

Hoyerswerda – Vom 24. April bis 5. Juni wird in der Dialog-Galerie, Schloß Hoyerswerda, eine Ausstellung mit Bildern des ostpreußischen Malers Rudolf Kimmina gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 10 bis 12 Uhr und 13 bis 18 Uhr; Sonnabend und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr.

Kulturnotiz

Berlin – Prof. Siegfried Matthus, Komponist aus Mallenuppen, Kreis Angerapp, feierte am 13. April seinen 60. Geburtstag.

Wie die Einheit fast verspielt wurde

Schon alles vergessen? Ein notwendiger Rückblick auf das Jahr 1987

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Es lohnt, einmal einen Moment innezuhalten und die letzten Jahre Revue passieren zu lassen. Hat doch die Freude über die kleine Wiedervereinigung allzuschnell vergessen gemacht, wie systematisch die Einheit gerade auch im Westen hintertrieben wurde. Heute führen die Einheitsgegner von einst schon wieder das große Wort, als hätte die Geschichte sie 1989 nicht widerlegt, sondern bestätigt.

Diejenigen im Westen Deutschlands, die für die wachsende Verhärtung der „Teilung" des Landes und die geringe Solidarität mit den betroffenen Menschen verantwortlich waren, setzen heute in der Politik und in den Medien ihre Arbeit fort. Viele haben noch nicht verwunden, daß ihre Unkenrufe gegen die Einheit ohne Erfolg blieben. Jetzt befürchten sie sogar, daß Menschen aus Mitteldeutschland das Antlitz unseres Vaterlandes mitprägen könnten.

Wie weit die Teile Deutschlands schon auseinandergedriftet waren, zeigt ein Blick auf das Jahr 1987 und seine Folgen. Damals ging eine Saat auf, die allerdings schon früher gelegt wurde. Schon am 30. Januar 1981 hieß es in der Bilanz des scheidenden ständigen Vertreters der Bundesrepublik Deutschland in Ost-Berlin, Günter Gaus, in „Die Zeit": „... Für mich ist die DDR nach sehr kurzer Zeit zuallererst ein – souveräner – deutscher Staat gewesen, und dieser Eindruck hat sich im Laufe der Jahre erheblich verstärkt ... Wenn es nicht zu einer Katastrophe kommt – und Katastrophen können schnell eintreten –, dann wird sich an der Tatsache, daß es zwei deutsche Staaten gibt, zu unseren Lebzeiten nichts ändern ... Wir müssen möglicherweise sogar darauf verzichten, den Begriff der Nation zu verwenden, weil wir uns damit bereits in die Gefahr begeben, wieder Schattenboxen zu betreiben."

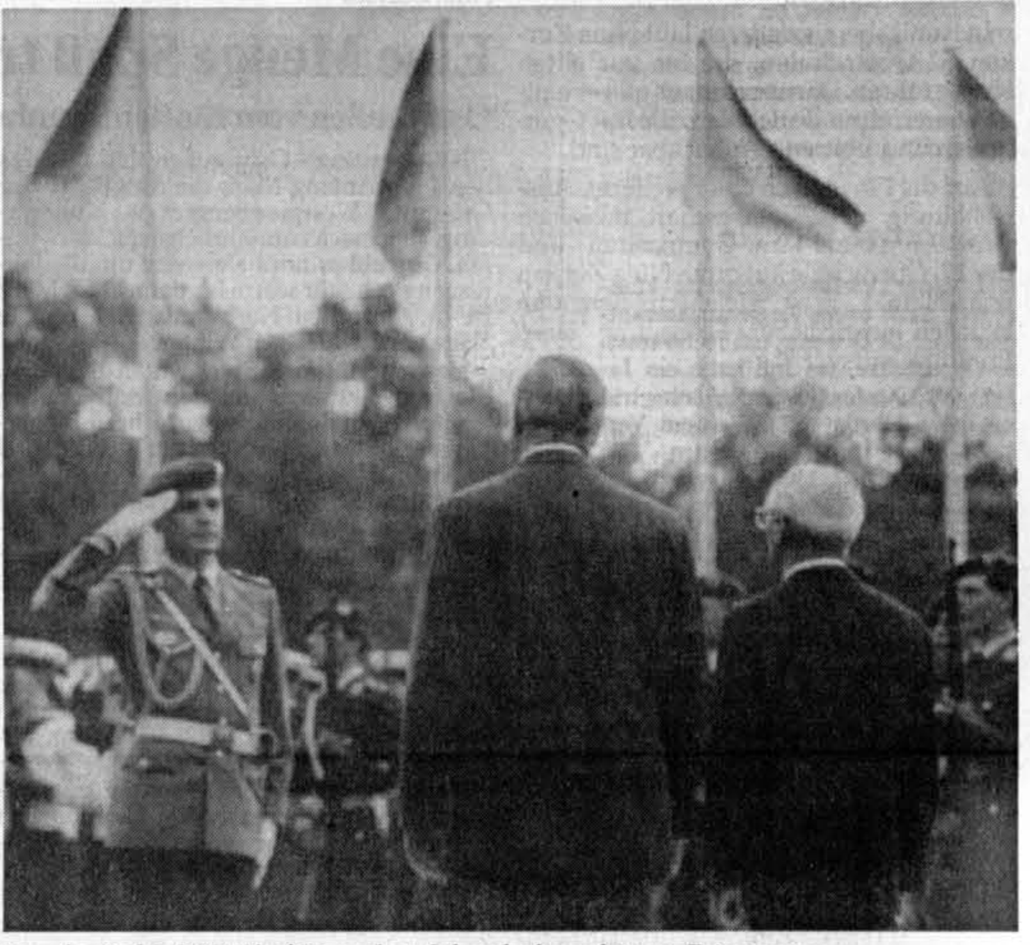
Hat der Prophet inzwischen zugegeben, daß er sich entscheidend irrte? Tragisch ist aber, daß heute noch immer das Bekenntnis zur Nation häufig mit einem Tabu belegt und sogar schon im Stile einer Hetzjagd bekämpft wird. Einer der wenigen, die stets unbeirrt auf die Einheit Deutschlands hinarbeiteten und keine Scheu vor dem Wort „Nation" zeigten, war der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn. Am 21. Mai 1987 umriß er in einem Interview in „Die Welt" eine Politik für Deutschland: „Umgehend notwendig ist eine operative Wiedervereinigungspolitik. Sie ist im Grunde der Kern jeder deutschen Außenpolitik, wenn sie diesen Namen verdienen soll. Es ist kaum einsehbar,

Als die SPD Teilung und Weltfrieden gleichsetzte

daß die Wiedervereinigung unseren Enkeln leichter gelingen könnte als uns selbst ... aus meiner langjährigen deutschlandpolitischen Bildungsarbeit weiß ich, daß insbesondere junge Leute die Teilung als Krankheitsherd empfinden."

Gegen diesen Krankheitsherd war die deutsche Politik im „Internationalen Jahr des Friedens", 1986, kaum angegangen, und im Jahr 1987 wurde er von ihr noch vielfältig in seiner Gefährlichkeit vergrößert. Noch am 31. Januar 1986 konnte Erich Honecker folgendes in „Die Zeit" ausführen: „... so möchte ich sagen, daß es zwei deutsche Staaten gibt ... Seither sind die Grenzfragen endgültig gelöst, ganz abgesehen davon, daß das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 in den Flammen des Zweiten Weltkrieges untergegangen ist."

Diese Worte wurden ebenso ohne merklichen Widerspruch hingenommen wie die von Michail Gorbatschow am 7. Juli 1987 in Moskau gegenüber Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker: „Zur Zeit bestehen zwei deutsche Staaten, die DDR und die BRD. Es sind souveräne Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung und ihrer Palette internationaler Verbindungen. Es hat keinen Sinn, diese Realität in Frage zu stellen, die übrigens den Interessen anderer Staaten in West und Ost entspricht. Darüber aber, was einmal, sagen wir in 100 Jahren, kommt, und darüber sollen politische Astrologen in ihrem Kreis diskutieren, das ist kein Thema für ernste zwischenstaatliche Verhandlungen." Systematisch wurde 1987 dann das politische



Kanzler Kohl, SED-Chef Honecker: Schamhaft verdrängte Erinnerung

Wohlbefinden Honeckers gesteigert. Geradezu feierlich wurde am 27. August 1987 in Bonn und in Ost-Berlin das Gemeinsame Dokument der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und der Grundwertekommission der SPD zum Thema „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit" der Öffentlichkeit übergeben. In einer Zeit, da „Frieden" das große Wort war und die Berufung darauf sehr häufig mit der Endgültigkeit aller Grenzen in Europa – also auch der ewigen Teilung Deutschlands – verbunden war, wirkten folgende Sätze wie Keulenschläge: „Unsere weltgeschichtliche neue Situation besteht darin, daß die Menschheit nur noch gemeinsam überleben oder gemeinsam untergehen kann ... Friede kann heute nicht mehr gegeneinander errüstet, sondern nur noch miteinander vereinbart werden ... Sozialdemokraten und Kommunisten fühlen sich beide dem humanistischen Erbe Europas verpflichtet. Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen."

Als Schlußfolgerung wurde festgehalten: „Beide Seiten müssen sich auf einen langen Zeitraum einrichten, während dessen sie nebeneinander bestehen und miteinander auskommen müssen. Keine Seite darf der anderen die Existenzberechtigung absprechen."

Der „Offizielle Besuch", wie er immer wieder von den Kommunisten begeistert genannt wurde, von Honecker in der Bundesrepublik Deutschland vom 7.–11. September 1987 mit bis auf Nuancen allen staatsmännischen Ehren war der Höhepunkt der Deutschland-Politik der „DDR". Die Gedanken des Staats- und Völkerrechtlers Professor Thomas Oppermann in „Die Welt" vom 12. September 1987 umrissen sehr deutlich, was geschehen war: „Das war die Besiegelung der deutschen Teilung. Nicht in einem juristischen Sinne, sondern mittelfristig mit Blick auf die weitere geschichtliche Entwicklung ... Wenn man den ganzen Besuch betrachtet, kann man sagen, die Legalität der DDR ist eigentlich nunmehr perfekt anerkannt."

Im Gemeinsamen Kommuniqué über den „Offiziellen Besuch" hieß es: „Sie bekräftigen ihre Gemeinsame Erklärung vom 12. März 1985." Diese „Gemeinsame Erklärung" hatten Bundeskanzler Dr. Kohl und Honecker in Moskau in Verbindung mit der Beisetzung des sowjetischen Generalsekretärs und Staatschefs Konstantin Tschernenko unterschrieben. Honecker ging es dabei vor allem um folgende Sätze, die typische kommunistische Aussagen und Wünsche enthielten: „Die

Bis heute nur wenig Reue bei den Verantwortlichen

Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen sind eine grundlegende Bedingung für den Frieden, wurde erklärt. Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg, von deutschem Boden muß Frieden ausgehen. Beide Seiten traten dafür ein, alle Anstrengungen zu unternehmen, um auf der Basis des Grundlagenvertrages normale gutnachbarliche Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Interesse von Frieden und Stabilität in Europa zu entwickeln." Die Bezugnahme auf diese „Erklärung" und die politische Aufwertung durch die Ministerpräsidenten einiger Bundesländer waren wohl der größte Erfolg Honeckers, der alles in Schatten stellte, was er bei seinen folgenden Staatsbesuchen in Westeuropa erleben mußte.

Wie tief sich die Spuren der Zeit um 1987 – viel Forschung wird noch notwendig sein – im Hinblick auf das Sichabfinden mit der politischen Lage abzeichneten, sollen aus einer Vielzahl nur zwei Aussagen belegen. Der Bundesminister des Auswärtigen, Hans-Dietrich Genscher, erklärte am 11. Januar 1988 in Warschau: „Wir kennen und respektieren den Wunsch des polnischen Volkes, in gesicherten Grenzen zu leben. Die Bundesrepublik Deutschland erhebt keine Gebietsansprüche gegen irgend jemanden – wir werden das auch in Zukunft nicht tun. Wir werden es niemandem erlauben, an dieser Grundeinsicht europäischer Sicherheit, europäischen Vertrauens und europäischer Zukunft zu rütteln."

Der Blick auf das Jahr 1987 mag deutlich machen, daß die Menschheitsgeschichte immer wieder schicksalhafte Entwicklungen erlebt, daß es stets Alternativen gibt und daß Menschen sich irren können. Nichts enthebt den politisch Handelnden aber davon, sich für sein eigenes Land und damit für seine Mitmenschen mit aller Kraft einzusetzen. Das ist in Deutschland nicht immer geschehen. Deshalb ist es nicht klug, sich gegenseitig vorzuhalten, wer mehr oder weniger für sein Land getan hat. Das Jahr 1987 ist als gefährlicher Meilenstein nicht aus der Geschichte zu tilgen und gibt eine Antwort darauf. 1989 hat das Schicksal gesprochen, und die Deutschen in Mitteldeutschland, die sich nach Freiheit und dem geeinten Vaterland sehnten, waren seine machtvollen Werkzeuge.

Jetzt geht es darum, aus Fehlern zu lernen und die Zukunft zu gestalten. Das wird nicht gelingen, wenn alle Bemühungen nur auf wirtschaftliche Verbesserungen gesetzt werden. Es geht darum, den stets offenen oder im Verborgenen geführten Freiheitskampf der Menschen in Brandenburg, Ost-Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und in Thüringen anzuerkennen. Endlich sollte begriffen werden, daß es sich um Bundesländer mit ganz unterschiedlichen wirtschaftlichen und naturgegebenen Voraussetzungen, heute aber nicht mehr um einen Block „neuer Länder" handelt.

Im Westen sollten sich alle hüten, diese Menschen irgenwie pauschal zu verurteilen oder sie für den wirtschaftlichen Niedergang verantwortlich zu machen. Sie litten – und die jahrelangen Fluchtbewegungen bewiesen es – unter einem politischen System, das von westlichen Politikern systematisch hoffähig gemacht wurde, das viele westdeutsche Spione unterstützten, das von maßgeblichen Sprechern und Schreibern in den Medien, Schriftstellern und „Dichtern" – gelinde ausgedrückt – geschönt dargestellt wurde. Viele haben sich in ihrer Arroganz nicht in Menschen unter einem absoluten System hineingedacht und versuchen es heute noch nicht einmal.

Ebenso haben viele gedacht, als sie im Fernsehen und in der Presse den „Staatsbesuch" von Honecker in Bonn beobachteten. Die Wunden sitzen noch tief. Sie brechen wieder auf, wenn diese Menschen erfahren, daß der Reichstag in Berlin, das Parlamentsgebäude ihres Landes, das schon längst die notwendigen Arbeitsbedingungen für die deutschen Abgeordneten erfüllen müßte, „verpackt" werden soll. Sie sind auch darüber ratlos, daß die heiß ersehnte Freiheit durch ihr häufiges Ausufern ihnen eine gewaltige Kriminalität, besonders auch von Ausländern, beschert.

Selten war die Demokratie in Deutschland so gefordert wie heute. Überall ist Erklärungsbedarf. Sachliche Informationen und Antworten werden erwartet, nicht aber nur „Schlagworte". Die dringendste Frage bleibt aber die, warum die „Teilung" so lange dauerte und warum das kommunistische System von vielen im Westen ständig aufgewertet wurde. Schließlich drängt sich die Frage auf, warum diese Verharmloser nicht endlich schweigen. Das gilt auch für die „Wanderer zwischen beiden Welten", die auf beiden Schultern trugen und davon reichlich profitierten. So wäre es ein Unding deutscher Geschichte, wenn Stefan Heym Ende 1994 als Alterspräsident den Deutschen Bundestag eröffnete.

Wer sich mit aller Kraft für ganz Deutschland einsetzte und noch einsetzt, wird nie begreifen, daß ihm das Bekenntnis zum eigenen Land und zur Heimat genommen werden könnte, um einem Großwesteuropa Vorrang zu geben.

Schöner als es Dr. Günter Schmidt, der Direktor der Ernst-Abbe-Oberschule, auf der Festsitzung des Kreistages Eisenach auf der Wartburg zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 aussprach, kann die deutsche Aufgabe für die Zukunft nicht formuliert werden: „Wir stehen vor einer Zukunft, in der das für unsere Nation vielleicht bedeutsamste Wort, sicher aber auch das sensibelste, nach Jahrzehnten endlich einen neuen, für viele überhaupt einen vertretbaren Inhalt bekommt, ich meine das Wort Vaterland."